

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4158) vierteljährlich 1.80 M., für 2 Monate 1.20 M., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Bestellgeld.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schoenlant.

Inserate werden die 5spaltige Zeile mit deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Das Wahlgesetz kommt.

Von Dresden über Köln erfährt es das sächsische Volk, daß seine parlamentarische Vertretung nächsten Montag das neue Wahlgesetz vorgelegt erhalten wird.

Die beschwichtigenden Reden und Ausflüchte, mit denen nationalliberale und konservative Reaktionen sowie ihre Handlanger in der Presse die Befürchtungen wegen des Wahlumsturzes niederzuschlagen suchten, sie waren das Produkt elender Heuchelei. Die Hohn- und Wutausbrüche gegen die Wahlrechtsbewegung der Sozialdemokratie waren von der Angst diktiert, der schwarze Plan der Reaktion möchte an der brandenden und hochwogenden Opposition der arbeitenden Bevölkerung zerschellen.

Und sie sollen nicht umsonst gelogen, sie sollen sich nicht umsonst geängstigt haben. Ihre Absichten sind entdeckt, gebrandmarkt vor dem ganzen deutschen Reiche: auf dem Pranger des deutschen Reichstags standen die Wahlrechtsverschlechterer, und nicht einmal der sächsische Bevollmächtigte im Bundesrat, Graf Hohenthal, hat es gewagt, sie vor den Schmähwürfen der Redner in Schutz zu nehmen.

Das Volk in Sachsen hat protestiert und petitioniert. Die Petitionisten bedecken sich mit Namen ohne Zahl und werfen sich noch nicht unterschrieben hat, der geheiligt an die bekannten Stellen und thue es, ehe es zu spät ist.

So von allen Seiten gedrängt und geschoben, kommt noch das Unglück hinzu: daß im eigenen Lager der Reaktion eine Meuterei an allen Ecken und Enden ausgebrochen ist: Die christlichen Arbeitervereine reißen ihren Kommandanten aus, die Antisemiten streifen, die Nationalliberalen Dresdens werden bedenklich, den reaktionären Kampf gegen das Volk mitzumachen, und endlich erklären gar die Konservativen Leipzigs ganz offen, daß sie mit einer Wahlrechtsverschlechterung nichts zu thun haben wollen.

Dank der Thätigkeit der sozialdemokratischen Partei ist das Volk aufgerüttelt und aufgeschüttelt worden und die Reaktion ins Wanken gekommen. So steht die Situation in dem Augenblicke, in dem der Entwurf des Wahlgesetzes erscheint.

Wir wissen nicht, wie er ausfallen wird, wir haben auch keine Lust, Vermutungen über seinen Inhalt anzustellen, aber das eine wissen wir: die Agitation gegen die sächsische

Reaktion muß in bisheriger Stärke und Ausdauer weiter betrieben werden, sie darf nicht erlahmen, bis nicht ein vollständiger Sieg des Volkes zu Stande gekommen ist. Denn merke die Reaktion auch nur einen Moment, daß wir schlaff werden wollten, sie würde in grinsender Schadenfreude den unbewachten Moment benutzen und kurzerhand das Volk in seinen politischen Rechten beschränken.

**Darum erst recht auf die Schanzen!
Auf gegen den Wahlrechtsumsturz!**

Leipzig, 1. Februar.

Just im richtigen Augenblicke erscheint im Verlage von W. Brunow in Leipzig eine Schrift, deren Inhalt geeignet ist, die ganze Hartherzigkeit des profitstüchtigen Unternehmertums in hausindustriellen Konfektionsgewerbe in das grellste, abstoßendste Licht zu rücken. Die Konfektionsarbeiter haben am 13. Januar in Berlin beschlossen, die Unternehmer zur Errichtung von Betriebswerkstätten aufzufordern und haben diese Aufforderung mit einer alle Einwände ausschließenden Motivierung den Konfektionsfirmen zur Beantwortung bis zum 1. Februar gestellt.

Der 1. Februar ist da und das bornierte, kurzfristige Unternehmertum, das in der Ausbeutung der billigen Arbeitskräfte sich großtut, hat mit einem hartnäckigen, integritätvollen Geantworte! Dieses Nein soll und wird ein Brandmal ihnen in die Stirne drücken, wenn nur erst in den Kreisen des Publikums, ja auch des bürgerlichen Publikums die Schandlichkeiten der hausindustriellen Zustände bekannt geworden sind. Und um die Verbreitung dieses haarsträubenden Bildes des Elends erwirbt sich die eben erschienene Schrift ein besonderes Verdienst.

Die Verfasserin, eine Leipziger Dame, gehört der Bourgeoisie an; ihre Schilderungen stehen über dem Verdacht erhaben, tendenziös die Thatsachen zu verdrehen; bei ihr spricht das Herz, das Gemüt in erster Linie und sie ist noch des guten Glaubens, daß die Unternehmer des Konfektionsgewerbes, sobald ihnen nur die Kenntnis des Elends ihrer Arbeiter geworden ist, die aufgestellten Forderungen bewilligen werden. „Ich hege die feste Hoffnung — ruft sie aus — daß Einsicht und Menschenliebe über Gedankenlosigkeit und Gewinnsucht den Sieg davon tragen

* Oda Olberg, Das Elend in der Hausindustrie der Konfektion. 1896. Preis 1 Mark.

werden.“ Sie traut den Kapitalisten Deutschlands ein mehr mitleidiges als profitstüchtiges Herz zu, wenn sie angesichts der brutalen Mittel, mit denen amerikanische Schneiderkönige ihre streikenden Arbeiter aus ihren Wohnungen exmittieren ließen, wähnt, daß ein solcher unausligbarer Schandfleck in der Geschichte des Kapitalismus Deutschlands nie seinesgleichen finden könne.

Die so geartete Verfasserin wendet sich auch nicht agitatorisch an die Arbeitermassen, sie wendet sich vielmehr an die Damen der Bourgeoisie, an die fatte Klasse, bei der sie das Gefühl des Mitleidens mit den geplagten Arbeiterinnen der Hausindustrie erwecken will. Der Ebereschenbachsche Spruch: O, sag nicht fremdes Leid, ein Leid ist fremd Dir nie — das ist das Motto ihrer Schrift. „Wohl ist die Luft“, sagt Oda Olberg in der Einleitung, „die die Verschiedenheit der Lebensstellung zwischen Menschen und Menschen schafft, sehr weit geworden, aber so weit ist sie noch nicht, daß eine grimmige Gerechtigkeit nicht den Weg hinüber finden könnte von den im Elend verkommenen zu den glücklicheren Schichten der Menschheit.“

Oda Olberg ist also nichts weniger als eine Dame, die auf dem Boden des Klassenkampfes fußend die Massen der Konfektionsarbeiter agitatorisch zu bearbeiten und zum Handeln zu entflammen sucht. Und gerade darum schlagen wir den Inhalt der Broschüre, die Darstellung der Hölle moderner Industriearbeit, so beachtenswert hoch an. Noch nirgends sind die Zustände des hausindustriellen Konfektionsgewerbes, insbesondere des Swarting Systems mit seinen Folgeerscheinungen so eingehend unter Beherrschung des an vielen Orten zerstreuten Materials und so übersichtlich geschildert worden wie hier. Die Zustände haben in letzter Zeit oft und viel das Schwitzsystem erwähnt, aber wie gestaltet, wie verbreitet es ist, davon haben nur wenige eine Ahnung. Ganz anschaulich führt uns unsere Führerin durch die Hölle der Hausindustrie in das Heim einer Konfektionsarbeiterin, die in der Südvorstadt Leipzigs ihr ärmliches Dasein fristet. „Für viele ist die Hausindustrie mit einem Schein von Poesie und dem Hauche idyllischen Friedens umgeben.“ Aber die weltentrückten Augen ummachten sich, wenn sie in die Hölle eines düsteren Hausarbeiterheims hineinsahen: freilich welche herrliche Roben, unter den abgemagerten Händen der Heimarbeiter verfertigt, liegen in den prächtigen Auslagen der großartigen Konfektionshäuser aus: welche Käuferin denkt auch nur daran, daß diese Pracht dem Massenelend ihre Existenz verdankt! Nicht eine jede Dame findet wie Oda Olberg in der Wohnung einer Hausarbeiterin ein Canossa für

Seuilleton.

Verboten verboten.

Die Entgleisten.

Eine Katastrophe in sieben Tagen nebst einem Vorabend von Ernst von Wolzogen.

Der edle Pan Szwantowsky trank rasch ein ganzes Glas Rotwein auf einen Zug aus.

Graf Benkenstein rief „Profit!“ und fügte dann ernsthaft hinzu:

„Ueberhaupt, Herr Kamerad, feste Bestellungen an den Storch werden prompt effektiert und unter keiner Bedingung zurückgenommen, nicht wahr? Oder ist das vielleicht in den polnisch redenden Teilen der Monarchie anders?“

Szwantowsky verstand den Scherz nicht und war sehr froh, daß ihm jetzt eben eine Schüssel gereicht wurde. Der zweite Gang: Tournedos à la Rossini. Er vertiefte sich mit Eifer in dies leckere Gericht und schwieg sich vorläufig aus.

„Ach, Jürgensen, Sie haben ja heute so eifrig die Tischsahne studiert! Wo wird denn heut abend das traurigste Trauerspiel gegeben?“ rief Goldstücker laut über den Tisch.

„Wieso?“ erwiderte der Gefragte. „Ich denke, Sie haben eineloge fürs Residenztheater genommen.“

„Allerdings“, versetzte Goldstücker; „aber Sie sehen es doch Madames Toilette an, daß sie heute nicht aufgelegt ist für eine französische Polse.“

Alle richteten erwartungsvoll ihre Blicke auf die schöne Hausfrau.

Sie blickte Goldstücker fest an und sagte scharf:

„Ich glaube, mein Lieber, das Residenztheater ist überhaupt nichts für die schulpflichtige Jugend.“

„Danke!“ rief Goldstücker wütend. „Dann sind Sie vielleicht so freundlich, uns ins königliche Schauspielhaus zu führen. Da wird, glaub' ich, die Jungfrau von Orleans gegeben.“

Es entstand ein verlegenes Schweigen. Die Herren fühlten sich allesamt gekränkt durch Madame Verhaes' offenen Hohn.

Sogar der Graf, der schon so weit Eindruck gemacht zu haben glaubte, daß er unter dem Tische eine entscheidendere Anknüpfung vermittelst der Fußspitzen versuchte, zog sich sofort geärgert zurück.

Man hörte nur das Klappern der Bestecke. Es war sehr ungemütlich.

Da erhob sich plötzlich Klas Jürgensen in seiner ganzen Länge, klopfte auf sein Glas und sprach:

„Meine Herren! Entschuldigen Sie, daß ich schon jetzt das Wort ergreife; aber man kann nicht wissen, was noch wird. Ich pflege überhaupt man selten zu reden. Da uns jedoch die schöne Bewohnerin dieser Räume soeben auf ebenso zarte wie mütterliche Weise daran erinnert hat, daß wir in erster Linie doch man Schuljungen sind und es sich für Schuljungen nicht schickt, die Damen hochleben zu lassen — wenigstens — na! Also in diesem Sinne, meine Herren, ergreifen Sie die Gläser und stoßen Sie mit mir an auf das Blühen und Gedeihen des wissenschaftlichen Institutes, dem wir anzugehören die Ehre haben. Unsere verehrten Herren Lehrer sollen leben, hoch!“

Die Herren erhoben sich und stießen untereinander an, die schöne Frau geflissentlich übersehend.

„Das war recht!“ flüsterte der Gastgeber dem Redner zu, als er mit ihm anließ. „Ich weiß nicht, was dem Frauenzimmer einfällt, sich heute so aufzuspielen.“

Madame Verhaes ärgerte sich jetzt wirklich. Die Bosheit war nur für ihren Sieger bestimmt gewesen. Daß auch die anderen sie persöhnlich nehmen würden, hatte sie nicht erwartet. Mit dem Grafen, der doch in der That ein Kavaliere war, den man unter Umständen schon ernst nehmen konnte, hatte sie scharf zu fektieren begonnen, um ihren „Freund“ zu ärgern. Und nun zog sich auch der so plötzlich zurück. Das war dumm. Sie mußte andere Saiten aufziehen!

Zunächst einmal lächelte sie den edlen Pan, der bereits heftig weiter kante, verführerisch an und sagte, indem sie ihm ihr Glas entgegenhob:

„Auf Ihr Institut werden Sie wohl kaum mit aufrichtigem Herzen mit mir anstoßen; aber vielleicht auf Ihre Frau Gemahlin.“

Szwantowsky verbeugte sich erröthend, klang mit ihr an und leerte abermals sein Glas auf einen Zug. Dann griff er in seine Brusttasche und zog ein Lederfäschchen hervor, in dem sich die Photographie seiner Frau und seines Kindes befanden. Mit strahlendem Lächeln reichte er es ihr zur Ansicht.

Sie blickte die Bilder zerstreut an, machte einige schmeichelhafte Bemerkungen und streifte dabei mit lauerndem Blick die übrigen Mitglieder der Tafelrunde.

Die Herren unterhielten sich jetzt übermäßig laut über ihre Presse und thaten außerordentlich interessiert dabei, so daß sie Madame Verhaes gar nicht beachteten. Sie spielte achlos mit dem Fäschchen in ihrer Hand und dachte nach,

Ihre Gedankenlosigkeit. Der Zufall führte sie in eine solche Wohnung und bei ihrem Gemüte trifft es zu: „Manche Stunde habe ich in dieser Wohnung verbracht, und die blasse, abgehärmte Frau, die ich stets über der Nahrung trug, tritt mir immer vor die Seele, wenn ich die eleganten Schaufenster der Konfektionsgeschäfte betrachte. Hier diese Pracht und dort das furchtbare Elend; hier so manches, was der Annehmlichkeit, auch der Eitelkeit und Puhlsucht dient, und dort ein stummer, beständiger Kampf mit der Not, ein ungeheures Heldentum der Arbeit, und dabei die nagende, zehrende Kimmernis, daß der Verdienst doch nicht ausreicht, um die Kinder zu gesunden Menschen zu erziehen.“

Das übersichtliche Bild über die hungerigen Lohnverhältnisse in den Konfektionszentren Deutschlands zeigt die fast gänzliche Entwertung der Arbeitskraft in der Hausindustrie. Alles stürzt sich in Ermangelung einer lohnenden Arbeit auf die Hausindustrie und in schrankenloser Konkurrenz werden die Löhne bis zu fünf, drei, ja zwei Mark für die Woche herabgedrückt. Mäntelnäherinnen haben in Berlin vier Monate lang oft umsonst zu arbeiten und vermittelst dieses Kniffs bringen es Konfektionsfirmen zu wege, die Arbeitslöhne überhaupt so gut wie ganz zu sparen. Dabei spotten die Arbeitsbedingungen, Arbeitsräume, wie die Dauer der Arbeitszeit jeder Beschreibung. Wer sich darüber näher informieren will, der lese die Schrift Da Obergers selbst. Daß dabei die Lebenshaltung der hausindustriellen Arbeiter im Sumpfe des Elends sich bewegt, daß namentlich beim weiblichen Teile derselben die Prostitution den notwendigen Ersatz abgeben muß, weist die Schrift an der Hand verschiedener Autoritäten, unter anderen aus den Zeugnissen der gewiß unparteiischen Fabrikinspektoren überzeugend nach. Mit ägender Schärfe geht sie der feindseligen Stellung unserer Volksbehörden den gewerkschaftlichen Organisationen der Frauen gegenüber zu Leibe. „Es ist eine beklagenswerte Verblendung, wenn den Organisationen die Behörden noch Hindernisse in den Weg legen, anstatt die Pioniere im Kampfe gegen die Verelendung der Massen nach besten Kräften zu unterstützen... Läßt man weiter die moralische Welt durch Geld regiert werden, so darf man sich nicht wundern, wenn das Ende der Bankrott alles dessen ist, was einst heilig und groß war.“

Aus bürgerlichem Lager kommt so Schlag auf Schlag die verdiente Kritik der ablehnenden Antwort der Konfektionsfirmen vom 1. Februar. Den Spiegel ihres Reins bildet die Obergersche Schrift. Selbst die Verfasserin scheint voraus zu ahnen, daß ihr Appell an das gute Herz der Kapitalisten keinen Widerhall finden möchte: denn sie hält im Kampfe gegen die Hausindustrie gesetzgeberische Maßnahmen doch für das beste Mittel, „da der wirksamste Akt der Selbsthilfe, der Streik, in seinem Ausgange immer zweifelhaft bleibt, doppelt zweifelhaft bei einer so tiefstehenden Arbeiterschaft, die hausindustriell zerplittert, so gut wie gar nicht organisiert und nicht mit ausreichenden Mitteln versehen ist.“

Dieser gewiß richtige Gedanke, daß gesetzgeberische Maßnahmen das beste Mittel gegen die Hausindustrie und ihre Auswüchse sind, ist es eben, der uns, die wir auf dem Boden des Klassenkampfes stehen, in erster Linie veranlaßt, die Arbeiter zur politisch mächtigen Partei zu organisieren, weil wir schon längst wissen, daß der Appell an das Gemüt der Menschen noch nie in großem Maße die Entwicklung der Menschheit vorwärts bewegt hat. Und wenn jemand mit Engelszungen redete und hätte der Macht nicht, er wäre und bliebe der Ausgelachte. Auch die Bewegung der Konfektionsschneider lehrt der Arbeiterschaft den Weg zur Eroberung der politischen Macht.

Politische Uebersicht.

Eine Verkenning der ökonomischen Machtstellung des Petroleum-Wellmonopols kommt in der Absicht, zolltarifliche Maßregeln gegen dasselbe ergreifen zu wollen, zum Ausdruck. Der Petroleumhandel in Deutschland ist heute schon

in den Händen Rockefeller's, der innerhalb eines Jahrzehntes mit Geld und Geschäftslustigkeit den Petroleumhandel Europas von sich abhängig gemacht hat. In Deutschland bestehen unabhängig von Rockefeller nur noch zwei Firmen, die sich mit Petroleumimport beschäftigen, eine in Bremen und eine in Mannheim. Der übrige Import geschieht durch die von Rockefeller geleitete und beherrschte Standard Oil Compagnie. Welchen Kämpfen der deutsche selbständige Petroleumhandel erlegen ist, schildert anschaulich in den Grenzboten eine hochwichtige Studie von Th. Duinichen in Dresden. Aus derselben geht zur Evidenz hervor, daß der ungleiche Kampf, den Rockefeller jetzt noch in Bremen und Mannheim zu führen hat, in kurzer Zeit mit dem Siege des kapitalübermächtigen Amerikaners enden muß. Rockefeller beherrscht also den deutschen Petroleummarkt; aber nicht nur diesen, sondern ebenso den europäischen, den amerikanischen, er beherrscht die Ölproduzenten, wenn auch sich jetzt noch nicht formell als Besitzer der Petroleumquellen. Rockefeller gehören die Eisenbahnen und die Rohrleitungen, die zu den Petroleumquellen führen und mit diesen unumgänglichen Transportinstrumenten hat er die Produzenten in der Tasche. Allerdings giebt es noch einige Quellenbesitzer in den Delagegenden, die eine kleine eigene Quellenleitung haben. So liegt augenblicklich die Situation des Ölhandels und das Bild wird durch das russische Petroleumgeschäft nicht geändert. Denn auch dieses ist im Auftrage Rockefeller's durch den Pariser Rothschild gleichfalls monopolisiert. Wenn wir nun hören, daß nunmehr im Reichsamt des Innern durch zolltarifliche Maßregeln das Emporkommen einer inländischen Raffinerie begünstigt werden soll, so können wir uns kaum eines Achselzuckens erwehren über den Optimismus, der glaubt, mit einer Fliegenschlange einen Elefanten töten zu können. Die in Amerika noch unabhängigen Quellenbesitzer, die sogenannten Outfitters, sind erloschen nicht in stunde, Deutschland das nötige Quantum, zweitens aber vermögen sie — und das ist noch wichtiger — nicht so billig zu liefern wie Rockefeller. Nun soll aber Rockefeller's Öl durch eine Art Boykottzoll verteuert werden. Was ist die notwendige Folge? Daß jedenfalls die Konsumenten, falls je das Experiment gelingen sollte, die Leche zu bezahlen haben. Das Experiment gelingt jedoch nicht, denn Rockefeller kann seine Anlagen in Deutschland unmöglich lahm legen lassen; er wird also spielend die paar Outfitters in Amerika unter seine Vormachtigkeit bringen. Und dann führt erhöhte Zolltarife ein, wenn ihr auch das Petroleum noch mehr als es das Weltmonopol thut, verteuern wolle. Rockefeller wird dagegen nichts mehr einzunehmen haben.

Deutsches Reich.

Parlamentärbrief.

B. Berlin, 31. Januar. Der Etat des Reichsamtes des Innern wurde heute im Reichstage nach fast fünfständiger Beratung verabschiedet. Wieder erstreckte sich die Debatte über die aller verschiedensten Gegenstände. Gespochen wurde über das statistische Amt und das System der Dienstaltersstufen; über das Gehalt der technischen Hilfsarbeiter und über die Konfessionsfreiheit des Schachspielers, die einer Erhöhung dieser Gehälter im Wege steht; über die Leichenverbrennung und die Infektionsgefahr der Leichenbestattung; über die Trinkwasserhältnisse in Magdeburg und über die Weinlaufscheerei; über die von den Agrariern entdeckten Bakterien des russischen Getreides, die nach amtlicher Auskunft ganz harmlose Tierchen sind; über das Gesundheitsbüchlein fürs Volk, das das Reichsgesundheitsamt herausgibt, ohne darin natürlich zu verorten, wie es der Arbeiter anzustellen hat, um sich das pro Kopf nötige halbe Pfund Fleisch täglich zu verschaffen; über die Gefahr der aus Russland importierten Rohhaare und Schweinsborsten, die den Milzbrand auf die Bürstenarbeiter übertragen; über das Parlament, das Reichsversicherungsamt und die noch immer nicht erfolgte Revision der Unfallversicherung, über die Rentenquellensanktionen alias Helfantasten der Berufsgenossenschaften und ihre famosen Vertrauensärzte; und zum Schluß über die Gebühren und Schiffahrtstarife des Nordostsekanals. Man sieht, es giebt wenig Dinge zwischen Himmel und Erde, die heute nicht berührt worden wären. Von unserer Seite sprachen die Genossen Kees, Wurm, Mollenhuth, Stadthagen und Singer und nahmen sich bei den verschiedenen zur Erörterung gelangten Fragen nachdrücklich der Rechte der Arbeiter an.

Uebersicht über das in Deutschland geltende bürgerliche Recht. Der Denkschrift zum Entwurf eines Bürgerlichen Gesetzbuches ist eine Uebersicht über das in Deutschland geltende bürgerliche

Recht beigelegt, die ein anschauliches Bild von der Mannigfaltigkeit der in Deutschland geltenden Rechte gewährt. Den größten Geltungsbereich hat danach das Preussische Allgemeine Landrecht vom Jahre 1794 mit etwa 21 200 000 Einwohnern. Es gilt in den Provinzen Ost- und Westpreußen, Posen, Schlesien, Brandenburg, Pommern (ohne den Regierungsbezirk Stralsund), Sachsen und Westfalen, in dem Regierungsbezirk Ahrich und einzelnen Kreisen der Regierungsbezirke Osnabrück, Hildesheim und Düsseldorf, ferner innerhalb Bayerns in den vormaligen sächsischen Fürstentümern Ansbach und Bayreuth und innerhalb Sachsen-Weimars in den 1815 mit dem Großherzogtum vereinigten Erfurter Gebietsteilen. Im Gebiet des Allgemeinen Landrechts gelten an wichtigeren Partikular-Rechten noch folgende: Ostpreussisches Provinzial-Recht, Westpreussisches Provinzial-Recht, Märktisches Recht, Magdeburgisches Provinzial-Recht, Oberlausitzer Provinzial-Recht, Niederlausitzer Provinzial-Recht, Altpreussisches Provinzial-Recht, Sächsisches Recht, Erfurter Provinzial-Recht, Provinzial-Recht des vormaligen Herzogtums Sachsen, Recht des Fürstentums Osnabrück, Partikular-Recht des vormaligen Herzogtums Westfalen, des vormaligen Fürstentums Siegen, Ungarisches Land-Recht, Ministerliche Polizei-Ordnung, Ansbacher Provinzial-Recht, Bayreuther Provinzial-Recht.

Den nächstgrößten Geltungsbereich mit etwa 16 500 000 Einwohnern hat das Gemeine Recht. Es gilt in folgenden preussischen Gebietsteilen: Regierungsbezirk Stralsund, Provinz Schleswig-Holstein mit Ausnahme einiger vormalig sächsischer Bezirke, Provinz Hannover mit Ausnahme des Regierungsbezirks Ahrich, sowie zweier Kreise der Regierungsbezirke Osnabrück und Hildesheim, in vier Kreisen des Regierungsbezirks Koblenz, der Provinz Hessen-Nassau und dem Regierungsbezirk Sigmaringen. In Bayern gilt es mit Ausnahme der Fürstentümer Ansbach und Bayreuth, der Pfalz, sowie einiger Orte. Ferner gilt es in Württemberg, Hessen ohne Rheinhessen, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg ohne Vördenfeld, Braunschweig, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Koburg-Gotha, Anhalt, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Waldeck, Neuß ältere Linie, Neuß jüngere Linie, Schaumburg-Lippe, Lippe, Lübeck, Bremen und Hamburg.

Außerdem gelten in den vorbezeichneten Gebieten des Gemeinen Rechts an wichtigen Partikular-Rechten folgende: Lübisches Recht, Jütisch Low, Friesisches Recht (Nordständer Landrecht), Sächsenpiegel, Eiderstädter Landrecht, Land- und Markrecht (Gewohnheitsrecht in einzelnen Teilen der Provinz Schleswig-Holstein), Neuministerliche Kirchspielgebräuche, Dithmarscher Landrecht, Hamburger Stadtrecht, Bremer Stadtrecht, Recht des vormaligen Fürstentums Osnabrück, Ministerliche Polizei-Ordnung, Schaumburgische Polizei-Ordnung, Solmitz Gerichts- und Landes-Ordnung, Rayenlobogener Landrecht, Kurpfälzisches Landrecht, Nassau-Rayenlobogener Landes-Ordnung, Kurholländische Rechts-Ordnung, Kurtrierer Landrecht, Mainzer Landrecht, Recht des Bistums Fulda, Frankfurter Reformation, Bayerisches Landrecht (Codex Maximilianus Bavaricus civilis), Bamberger Landrecht, Landrecht der Grafschaft Erbach und Herrschaft Breunberg, Würzburger (Frankische) Landgerichts-Ordnung, Nürnberger Reformation, Vorderösterreichisches Recht, Württembergisches Landrecht und das sogen. Gemeine Sachsenrecht.

Sodann folgte das Rheinische Recht. Dahin gehört zunächst das französische Recht, der code civil, der in einem Gebiet mit 6 700 000 Einwohnern Geltung hat. Dazu gehören die preussische Rheinprovinz mit Ausnahme der bereits aufgeführten Teile, in denen Preussisches Landrecht oder Gemeines Recht gilt, die bayerische Pfalz, Rheinhessen, Vördenfeld und Eschach-Vöhringen. Dann gehört zum Rheinischen Recht das Badische Landrecht, das ausschließlich in Baden mit einer Einwohnerzahl von etwa 1 700 000 gilt.

Das Sächsische Bürgerliche Gesetzbuch gilt ausschließlich im Königreich Sachsen für eine Einwohnerzahl von etwa 3 500 000.

Dänisches Recht gilt in einigen vormalig sächsischen Teilen von Schleswig-Holstein mit etwa 15 000 Einwohnern, und das Oesterreichische Allgemeine Bürgerliche Gesetzbuch in einigen Orten des Amtsgerichtsbezirks Waldhafften in dem bayerischen Regierungsbezirk Oberpfalz und in Markt Redwitz im bayerischen Regierungsbezirk Oberfranken mit zusammen 2600 Einwohnern.

Der dolus eventualis.

Der Fall Viebknecht und die Anwendung des dolus eventualis hat doch die einsichtigeren Köpfe unseres Juristenstandes vor der Rechtsprechung des Septembertages kopfschau gemacht. Geheimrat Dr. F. von Schulte, Professor an der

auf welche Weise sie wohl ihre verschärzte Herrschaft über diese jungen Leute wiedergewinnen könnte.

Inzwischen schwärmte ihr der edle Pole in seinem schlechten Deutsch von den Reizen seiner Gattin etwas vor und begann schließlich gar seine ganze Liebes-, Verlobungs- und Ehegeschichte haarklein zu erzählen — Herrgott, war der Mensch fabel! Sie wippte ungeduldig mit den Beinen unter dem Tische und dann tastete sie versuchsweise nach den Hüften des Grafen.

Der aber that, als merkte er nichts und machte, Szwantowsky in seinen interessanten Geständnissen rauch unterbrechend, den Vorschlag, ein Huldigungstelegramm an den „Kapitän“ abzuschicken.

„Verstehen Sie denn nicht?“ rief er noch lauter, da ihn der Pan ganz verblödt anglozte. „Wir wollen ein Huldigungstelegramm abschicken.“

Szwantowsky klatschte in die Hände, grinste fröhlich und packte seine schöne Nachbarin ganz unverzagt am Arm.

„Danke sehr! Wird sich herr, herr freuen! Wird' ich polnisch schreiben!“

„Au, Sie zwicken mich ja!“ rief Madame Verhaes, indem sie sich von ihm loszumachen suchte.

Aber er lachte nur und begann sie ganz unverzagt zu schütteln.

„Serr, serr gute Idee! Wird sich meine Frau herr freuen über Telegramm!“

Die schöne Frau war dem guten Pan von Herzen dankbar für sein drohliches Mißverständnis; denn die ungeheure Heiterkeit, die es hervorrief, machte mit einem Schlage der niedergedrückten Stimmung ein Ende. Madame selbst stimmte mit forciertem Ausgelassenheit in das Gelächter mit ein, und tief, sobald sich der Lärm ein wenig beruhigt hatte, Szwantowsky verließ anschauend, in „herzigen“ Tone:

„Rein, das war zu lieb! Dafür muß ich Ihnen einen Kuß geben!“

Und ehe er sich's versah, hatte sie ihn beim Kopf gekriegt und einen raschen Kuß auf seine glattrasierte Wange gedrückt.

Ja, so hatte sie's recht gemacht! Selbst Goldstücker, der ihr unter anderen Umständen solche Freiheit wohl übel genommen hätte, war jetzt ganz zufrieden damit und stimmte vernünftig in die Redereien mit ein, die jetzt von allen Seiten auf den verdunsten Szwantowsky losgeschossen wurden. Es wurde wirklich ein schwungvolles Huldigungstelegramm an die treffliche Szwantowska redigiert, welches der strahlende Watte alsdann ins Polnische übersezte. Es hatte folgenden Wortlaut:

„Die hier zum festlichen Mahle versammelten Mitglieder des Institutes Breidenbach und ihre Damen bringen der treuen Gattin ihres lieben Kameraden ein donnerndes Hoch aus.“ Dann folgten die Namen der Anwesenden einschließlich der Damen.

Das Erscheinen des Bratens, farcierter Kalbsbrüden nach Hamburger Art mit feinen Gemüsen garniert, verhinderte die sofortige Abfassung auch des zweiten Huldigungs-telegrammes an den Chef des berühmten wissenschaftlichen Institutes in Neustadt.

Dem leckeren Gerichte wurde wacker zugesprochen und die feinen Weine nicht geschont. Auch der Sekt fing jetzt zu fliehen an und löste die Zungen noch mehr. Das laute Geschwirr der sechs Stimmen durcheinander bildete den Cantus firmus, um welchen das Geklirper der Messer und Gabeln, die hellen Glockentöne der Gläser, das trillernde Gekicher Madames und das schwerere staccato des männlichen Gelächters als lustig figurierter Kontrapunkt herumswirrten. Die Scherze wurden freier, die Blide

feuriger, besonders die des Grafen, der seiner schönen Nachbarin fleißig einschenkte und bereits außerordentliche Fortschritte in ihrer Gunst gemacht hatte. Schon hatten gelegentlich sich ihre Knie unter dem Tisch berührt, die Hände zu zärtlichem Drude gefunden. Und der kühne Graf bereitete eben durch heiß gestülpte Liebesbetuerungen einen neuen wuchtigen Ansturm auf das große Herz der schönen Hausfrau vor, als er plötzlich bemerkte, daß sie ihm nicht mehr zuhörte. Mit leicht zitternden Händen ließ sie Messer und Gabel auf ihren Teller sinken und starrte, die tief liegenden dunkelblauen Augen weit geöffnet, auf Herrn Jürgensen, der eben mit lauter Stimme, um sich verständlich zu machen, über den Tisch herüber mit Goldstücker sprach.

„Hören Sie mal, wir wollen den Unfirt doch lieber bleiben lassen,“ hatte er seinem Gegenüber zugerufen. „Der Alte könnte es am Ende doch übel vermerken.“

„I was, Unfirt!“ hatte der schöne Siegmars übermütig zurückgegeben. „Er bedankt sich sogar noch schön. Wetten, daß...?“

Und Jürgensen: „Nu ja, mag sein — bei dem ist freitich alles möglich! Aber es könnte doch sein, daß Doktor Huhn die Geschichte erfähre, und dem dürfte sie wohl weniger scherzhaft vorkommen.“

„Nanu, was geht uns denn Doktor Huhn an? Fürchten Sie sich etwa vor ihm?“ höhnte Goldstücker.

„Das weniger,“ gab der Riese ernsthaft zurück. „Ich habe mich bisher noch vor keinem Menschen gefürchtet, mein Junge. Aber vor dem Manne habe ich Respekt, und darum siegt mir daran, daß er vor mir auch einigev Respekt sich bewahren können soll.“

(Fortsetzung folgt.)

juristischen Fakultät in Bonn, der greise Kirchenrechtslehrer der Mittelhörschen, tritt in der Deutschen Revue mit einem herben Urteil auf den Plan. Schulte erklärt, daß nach ungeklärter Auffassung und nach der Ansicht der tüchtigsten Strafrechtslehrer die Strafbarkeit der Beleidigung, die Absicht, zu beleidigen, voraussetze; eine nicht beachtete Beleidigung könne nicht strafbar sein. „Aber auch dies wird (in der Praxis) nicht einmal allgemein zugegeben, ja man hat in dem berücksichtigten dolus eventualis ein Hilfsmittel. Denn, so argumentiert man, hat jemand auch nicht die direkte Absicht, zu beleidigen, gehabt, so hat er doch vielleicht die Nebenabsicht gehabt. Und da giebt's ja Wege genug, eine solche zu finden: eine unbedachte Aeußerung, eine harmlose Wendung, ein zufälliger Umstand wird als Merkmal der Beleidigung erfaßt, und die eventuelle Absicht ist erwiesen.“ Schulte führt aus, daß der heutige Wortlaut der Beleidigungsparagrafen allen Auslegungsmöglichkeiten Thür und Thor offen, daß insbesondere auch die Auslegung des § 193 von der Wahrnehmung berechtigter Interessen die Presse in einer für das Wohl und Gedeihen des Vaterlandes höchst schädlichen Weise einenge: „Nichts ist für das Vaterland gefährlicher als allgemeine Unzufriedenheit, Mordgier und Angreifer in allen Schichten, das Gefühl, überall Demuzantien preisgegeben zu sein. Offene, ehrliche und scharfe Kritik ist das einzige Mittel, zu verhindern, daß sich in der Verwaltung der Staaten Zustände bilden, welche nur zum Unheil führen.“ Schulte wird bei der Praxis des Reichsgerichts ein einsamer Kämpfer im Kampfe um natürlichere Rechtsauslegung sein, selbst wenn seine Ansichten über den dolus eventualis von den Richtern an Land- und Schöffengerichten geleitet werden sollten. An man hört, ist auch der neue Oberreichsanwalt ein Gegner des dolus eventualis und soll versichert haben, daß er, was in seinen Kräften stehe, thun werde, um den dolus eventualis aus der Strafrechtspraxis zu verbannen. Ob aber die Reichsrichter ohne den allmächtigen eventuellen Dolus noch so Recht sprechen können, wie es heute den Rechtsanschauungen der verzweifelnden und darum wild um sich schlagenden Bourgeoisie entspricht?

Berlin, 1. Februar. Das preussische Abgeordnetenhaus überwiegt am Freitag das Lehrerdotationsgesetz an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Zur Sache äußerte sich zunächst nur Abg. Knörke (fr. Vp.), der die Interessen der Stadt Berlin vertrat. Berlin wird durch die Vorlage bekanntlich schwer geschädigt, während das Land große Vorteile davon hat. Trotz der schweren Bedenken gegen die Vorlage erklärte sich Abg. Knörke doch mit der Kommissionsberatung einverstanden. Dieser sachlichen Rede folgte eine vom Abg. Frhr. v. Heeremann hervorgerufene Kulturkampfdebatte, an der sich der Kultusminister Dr. Vosse und der Nationalliberale Dr. Friedberg beteiligten. Lehrer gab bei dieser Gelegenheit seinem Schmerz über die Niederlage der Nationalliberalen in Dortmund Ausdruck; er behauptete, daß nur das Verhalten des Centrums bei der Wahl in Dortmund unserem Genossen Völggenau zum Siege verholfen habe. Als Heilmittel gegen das Anwachsen der Sozialdemokratie — der Markt wird ja mit solchen Heilmitteln in letzter Zeit fast überschwemmt — empfahl Dr. Heeremann heute eine religiöse Erziehung der Jugend.

Die Reform der Militärstrafprozessordnung kommt nach einer Meldung der Post wieder nicht, angeblich weil hervorragende Juristen erklärt hätten, daß neben den bereits eingebrachten Justizgesetzen die Militärstrafprozessordnung kaum noch Aussicht haben würde, in dieser Session zur Beratung zu gelangen. Eine billige Unrede angesichts der Vollständigkeit der auf mittelalterlichen Rechtsanschauungen beruhenden Militärstrafprozessordnung. Was wird nunmehr Herr Bronsart von Schellendorf, das Gegenstück eines Schmierfinken, thun? Wie sagte er doch, als zuletzt am 5. März 1892 über die Vorlage einer neuen Strafprozessordnung im Reichstage verhandelt wurde? Er versprach die Vorlage und gab diesem Versprechen mit der Wendung bedeutungsvollen Nachdruck: Sollte ich erkennen, daß mir die Kräfte fehlen, eine Strafprozessordnung hier zur Verabschiedung zu bringen, so werde ich mich beugen, Se. Majestät um meine Verabschiedung zu bitten! Wie ist's Herr Bronsart von Schellendorf?

Der einzige Mann in der Reichsregierung, dem es mit der Weiterführung der sozialpolitischen Gesetzgebung in Deutschland erst war, ist glücklich „kaltgestellt“. Nach der Kreuzzeitung ist dem bisherigen Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern, v. Rottenburg, der Abschied bewilligt worden unter Verleihung des Titels als Wirklicher Geheimrat Excellenz. Als Nachfolger wird Regierungsrat Nothe genannt. Wird da Herr von Stamm und die um ihn eine Freude haben?

Der Kaiser soll wegen seines Telegramms an den Präsidenten Krüger aus England so viele beleidigende, selbstverständlich anonyme Briefe erhalten haben, daß er schließlich verbot, derartige Briefe ihm fernherhin noch vorzulegen.

Aus der Selbstmordstatistik im Heere ist für Sachsen noch hervorzuheben: Die Ueber einstimmung der örtlichen Einwirkungen auf die Verbreitung des Selbstmordes ließ sich für Deutschland bei Armeen und Bevölkerung bis in die Einzelstaaten und Provinzialgebiete verfolgen, indem für beide der Höhepunkt der Selbstmordsterblichkeit im Königreich und Provinz Sachsen, Thüringen und angrenzenden Distrikten nachgewiesen wurde, während sich andererseits Rheinland und Westfalen ebenso wie das dort garnisonierende VII. und VIII. Armeecorps durch niedrige Selbstmordziffern gleichermaßen auszeichneten.

Die Entwidlung des Finanzministers von Miquel vom Revolutionär zum Konservativen soll nicht mit Alären aus der Revolutionära belastet sein. Herr Miquel ist der Adel nicht angeboten worden, jedenfalls hat er ihn nicht abgelehnt.

Wie muß es in den Ferienkolonien ausschauen, wenn es einem Soldaten einfällt, ein Verbrechen zu begehen, um ins Zuchthaus zu kommen. Vor dem Münchener Militärgericht spielte vorige Woche folgender Fall: Angeklagt war ein Soldat wegen zweier Verbrechen des Einbruchsdiebstahls. Der Beschuldigte legte ein unumwundenes Geständnis ab. Das Gericht sprach ihn aber trotzdem frei, nachdem der Staatsanwalt selbst seine Meinung dahin geäußert hatte, daß der Soldat die Verbrechen gar nicht begangen habe, und es ihm nur darum zu thun sei, in das Zuchthaus zu kommen, um vom Militärdienst frei zu werden.

Ueber den Kirchenbesuch der Armee veröffentlicht das Armeeverordnungsblatt eine Kabinettsordre an den Kriegsminister, deren Inhalt ist: „Um meinem Heere erneut zu erkennen zu geben, wie sehr mir die Erhaltung und Förderung des religiösen Sinns am Herzen liegt, erkläre ich hiermit ausdrücklich, daß die Bestimmung im § 28, Absatz 3 der Garnisondienst-Vorschrift vom 13. September 1888, nach welcher unter gewöhnlichen Verhältnissen kein Soldat an Sonn- und Festtagen am Kirchenbesuch verhindert werden soll, sich auch auf den frei-

willigen Kirchenbesuch erstreckt. Sie haben diese meine Willensmeinung, in der ich mich mit der in meinem Heere lebenden Glaubensfreudigkeit einsehe, demselben bekannt zu geben und das weitere zu veranlassen.“ Der Kriegsminister hat schon, wie wir mitgeteilt haben, das weitere veranlaßt, noch bevor der Erlass publiziert wurde. Hauptsächlich sind die Weiterungen so angefallen, daß der lästige Kleindienst am Sonntag morgen den Soldaten abgenommen wird; dem mit diesem geht alle Glaubensfreudigkeit am Sonntag föhlen.

Die vierten Halbbataillone steigen auch am Horizonte auf. Röhne, Kanonen, neue Bataillone — Peters' und Krenndt's Ansichten auf das Kriegs- und Marineministerium steigen. Die vierten Bataillone sollen nach der Magdeburger brigadenweise zusammengelegt werden ohne Auffüllung aus den anderen Bataillonen der Regimenter. Die Vorlage ist beinahe schon im Kriegsministerium fertiggestellt.

Vegationsrat Rose, der als Vertreter der Anklagebehörde in den Prozessen gegen Leib und Behlan bekannt geworden ist, begiebt sich demnächst auf seinen Posten als Konsul des Reiches für die Samoa-Inseln, wo er Ende März einzutreffen hofft.

Ein Beirat für das Apothekenwesen soll nach den Berliner neuesten Nachrichten für die Medizinalverwaltung geschaffen werden. Es soll dies ein Organ sein, das aus dem Direktor der Medizinalabteilung des Kultusministeriums als Vorsitzenden, den vortragenden technischen Räten dieser Abteilung, vier Apothekenbesitzern und vier approbierten, eine Apotheke nicht besitzenden Apothekern als Mitgliedern bestehen und in der Regel jährlich einmal zusammenberufen werden soll. Ein solcher Beirat wird sicherlich nicht an den Privilegien und Monopolen der gegenseitigen Apotheker rütteln.

Das große Spektakelstück ohne Inhalt hinter den Coulissen wird weiter betrieben. Ein Minister schwankt mehr auf seinem Sessel wie der andere und die Macher des Stückes sollen die nämlichen Leute sein, die kürzlich im Reichstage von der Regierung sich eine so gründliche Niederlage geholt haben. Der Kaiser soll den persönlichen Wunsch einer ganz bedeutenden Flottenvermehrung hegen. Die Kenntnis von diesem Wunsche kommt dem alten Drahtzieher in Friedrichsruh zu Ohren und sofort beginnt er seine Figuren in Bewegung zu setzen, indem er, der Meister der Staatskunst, in seiner Presse geschickt den Sach ausspielt, daß die persönliche Initiative des Kaisers an der Staatsregierung noch günstiger wirken würde, wenn sie vollkommen freien Weg fände. Das ist ein direkter Angriff des Sachsewäldlers auf den jetzigen Reichskanzler Hohenlohe und den Staatssekretär Solmann; die gegen eine Marinenvorlage sich dem Kaiser gegenüber ausgesprochen haben sollen. Der Gegensatz zwischen dem Kaiser und den Ministern besteht nun die Agrarier zu einem Vorstoß gegen das Ministerium und arbeiten mit Maulwurfsensfähigkeit. Wären die rechten, starknervigen Männer zur Durchführung der Marinepläne schon gefunden, dann dürfte Hohenlohe auf sein Amtsteil abziehen. Daß die Konservativen die Macher sind, oder doch wenigstens die vorhandenen Gegensätze parteipolitisch ausnützen, das bezeugt das Leugnen dieser im Stile des Scheiterhaufen-dramas gehaltenen Ministerfäuzerei durch die heutige Kreuzzeitung. Daß Voelckers mitfallen soll, paßt ins ganze Programm und wenn die Nachricht von dem „Meberd“ Abschied auch heute demontiert wird, so ist doch sicher, daß in Berlin den Ministern nicht mehr wohl an ihren Sesseln ist.

Bergebliche Liebesmühe ist es, gegen die Redakteure des Vorwärts das Zeugniszwangsverfahren einzuleiten: es ist unnötige Qualerei namentlich Vertrauenspersonen, wie Redakteuren, gegenüber eine derartige moderne Folter anzuwenden. Und doch soll, wie der Börsekurier hört, das Zwangsverfahren bis zum äußersten, durch Geldstrafe und Haftnahme, soweit nur zulässig, ausgenutzt und bei Wiederholung von ähnlichen Veröffentlichungen genau ebenso verfahren werden, selbst auf die Gefahr hin, auch durch solche Mittel den jeweiligen, direkt strafbaren Thäter doch nicht ausfindig zu machen. Das grenzt ja nahe an Politik aus kleinlicher Bosheit. Stadthagen und Dr. Braun haben übrigens gegen die juristische Zulässigkeit des Zeugniszwangs Bewahrung eingelegt, was freilich wenig nützen dürfte.

Zu Gunsten der armen Handwerker fand gestern in Berlin der Parteitag der dortigen Konservativen statt. Neben waren die Abgg. v. Puttkamer-Plauß und Jakobskötter. Ersterer verbreitete sich über die Wirtschaftspolitik, die er als falsch bezeichnete, und deren Konsequenzen nur durch eine protektionistische Regierung, wie sie Fürst Bismarck wollte, beseitigt werden könnten. Jakobskötter behandelte die Handwerkerfrage und verlangte Zwangsimmunen, Befähigungsnachweis etc., und schloß mit Vorlegung einer Resolution in diesem Sinne, die angenommen wurde. So lange der Antrag Kanig ruhen muß, werfen sich die Konservativen eßt demagogisch auf den Handwerker und tödren ihn mit Immungszwang und Befähigungsnachweis, bis ihnen auch hier ihre Gemeingefährlichkeit nachgewiesen werden wird.

Frankreich.

Die Präsektionspersonalfrage. — Von Sals Interpellation. — Vertenerung ausländischer Arbeiter. — Oplim. — Edwards und J. Faure. — Zustand der Gasleitungsleger.

Paris, 30. Januar. Die Kammergruppe der sozialistischen Radikalen (Vorsitzender Goblet) hat beschlossen, beim Ministerpräsidenten Schritte zu thun, um eine gründliche Säuberung des Präsektionspersonals von reaktionären Elementen zu erlangen. In seiner Ehre Rede erklärte Bourgeois sein schonendes Vorgehen in dieser Beziehung damit, daß er glaube, durch Warnungen ebenso viel erreicht zu haben, als durch Entsetzungen. Die reaktionären Beamten scheinen aber entschieden schwerhörig zu sein. Den radikalen Abgeordneten gehen aus ihren Wahlkreisen fortgesetzt Klagen über das reaktionäre Gebaren der Dupuy-Kreaturen zu. Daher der Versuch, dem Ministerium etwas mehr Radikalismus in Bezug auf Personalfragen einzuhändigen. Den sozialistischen Radikalen wird sich dabei auch der Vorstand der radikalen Fraktion anschließen. Léon Say, der Freund Rothschilds und das Haupt des großbürgerlichen Kammerklüngels, beabsichtigt, sofort nach Einbringung des Budgetentwurfes die Regierung über ihre soziale und finanzielle Politik zu interpellieren. Es wird eine Kampf-Interpellation sein, gerichtet namentlich gegen die Einkommensteuer.

Die Arbeitskommission der Kammer hat sich im Prinzip für Einführung einer Steuer auf ausländische Arbeiter ausgesprochen. Die Steuer soll von den Unternehmern bezahlt werden und durchschnittlich 2 Franken monatlich pro beschäftigten Arbeiter betragen. Ein zweckloser reaktionärer Beschluß!

Die lohndrückende Konkurrenz der einwandernden (vorwiegend italienischen) Arbeiter wird dadurch nicht verhindert, sicherlich aber deren Lohn um den Steuerbetrag geschmälert. — Man erwartet von der Steuer ein Erträgnis von 10 Millionen Franken jährlich.

Einige sensationalistische Blätter melden, die Untersuchung in Sachen der tonkinischen Opiumgesellschaft werde aus hochpolitischen Gründen eingestellt werden müssen. Sie deuteten dabei auf Beziehungen zwischen dem vielseitigen Spekulanten Edwards und dem Präsidenten der Republik an. Nunmehr stellt es sich heraus, daß die besagten Beziehungen lediglich darin bestanden, daß Felix Faure seiner Zeit als Unterstaatssekretär im Kolonialamt Edwards schriftliche Anstufung über Erneuerung der Konzession der indo-chinesischen Bank erstellte hat. Zugleich verläutet, daß Edwards unter dem Ministerium Ribot die von Faure gezeichneten Briefe erfolgreich als Vizeabteiler benutzt habe, um die schon damals gegen ihn geplante Untersuchung hintanzuhalten.

Die hiesigen Gasleitungsleger befinden sich seit dem 2. Januar im Ausstand. Sie kämpfen gegen eine Lohnherabsetzung von 25 Proz. Die Unternehmer berufen sich auf die seitens der Gasgesellschaft erfolgte Herabsetzung der Lieferungspreise. Bei der Eigenartigkeit des Berufes, zu dessen Erlernung 2-3 Monate erforderlich sind, werden die Ausständigen Erfolg haben. Die Mehrzahl hat bereits die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufgenommen.

Großbritannien.

Das russisch-türkische Abkommen. — Englands Zustimmung zu der russischen Occupation. — Verteilung des türkischen Gebietes

London, 29. Januar. Mit einer Fähigkeit, welche nicht mißachtet werden darf, hält sich die vor einer Woche etwa in einem Londoner Abendblatt zuerst aufgetauchte und später im Wochenblatt The Speaker abermals gebrachte Meldung, daß zwischen Rußland und der Türkei ein Vertrag vereinbart worden sei: zu dieser auf den ersten Blick ungläubwürdig scheinenden Nachricht gefeilt sich heute die positiver klingende Mitteilung, daß Rußland die Verwaltung von Anatolien in die Hände nehmen und Armenien mit Truppen besetzen werde: zu diesem Schritt sei bereits die Zustimmung von Frankreich und England erwirkt. Unmöglich ist diese Nachricht keineswegs, so unwahrscheinlich sie auch klingen mag. Soweit England in Betracht kommt, kann man kaum mehr zweifeln, daß Lord Salisbury seine Zustimmung zu der russischen Occupation geben wird, ja geben muß. Als er neulich im Kabinettsrat kriegerische Maßregeln gegen den Sultan in Vorschlag brachte, rief die Mehrzahl seiner Kollegen davon ab: und wenn der Premier nicht mit gewaffneter Hand gegen Abdul Hamid vorgehen darf, so bleibt England nur ein Ausweg übrig, der nämlich, Rußland einzuladen, die Sache zu übernehmen, die England selbst nicht ausführen kann.

Allerdings hat Herr Chamberlain neulich dem Professor Bryce, der diese russische Occupation in öffentlicher Rede angeraten hatte, sichtlich abgefaßelt und ein gemeinsames Vorgehen mit den Vereinigten Staaten in Vorschlag gebracht. Aber es ist nicht wahrscheinlich, daß Lord Salisbury im entferntesten an amerikanische Hilfe denkt, noch unwahrscheinlicher, daß er Herrn Chamberlain in auswärtigen Angelegenheiten einen größeren Einfluß einräumt. Die öffentliche Meinung Englands ist nun einmal durch die Grenelthaten der Türken und Sarden so hochgradig aufgeregt, und durch die aller Welt sichtbare Unfähigkeit der englischen Diplomatie, die Schuldigen im Pilsitz Noß zu Paaren zu treiben, so tief beschämt, daß Tories sowie Liberale viel lieber Armenien in russischen Händen sähen; eine Fortdauer des Schanerregiments, wie es in dem letzten Wlauch geschilbert wird — oder sollte es nicht eher ein Notbuch heißen? — ist mit der Auffassung, die man in England von den „heiligen Verpflichtungen“ den Armeniern gegenüber hat, nicht länger verträglich.

Und die Armenier selbst sind zur Stunde nicht mehr abgeneigt, die Beiräumung der überlebenden Glaubensgenossen durch russische Bajonette zu begrüssen. Daß es nicht immer so war, weiß alle Welt; die armenische Bewegung ist ja von London aus geleitet und mit Geld unterstützt worden; noch vor sechs Monaten hieß es, lieber unter den Türken als unter den Moskowiten. Die Schlächtereien in Masse in allen Teilen Anatoliens haben jedoch den patriotischen Armeniern die Augen geöffnet, und die Befehlung durch die Rante kommt ihnen jetzt weniger schrecklich vor, als die Befehlung durchs Schwert, welches nicht einmal das Kind im Mutterleibe schon.

Daß eine Verteilung des türkischen Reiches mit der Befegung von Anatolien durch Rußland gleichzeitig stattfinden wird, ist weniger wahrscheinlich, obgleich sich diese Eventualität kaum wird lange aufschieben lassen, wenn einmal eine der Großmächte ein Stück der Erbschaft angetreten hat. Uebrigens hat ja die Zerstückelung schon vor 18 und mehr Jahren begonnen, zur Zeit des russisch-türkischen Krieges, als England Oyperu einsetzte und Oesterreich-Ungarn die Verwaltung von Bosnien und der Herzegowina übernahm. Oyperu soll, so sagen die heutigen Blätter, durch eine Geldzahlung gänzlich an England übergehen. Geld, das ist es gerade, was dem Sultan am meisten fehlt, und wenn Rußland seine Geldforderungen für die Kriegsschädigung von 1877-78 geltend macht, so ist es mit der Türkei allerdings vorbei. Anatolien wäre ein Erbsatz für diese Millionen Schuld, die der Sultan nie zu zahlen im stande ist.

Afrika.

Der Aufstand in Madagaskar beendet.

Aus Tananarivo wird mitgeteilt, daß in Folge des energischen Vorgehens gegen die Rebellen in Weiten der Insel Madagaskar der Aufstand beendet ist. Die Rebellen können ihre Banden nicht mehr zusammenziehen und kehren zum größten Teil in ihre Heimat zurück. Aus den Aussagen mehrerer Gefangener konnte man die Anführer des Aufstandes ermitteln, die nach der Untersuchung erschossen wurden.

Nur gefälligen Beachtung!

Unsere verehrten Leser wollen bei Bezahlung der Leipziger Volkszeitung darauf achten, daß auf der Quittung sowohl der Name oder Stempel des Abnehmers, als auch der Name des Abonnenten vermerkt ist. — Bei eventueller Beschwerde über unpünktliche Zustellung, die wir direkt an die Expedition erbitten, wolle man den Namen des Abnehmers mit angeben.

Die Expedition.

Hierzu drei Beilagen.

Achtung, Tischler!

Dienstag den 4. Februar abends 7 1/2 Uhr

Grosse öffentl. Tischlerversammlung von Leipzig und Umg.

im Saale der Flora, Windmühlenstraße.

Tagesordnung: 1. Vortrag: Die Arbeiterorganisation und ihre Bedeutung. 2. Die Lage der Tischler Leipzigs und wie stellen wir uns zu einer Lohnbewegung. Referent: Herr Jacob aus Leipzig. Der Wichtigkeit der Tagesordnung halber ist es Pflicht der Kollegen, zahlreich zu erscheinen. D. H.

Achtung, Steinsetzer!

Sonntag den 2. Februar nachmittags punkt 1/4 Uhr

Öffentl. Versammlung

im Universitätskeller, Ritterstraße 7, I.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Rauch über den Wert der Arbeitslosenunterstützung und der Gewerkschaftsorganisation. 2. Bericht der Delegierten vom Kartell und Vorschläge von Vertretern zur Generalversammlung der Ortskrankenkasse. 3. Diskussion. NB. Kollegen, sorgt für guten Besuch. Der Einberufer.

Achtung! Müller u. Gärtner. Achtung!

Sonntag den 2. Februar

Öffentliche Versammlungen.

Gärtner. in der Flora, Windmühlenstr. Abends 7 1/2 Uhr. Referent: Herr Lohm aus Hamburg.

Müller. bei W. Spiess, Seeburgstraße. Nachmittags 3 Uhr. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand des Gewerkschaftskartells.

Bauschlosser!

Sonntag den 2. Februar vorm. 11 Uhr im Römischen Hof, Mittelstraße

Öffentliche Versammlung.

Tagesordnung: 1. Aufstellung von Kandidaten zu Generalversammlung. 2. Gewerkschaftliches.

Handlungsgehilfen!

Montag den 3. Februar abends 9 Uhr

Öffentl. Versammlung

in Kühlers Gesellschaftshaus (Stadtgarten), kl. Saal, Klosterstraße. Tagesordnung: 1. Die Revision des Handelsgesetzbuches und ihre Bedeutung für die Handlungsgehilfen. 2. Debatte. Referent: Herr Rechtsanwalt Melos. Zahlreichem Besuch sieht entgegen Der Einberufer.

Öffentliche Versammlung

aller in der Schuh- u. Schäftebranche besch. Arbeiter u. Arbeiterinnen

Montag den 3. Februar abends 7 1/2 Uhr im Universitätskeller, Ritterstr. 7, I. Tagesordnung: 1. Aufstellung von Vertretern zur Ortskrankenkasse. 2. Bericht der Kontrollkommission u. Neuwahl zu derselben. 3. Wahl zweier Delegierten zum Gewerkschaftskartell. 4. Gewerkschaftliches. Einem recht zahlreichen Besuch sieht entgegen Der Einberufer.

Markthelfer!

Montag, 3. Februar, abends 9 Uhr

Versammlung

bei W. Spiess, Seeburgstraße.

Tagesordnung: 1. Die Bedeutung der Vertretung in der Generalversammlung der Ortskrankenkasse. 2. Wahl eines stellvertretenden Vertrauensmannes. Um zahlreiches Besuch bittet Der Einberufer.

Öffentl. Versammlung

zur Erhaltung der Margarine als bedeutendstes Volksernährungsmittel

Dienstag den 4. Februar 1896 abends 8 1/2 Uhr im Saale des Etablissements

Sanssouci

Leipzig, Elsterstrasse.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Dr. Fritz Elsnor, staatlich approbierter Nahrungsmittel-Chemiker über: Die Herstellung der Margarine sowie deren wirtschaftliche und national-ökonomische Bedeutung.
2. Stellungnahme zu den drohenden Verschärfungen des Margarine-Gesetzes.

Alle Interessenten werden höflich und dringend eingeladen.

Das Komitee. Vorsitzender Hugo Geest, Stadtverordneter, Vorstand des Vereins Leipziger Kaufleute.

PATENTE. Gebrauchsmuster.
Markenschutz beim Kaiserl. Patentamt besorgt:
Ed. Breslauer, Ingenieur, Goethestr. 1, vom 1. April Goethestr. 7.

Arbeiterverein Leipzig.

Sonnabend, 1. Februar, abends 9 Uhr

1. (Leipzig, Georgenstr. 20, 2. Hof I.) Diskussion und Rede.

2. (L. Lindenau, Erholung, Köpfer Straße.) Besprechung.

3. (L. Neuschönefeld, S. Kannegeiers Hallhaus, Klarstr. 18.) Vortrag von Herrn E. Reissel: Naturheilstunde oder Medizin.

5. (L. Connewitz, Zum Gambinus, Lange Str.) Diskussion.

6. (L. Wohl, Restaurant zur Nachtigall, Untere Georgstr.) Diskussion.

7. (L. Meisinghofer, Bürgergarten.) Vortrag von Herrn Manfred Wittich: Zukunftsbrot.

8. (L. Anger, Albertgarten, Buelhausbörser Str.) Diskussion.

Sonntag, 2. Febr., abends 8 Uhr

1. (Leipzig, Georgenstr. 20, 2. Hof I.) Vortrag über Gerhard Hauptmanns Florian Geier.

2. (L. Thonberg, Gasthof Neurendlich, Söbteicher Straße.) Diskussion.

3. (L. Guretsch, Restaurant Schmidt, Marlenstr. 9.) Vortrag von Herrn Zimmermann: Ein Beitrag zur Völkertunde.

Leipzig, Grimmaische Strasse 3. Berlin, Breslau, Köln, Hambg. Dresden, Munch.

Dr. J. Schanz & Co.

Patente

sorgfältig, reell, billigst, schnell. Energetische Vertr. in Patent-Streitigkeiten. Verwertung, An- u. Verkauf v. Erfindung.

Nervenranke!

Sicherste Heilung bei Nervenleiden, Nerven- und Rückenmarkschwäche, Schwäche d. Geschlechtsorgane, Blüthe, Rheumatismus, Reizen, Magenleiden u. Verdauungsstörungen durch

Elektricität.

Ohne Berufshörnung! Ohne große Kosten!

Elektrotherapeutische Anstalt

W. Ruhn, Kurprinzstr. 20, I.

S. pr. 9-1, 4-8; Sonnt. 10-1.

In 5

Minuten entferne ich jed. (610)

Hühnerauge

schmerz- und gefahrlos, ohne schneiden und Ätzen. O. Richter, Wasser u. Ölhueraugenoperation, Weißstraße 38, p. I.

Sprechstunde, 9-1 und 4-7/8, Sonntag 9-2. Leser d. Zeitung Breisermäßigung.

Gift in 12 Tagen: Gicht, Gelenkreizen, weiß. Blut, Magenl., Drüsen, alte Wunden, Hautausschl., Kopfsch., lypthil. Krankheiten u. Frau Wolf, Windmühlenstr. 23, III. Sprechst. 9-8 Uhr.

Haben Sie spröde Hände?

oder überhaupt spröde, rissige Haut? Coldcream, Vaseline, Lanolincrem, Myrthencrem, Glycerin, Glycerinseife, mediz. Seifen, Mandelöle, Poudre und vor allem: Heinrichs Hautcrem helfen Ihnen sicher! und belegen Sie dies alles vornehmlich aus der Marien-Drogerie G. O. Heinrich, Magwig, Karl Felde-Strasse 75. (806)

Stollen-Steuer!

10 Jahre bestehend, empfiehlt Oskar Fetzsche, Friedrichstr. 1.

M. Kemski

8 Nürnberger Str. 8

(neben der Dirsch-Apothek)

empfiehlt sein großes Lager in

Taschen-Uhren Regulatoren und Weckern

wie auch seine Reparatur-Werkstätte u. s.:

1 neue Uhr-Feder . . . 1.- Mt.

1 neue Uhr-Napfel . . . 15 "

1 neues Uhr-Glas . . . 10 "

1 neuer Uhr-Regler . . . 10 "

1 neuer Uhr-Ring . . . 10 "

1 neuer Uhr-Schlüssel . . . 05 "

10 Prozent Rabatt für Abonnenten der Leipziger Volkszeitung.

Böhlitz-Ehrenberg.

Sonntag den 2. Februar abends 7 Uhr

Öffentliche

Volks-Versammlung

im Gasthof zur großen Eiche.

Tagesordnung: 1. Die Thätigkeit des sächsischen Landtags unter Berücksichtigung der Verschlechterung des Wahlgesetzes. 2. Die Bedeutung der Presse.

Referent: Landtagsabgeordneter Karl Pinkau. Um zahlreichen Besuch bittet Der Einberufer.

Konsumverein für Zwenkau u. Umg.

(Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.)

Sonntag den 9. Februar abends 7 1/2 Uhr

Öffentl. General-Versammlung

im Klein. Saale des Gasthofs z. Kronprinz, Zwenkau. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Kassenbericht. 3. Anträge der Mitglieder nach § 18 des Statuts. 4. Verschiedenes. Der Vorstand: Ernst Weber, Karl Wolf.

Konsumverein Stötteritz u. Umg.

(Eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.)

Sonntag den 10. Februar 1896 nachmittags 3 Uhr

General-Versammlung

im Gasthaus zum Deutschen Haus in Stötteritz. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Kassenbericht. 3. Anträge der Mitglieder. 4. Allgemeines. NB. Anträge der Mitglieder sind bis spätestens den 12. Februar d. J. schriftl. beim Vorstand einzureichen. Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches! Der Vorstand Friedrich Jacob, G. Gaudig.

Gesamt-Turnerschaft

des Arbeitervereins Leipzig.

Sonntag den 2. Februar 1896

Grosses Winterturnfest

im Pantheon, Dresdener Straße. Bestehend in Konzert und turnerischen Aufführungen. Anfang 1/3 Uhr. Darauf Ball bis 2 Uhr. Anfang 1/4 Uhr. Programme sind in allen Bezirksbüros zu haben, im Vorverkauf 20, an der Kasse 30 Btg. Hierzu ladet freundlich ein Der Vorstand.

Arbeiterverein Großzschocher-Windorf.

Sonntag den 9. Februar

im Gasthof zum Trompeter, Grosszschocher Familien-Abend

verbunden mit Aufführungen und Ball. Anfang 4 Uhr. Ohne Programm kein Zutritt. Programme sind gegen Mitgliedskarte beim Vorstand und bei den Männern zu entnehmen. (842)

Arbeiterverein Großzschocher-Windorf.

Sonntag den 9. Februar

im Gasthof zum Trompeter, Grosszschocher Familien-Abend

verbunden mit Aufführungen und Ball. Anfang 4 Uhr. Ohne Programm kein Zutritt. Programme sind gegen Mitgliedskarte beim Vorstand und bei den Männern zu entnehmen. (842)

Stellmacher und Wagenbauer

von Leipzig und Umgegend.

Winter-Vergnügen

im Saale der Flora, Windmühlenstr. 16. Bestehend in Konzert und Ball bis früh. Programme im Vorverkauf sind bei sämtlichen Komitee-Mitgliedern zu haben. Freunde und Gäste sind willkommen. Das Komitee.

Restaurants-Übernahme.

Einem geehrten Publikum sowie Freunden, Bekannten und Nachbarn zur gef. Nachricht, daß ich mit heutigem Tage das Restaurant zum Kohlenbahnhof, Körnerstraße 66 übernommen habe, und empfehle guten Mittagstisch, ff. Lagerbier aus der Brauerei Schönewald, echt Bayerisch, ff. Gose. Jeden Montag Schlachtfest. Jeden Sonnabend früh Schweinsschinken. Zudem ich hoffe, daß das mir früher bewiesene Vertrauen auch auf mein neues Unternehmen übertragen wird, welche Hochachtungsvoll Rud. Mahraun, früher Köpferstraße 10.

Stötteritz, Gasthof zum Löwen.

Morgen Sonntag den 2. Februar starkbesetzte Tanzmusik. Anfang 4 Uhr. Für ff. Speisen und Getränke ist bestens gesorgt Bruno Feldmann.

Reichstagsbeilage.

Bis jetzt erschienen: Nr. 1 bis 11. Preis pro Nummer 5 Pfennige. Vorzählig in der Buchdruckerei und Verlagsanstalt der Leipziger Volkszeitung G. Heinisch.

Reichstag

28. Sitzung vom 31. Januar, 1 Uhr.

Am Bundesrathliche: v. Bötticher, Niederding. Der Abg. Wambhoff (4. Hannover) hat das Mandat niedergelegt.

Die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern wird fortgesetzt beim Kap. 10 des Ordinarius der Ausgaben, "Statistisches Amt".

Auf eine Anfrage des Abg. Schwarze (3.) erklärt Geh. Oberreg.-Rath Wermuth, daß bereits Schritte zur Aufbesserung der Gehälter der mittleren Beamtencategorien dieser Behörde eingeleitet seien; ob auch eine Erhöhung des Maximalgehalts dabei stattfinden werde, darüber lasse sich nichts bestimmtes sagen.

Abg. Lenzmann (fr. Sp.) verwendet sich ebenfalls für Aufbesserung der Gehälter der verschiedenen Beamtencategorien bei dem Reichsamt des Innern unterstellten Behörden. Er verweist u. a. auf eine Eingabe von Sekretären und Kalkulatoren, worin besonders darauf hingewiesen wird, daß diese Beamten nur sehr schwer das Maximalgehalt erreichen können. Auch die Sekretariats-Affistenten beim statistischen Amt seien in dieser Beziehung benachtheiligt.

Geh. Rath Wermuth bittet diese Erörterungen bis dahin zu verpappen, wo die Budgetkommission sich mit den betreffenden Gehaltsfragen, wie beabsichtigt, beschäftigen wird.

Der Etat wird genehmigt. Beim Kapitel "Normalauschungs-Kommission" bringt

Abg. Förster-Neustettin (Meform-P.) ähnliche Wünsche bezüglich der technischen Hilfsarbeiter vor, welche durch die Einführung der Alterszulagen schlechter gestellt seien als vorher.

Staatssekretär v. Bötticher: Ich habe schon im vorigen Jahre erklärt, den Wünschen der technischen Hilfsarbeiter meines Ressorts entgegenkommen zu wollen. Der Etat entspricht ihren Wünschen nach zwei Richtungen, einmal nach der Herabsetzung der Dienstalterszulagen und dann bezüglich der Heraushebung aus der Klasse der mittleren Beamten. Für das, was nicht geschehen konnte, liegt der Grund in den Rücksichten auf die allgemeine Finanzlage in diesem Jahre in Preußen und im Reich nicht denken können. Dieser Erwägung sollten auch die technischen Hilfsarbeiter sich nicht verschließen.

Abg. Lenzmann tritt lebhaft dafür ein, daß diese technischen Hilfsarbeiter, die allesamt eine hohe wissenschaftliche Bildung besitzen müssen, denen sehr hohe Ausgaben in allen Ressorts des Reichsamts des Innern gestellt sind, nicht bloß hinsichtlich ihrer äußeren Stellung, sondern auch hinsichtlich ihres Gehaltes vom Subaltern-Beamtenspersonal unterschieden werden müssen. Es berähre doch sonderbar, wenn der hohe Chef dieser Beamten im Vorjahre zusage, sich dieser Beamten anzunehmen, und in diesem Jahre keine einzige Mark ihrem Gehalt zugelegt sei.

Staatssekretär v. Bötticher: Die Herabsetzung der Dienstalterszulagen hat auch eine sehr große finanzielle Bedeutung. Die Vorbildung der betreffenden Beamten ist keineswegs eine gleiche; viele unter ihnen haben das Abiturientenexamen nicht gemacht. Ich kann es ja den Herren nicht verwehren, wenn sie sich mit ihren Wünschen an den Reichstag wenden; wären sie aber zu mir gekommen, so hätte ich ihnen die Gründe auseinandergesetzt, weshalb diesmal eine Gehaltsaufbesserung für sie nicht zu erreichen war; ich hätte ihnen noch viel schärfere Gründe, als die hier vorgelegenen, geben können. (Geisterzeit.)

Abg. Pannmayer (nall.): Dem Staatssekretär wird ja nicht der mindbeste Vorwurf gemacht. Wir sind aber dabei interessiert, daß diese Posten nicht überhaupt besetzt werden, sondern von Männern, welche den großen Aufgaben auch gewachsen sind, die ihnen hier jeder Tag stellt. Wie steht es in dieser Beziehung z. B. beim Patentamt?

Abg. Förster: Wir haben unsere Anregungen so sachlich vorgebracht, daß die Schärfe, welche in der Erwiderung des Staatssekretärs lag, mir nicht ganz begrifflich erscheint. Vorwürfe gegen den Staatssekretär haben wir garnicht erhoben.

Staatssekretär v. Bötticher: Schärfe liegt mir weniger am Herzen als Sachlichkeit; ich habe nicht mit Schärfe gesprochen, auch dem Vorredner keinen Vorwurf daraus gemacht, daß er überhaupt die Sache zur Sprache gebracht hat. Ich weiß sehr gut, daß dieses Recht von jedem Reichstags-Abgeordneten jeder Zeit in Anspruch genommen werden kann. Dem Abg. Pannmayer erwidere ich, daß sich bis jetzt ein Mangel an geeigneten Persönlichkeiten für die Befehung der Aemter nicht bemerkbar gemacht hat. Wiederholt sind bei den Neubefehungen technische Hilfsarbeiter in die höheren ständigen Stellen aufgerückt, und das wird auch ferner geschehen.

Das Kapitel wird bewilligt. Beim Kapitel "Reichs-Gesundheitsamt" fragt

Abg. Eugenius wiederum nach dem Stande der Untersuchungen über das Verhalten der Infektionsstoffe bei der Verwesung von Leichenhöhlen.

Direktor des Reichs-Gesundheitsamtes Dr. Köhler: Die Versuche des Gesundheitsamtes über den Einfluß der Verwesungsvorgänge auf die Infektionskeime sind abgeschlossen und die Ergebnisse werden dem hohen Hause zur Verfügung gestellt werden. Natürlicher konnten für diese Versuche nur künstlich infizierte Thierkörper zur Verfügung gestellt werden. Die Versuche haben sich auf die Krankheitserreger des Typhus, der Cholera, der Tuberkulose, des Tetanus, der Pneumonie, des Milzbrandes erstreckt; desgleichen auf die verschiedensten Bodenarten. Ueberall hat sich eine Verschleppung über die Gräberhöhlen hinaus nicht herausgestellt, selbst nicht durch das Wasser. Ordnungsmäßig angelegte Kirchhöfe stellen danach eine Gefahr für die Verschleppung dieser Krankheiten nicht dar.

Abg. Nees (Soz.): Durch vorgenommene Umleitungen ist die Saale und Elbe so verunreinigt worden, daß das Trinkwasser der Stadt Magdeburg ungenießbar geworden ist. Versuche zur Erbohrung von Grundwasser haben im Umkreis von 4-5 Stunden ein günstiges Resultat nicht ergeben. Ueber den Grund der Verunreinigung hat das Reichs-Versicherungsamt Untersuchungen angestellt. Weiter scheint seine Kompetenz nicht zu reichen. Es müßte doch das Recht haben, auf die Einzelstaaten dahin einzuwirken, solche Verhältnisse zu beseitigen. Eine gesetzliche Handhabung bezüglich der Verunreinigung von Flußläufen existirt freilich nicht, sondern bloß Ministerialerlasse. Es muß aber gelingen, die Arbeiter der Verunreinigung, die Kaliwerke in Staßfurt und Westeregeln und die Salz-Vergerwerke an der Saale und Elbe an der ferneren Verunreinigung des Magdeburger Trinkwassers zu verhindern. Der Rath des preussischen Handelsministers, die Schöpfstelle für die Wasserwerke Magdeburgs oberhalb der Elbe an die Saale zu verlegen, würde der Stadt Magdeburg 6-8 Millionen kosten. Die Mansfelder Kupferbauende Gewerkschaft leitet ihre stark salzhaltigen Abwässer ebenfalls der Saale zu; bei niedrigem Wasserstande gelangen diese Salze in die Elbe und verschleppen das Trinkwasser auch ihrerseits. Auch gegen diese sind die betroffenen Gemeinden völlig machtlos.

Staatsminister v. Bötticher: Ich bin von der Angelegenheit nur insoweit unterrichtet, als ich weiß, daß die anhaltische und die preussische Regierung an die Reichsregierung das Ge-

suchen gerichtet haben, die gesundheitliche Beschaffenheit des Elbe- und Saalewassers untersuchen zu lassen. Diesem Ersuchen ist entsprochen worden und das entsprechende Gutachten den betreffenden Regierungen zugegangen. Wir können der Gelegenheit nicht näher treten. Ein Reichsgesetz ist nicht verlegt; es besteht die Hoffnung, daß die beteiligten beiden Landesregierungen die Sache zu einem gedeihlichen Ende führen werden. Eine Kompetenzerweiterung hieraus für das Reichs-Gesundheitsamt zu fordern, scheint mir zu weit zu gehen. Exekutive Befugnisse dieser begutachtenden Behörde zu geben, das würde bei den verbündeten Regierungen auf entschiedenen Widerstand stoßen.

Abg. Württemberg (nall.): Das Kunstweingesez enthält über die Deklarationspflicht für Zuckergewinn die Bestimmung, daß der Bundesrath die zulässige Grenze festzusetzen hat, wo diese Deklarationspflicht beginnt. Diese Bestimmung hat Unzutraglichkeit im Gefolge. Die Naturweine, die jenseits dieser Grenze liegen, laufen Gefahr, als gefälscht verdächtigt zu werden. Und die Produzenten dieser Weine kommen dadurch in eine sehr schiefe Lage. Beim sauren Gewächs liegt andererseits die Versuchung nahe, den Zuckergehalt durch Zuckergewinn bis zu dieser Grenze zu erhöhen. Jedenfalls werden die Produzenten und der reelle Weinhandel hierdurch geschädigt. Auch hat die Produktion des Kunstweins, der als natürlicher Wein verkauft wird, sehr zugenommen, sobald man schon ernsthaft von höherer Verbesserung und von einem förmlichen Verbot des Kunstweins zu sprechen anfängt. Ohne mich über diese Frage heute auszulassen, muß ich doch die Forderung energischer Durchführung des bestehenden Gesetzes als berechtigt erklären. Man weiß in den betreffenden Orten jedes Haus, wo die Weinschmierer wohnen, man erkennt schon an dem niedrigen Preise des Produktes. Die Kontrollvorschriften müßten etwa dahin verschärft werden, daß die Fässer eine entsprechende Aufschrift erhalten. Das Gesez ist ein Kompromiß und ein solches muß loyal und anständig durchgeführt werden.

Staatssekretär v. Bötticher: Im Jahre 1892, als das Gesez zu Stande kam, fehlte es für die zuerst berührte Grenzfrage an dem hinreichenden Material. Der einheitliche Satz, der vorgeschrieben ist, hat sich nicht für alle Weinorten, Weinregionen und Jahrgänge bewährt. Eine mehrjährige Beobachtung war daher nöthig und diese ist seit 1892 ständig fortgeführt worden. Das Ergebnis dieser Erhebungen wird auf dem Gesundheitsamt gesichtet und verarbeitet. Der Mangel einer Kontrolle der Weinplanscherei ist abgestellt worden, soweit an die Reichsverwaltung ein begünstigtes Ersuchen herantrat, so bezüglich der Medjinalweine. Ich werde gern in Erwägungen eintreten darüber, auf welchem Wege dieser mangelnden Kontrolle im allgemeinen abzuhelfen sein wird.

Abg. Kettich (Dt.): Das russische und rumänische Getreide ist gesundheitlich vielfach bedenklich. Untersuchungen der Professoren Graf zur Lippe-Weisfeld und Meinte haben ergeben, daß in einem Behälter Gram ruffischen Weizens 899 000 Bakterien gefunden wurden. Nur wenige der Getreideproben haben einen geringeren Bakteriengehalt; es sind bis 2 Millionen in 1/10 Gram konstatiert worden. Diejenigen Bakterien, welche Nahrungslinien verflüssigen, sind gefährliche Krankheitserreger, und die Gefahr einer Seuchenverschleppung ist mithin nicht ausgeschlossen. Es wäre doch Aufgabe der Staatsregierung, Sorge zu tragen, daß die Konsumenten vor diesen Krankheitserregern geschützt werden. (Geisterzeit links.) Das Lieferungsgetreide an der Berliner Börse ist meistens nicht sehr gut für die Herstellung guten Brotes geeignet; das nicht lieferungs-sfähige, das also noch viel schlechter ist, wird aber doch nicht vernichtet, sondern zu Viehfutter verarbeitet und damit weiterer Schaden angerichtet.

Direktor Köhler: Die erwähnten Untersuchungsergebnisse sind auch von uns mitgeteilt worden und haben uns Veranlassung zu ähnlichen Untersuchungen gegeben, obgleich es nicht neu ist, daß alte Getreide-Arten ziemlich reich an solchen Bakterien sind. Wir haben 88 Proben untersucht, die aus-landsischen darunter überwiegend aus Material, welches an der Berliner Börse zu haben war. Am wenigsten war eine süd-amerikanische Getreide-Art, Weizen aus La Plata, verunreinigt, dann eine nordamerikanische, dann kam die Beste. Russischer Weizen war am meisten verunreinigt. (Hört rechts.) Die Verunreinigung kommt wohl überall vor. Ein absoluter Werth ist den Zahlen nicht beizulegen. Wenn das Getreide gut gelagert wird, nimmt sein Bakteriengehalt erheblich ab. Es kommt im wesentlichen auf die Art der Reine an und auch nicht darauf, ob sie verflüssigt werden oder nicht. Die Dichtgrade, die beim Baden und Kochen angewendet werden, sind so hoch, daß die Krankheitserreger ihnen nicht widerstehen können. Für das Gesundheitsamt liegt also kein Anlaß vor, in der Sache etwas weiteres zu thun.

Abg. Nicker: Ersichtlich ist es, daß das Reichs-Gesundheitsamt durch die heutigen Mittheilungen dieser Bakteriengeschichte allen Boden entzogen hat. Ich möchte anregen, daß das vom Gesundheitsamt herausgegebene Gesundheitsbüchlein in größeren Mengen auch im Lande verbreitet und zu diesem Zweck weniger weilkäufig und billiger hergestellt werden möchte. In jeder Familie sollte es vorhanden sein. In Amerika, in England und ähnliche Bücher in ungeheuren Massen verbreitet.

Direktor Köhler ist für diese Anregung sehr dankbar, daß man sie kaum noch weiter zusammenbringen kann, und auch der Preis ist schon sehr gering und dürfte den meisten erschwingbar sein; er beträgt bei 20 Exemplaren 80 Pf. Ich will gern erwägen, ob eine kleinere und billigere Ausgabe herzustellen herzustellen; wie wir sie über die Cholera herauszugeben haben und über die Tuberkulose herauszugeben im Begriffe sind. (Beifall.)

Abg. Wurm (Soz.): Wir sind auch mit dem Wuche sehr zufrieden, wünschen aber nur, daß es billiger, nicht daß es an Umfang geringer herausgegeben würde, event. brauchte man nicht so gutes Papier. Wünschenswerther aber wäre, daß die in dem Buche aufgestellten Grundsätze auch überall unsere sonstige Gesezgebung durchdringen. Das Büchlein schreibt das Minimum an Luftstrom für menschliche Wohnungen, an Nahrung für den Menschen u. s. w. genau vor; möchte doch auch die Reichsfinanzverwaltung dafür sorgen, daß die arbeitende Bevölkerung Löhne erhält, welche ihr ermöglichen, diesen Vorschriften nachzukommen.

Herr Kettich hat eine Schauer-geschichte von den Bakterien im Getreide erzählt. Noch viel schauerlicher ist es um die deutsche Butter bestellt. In einem Gramm deutscher Butter sind 40 Millionen Bakterien gefunden worden, in einem Gramm Margarine nur 2-3 Millionen. (Große Geisterzeit.) Damit wird also nichts bewiesen. Viel besser wäre es, das Bäckergesez dränge endlich durch, dann würden wir mit diesen Bakterien nicht mehr geduldet gemacht werden können.

Nebener bedauert, daß das Reichs-Gesundheitsamt lediglich eine beratende und begutachtende Behörde ist; seine Praxien halte die Forderung aufrecht, daß diese Behörde zu einer exekutiven umgestaltet werden müsse. Der Paritularismus der Einzelstaaten habe einfach zurückzutreten. Er bezeichnet ferner

ein Gesez, betreffend die Feststellung der Vorkenntnisse der zur Kontrolle der Reichsgeseze auf dem Nahrungsmittelgebiete be-rufenen Beamten als eine dringende Nothwendigkeit. Die Beamten der politischen Polizei seien doch dazu absolut nicht geeignet. Wollte man die Geseze durchführen, so müßte man besondere selbständige Gesundheitsbeamte haben. Die russischen Hofhaare und Schweineborsten würden erst am Orte des Ver-brauchs nur mangelhaft desinfiziert und gäben zur Verbreitung von Seuchen Veranlassung; Vorschriften, welche die Anstaltungs-gefahr beseitigten, bevor das Produkt in die Hände der Arbeiter kommt, seien ebenfalls dringend erforderlich.

Direktor Köhler: Von Reichswegen ist auf dem Gebiete der Ueberwachung der Nahrungsmittel-Geseze doch schon recht viel geschehen. Jeder praktische Arzt muß heute dargezogen haben, daß er sich ausreichende Kenntnisse in der Hygiene angeeignet hat. Ferner bestehen einheitliche Vorschriften über die Vorbil-dung und Prüfung der Nahrungsmittel-Chemiker in allen Bundes-staaten. In Zukunft werden also die berufenen Behörden und Beamten über ein ausreichendes Maß von technischen Kenntnissen verfügen. Der Mißstand wegen der importirten Hofhaare und Schweineborsten ist nun lange bekannt und unsere Bemühungen in dieser Beziehung reichen bis 1884 zurück. Die vorgeschlagenen Anordnungen scheiterten an der Behauptung, daß das Material durch die Desinfektion milderwertig werde. Neuerdings ist wieder Material über die Frage eingefordert worden, und neue Erwägungen werden angestellt werden. Daß eine Desinfektion an der Grenze durchzuführen gelingen werde, ist sehr unwahr-scheinlich.

Abg. Kettich: Daß sich Herr Nicker des ausländischen Ge-treides liebevoll annehmen würde, war selbstverständlich. Die That-sache aber, daß diese eingeführten Getreidearten sehr stark bakterienhaltig sind, hat er nicht aus der Welt schaffen können. Viele Autoritäten auf dem bakteriologischen Gebiete behaupten, daß die beim Backen entwickelte Hitze zur Vertilgung der Bak-terien nicht ausreicht. Die Frage bedarf also in der Wissen-schaft doch noch der völligen Klärung, bevor man über die Sache urtheilt.

Abg. Förster-Neustettin fragt, ob das Seuchengesez wieder zur Vorlage kommen werde.

Staatssekretär v. Bötticher: Das Reichs-Seuchengesez wird in dieser so-belasteten Sitzungsperiode nicht mehr vorgelegt werden. Der Gedanke aber ist nicht ausgegeben.

Das Kapitel wird bewilligt.

Beim Kapitel "Patentamt" wünscht

Abg. Pannmayer, daß eine Stellenvermehrung eintrete be-hufs schnellerer Ansehung der Termine für die Entscheidung der Patentstreitigkeiten. Ferner fragt er, ob eine Denkschrift über das Baarenzeichen-Gesez zu erwarten sei.

Staatssekretär v. Bötticher: Die Denkschrift wird dem Reichstag zugehen; daß sie ihm noch nicht zugegangen ist, erklärt sich daraus, daß ein Wechsel im Präsidium des Patentamtes eingetreten ist. Klagen über Verzögerung in der Ansehung der Termine sind mir bisher nicht bekannt geworden. Ob sich organisatorische Aenderungen empfehlen, würde erst zu prüfen sein.

Das Kapitel wird genehmigt.

Beim Kapitel "Reichs-Versicherungsamt" fordert

Abg. Mollenhuth (Soz.) die endliche Vorlegung einer Reform des Unfallversicherungs-Gesezes, die schon seit 5 Jahren versprochen sei und immer in kurzem vor-gelegt werden soll, aber bis heute noch nicht erschienen sei. Vielleicht könne Herr von Bötticher heute wenigstens das Jahr-gehalt angeben, in welchem diese Vorlage kommen wird. Aus den jährlichen Uebersichten der Berufsgenossenschaften geht her-vor, daß die Zahl der Verunglückten und dauernd erwerbs-unfähig gewordenen Personen rapide abnimmt. Da wäre nun sehr erfreulich, wenn etwa verbesserte Unfallversicherungs-Vor-schriften dazu beigetragen hätten, die Zahl der schweren Unfälle zu vermindern. Daß dies aber nicht der Fall ist, beweist die Zahl der Verbliebenen, die eine von Jahr zu Jahr steigende Zahl von Verletzten ein und bemängelt es, daß die Verletzten nicht immer die volle Rente erhalten, die ihnen zusteht. Die Norddeutsche Holzberufsgenossenschaft entzieht die Rente zum Theil den Per-sonen, welche eine Heilanstalt früher verlassen haben, als es die Verze gestatten. Sie behandelt den Verletzten gewissermaßen als ihr persönliches Eigentum und verweist ohne weiteres dessen Ueberweisung in die Heilanstalt, und wenn er sie früher verläßt als angeordnet ist, so wird ihm soviel Rente abgezogen, wie der Berufsgenossenschaft beliebt. Aus Neurathsdorf habe ich einen Brief mit 14 Unterschriften erhalten, worin die Leute schreiben, daß sie in der dortigen Heilanstalt fest-gehalten werden, daß einzelne von ihnen ein volles Jahr ihrer Freiheit beraubt, dort haben arbeiten müssen. Sie könnten doch ebenso gut zu Hause in ihren Familien arbeiten. Entlassen verlaßte, dem werde die Rente geschmälert. Gabe es da keine Grenze? Solche beklagenswerthen Uebelstände reichen allein schon hin, möglichst schnell eine Novelle vorzulegen. Auch die Jubilarkur des Reichs-Versicherungsamtes ist für viele Arbeiter eine unglückliche, insofern die Arbeiterkolonnen, welche das Wägen und Laden von Schiffen besorgen, vom Reichs-Versicherungsamt nicht mehr als Arbeiter, sondern als selbständige Unter-nnehmer betrachtet werden, also im Falle der Verunglückung keine Rente erhalten. Nebener führt in dieser Beziehung zwei Fälle aus Altona an. So sind die Unternehmer in der Lage, die Unfallversicherung illusorisch zu machen, sobald sie die Arbeit in Alford an eine Arbeiterkolonne vergeben, wo dann der Arbeiter nicht mehr als Arbeiter im Sinne des Gesezes, sondern als selbständiger Ar-beiter bezeichnet wird und der Rente verlustig geht. Dadurch ist im Laufe der Jahre der Umfang der Unfallversicherung nicht erweitert, sondern eingeschränkt worden. Auch in bezug auf die Unfallverhütung könnte noch manches geschehen.

Herr Gump hat sich beschwert darüber, daß das Reichs-Versicherungsamt den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften Versicherungen selbst etwas thun müssen; aber es sind bei 12 Millionen versicherter Personen im Jahre 1892 ganze 4 M. (Geisterzeit), 1893 3 M. und 1894 56,20 M. ausgegeben worden (Geisterzeit), trotzdem die Zahl der Unfälle bei der Land-wirtschaft sich stetig vermehrt. Die Unfälle sind nicht zum Theil auf Trunkenheit zurückzuführen, denn es sind unter den 82 000 Verunglückten nicht weniger wie 8000 Frauen und Kinder. Da sind die Unfallverhütungs-Vorschriften dringend notwendig. Dies gilt besonders von den Brennvorrichtungen; wie oft hört man von einem Durchgehen der Pferde. Auch die Drechsvorrichtungen sind nicht genügend geschützt. Der Betrieb muß so eingerichtet werden, daß die Vorschriften nicht illusorisch gemacht werden. Wenn den Herren Landwirthen die Normalvorschriften des Reichs-Versicherungsamtes un bequem sind, dann müßten sie doch etwas tiefer in ihren Sädel greifen und als praktische Leute selber etwas Praktisches schaffen.

Abg. Stadhagen (Soz.): Es ist eine Ungeheuerlichkeit, daß die verunglückten Arbeiter von den Berufsgenossenschaften gezwungen werden in die sog. Heilanstalten. In der Heilanstalt des Dr. König in der Wilhelm-straße geht es nicht anders zu als in Neurathsdorf. Die Ar-beiter befinden sich da wie im Zuchthaus. In einem Falle ha-

das Reichs-Versicherungsamt zu Gunsten eines Arbeiters entschieden, nachdem es festgestellt hatte, daß das Essen in jener Anstalt verdorben und ekelhaft, daß die Nachtruhe durch Wansen gestört und die Schlafstühle schlecht ventilirt waren. Auch die Berliner Polizei war mit der Anstalt nicht zufrieden. Das Schiedsgericht der Berufsgenossenschaft hatte dem Arbeiter die Rente gekürzt. Aus Neu-Nahndorf sind Rente entzogen; sie wollten lieber auf jeden Rentenanspruch verzichten, als die Qualität ausfallen. Es hat den Anschein, als ob es da noch viel schlimmer ist als in dem Braunweiler Arbeitshaus. Ähnliche Zustände existieren in einer Heilanstalt in Bonn. Ich könnte Ihnen hunderte von Beispielen anführen. Typisch ist, daß der Arbeiter das willkürliche Vorgehen in den Händen derjenigen Berufsgenossenschaft ist, die ihm gegenüber verpflichtet ist. Die Schuldner, die Berufsgenossenschaften, springen mit ihrem Gläubiger, dem Arbeiter, schlimmer um als mit Sklaven. Ist das eines zivilisierten Staates würdig, und kommt so etwas noch in anderen Staaten vor? Die Berufsgenossenschaft als Schuldnerin fungiert als Richter und übt einen Einfluß auf die Rechtsprechung, daß das kleine Wort, welches den Arbeiter zugewiesen ist, fortwährend verkleinert und geschnitten wird.

Ich bedauere sehr, daß es dem Einfluß des Herrn Präsidenten des Reichs-Versicherungsamtes nicht gelingt, derartigen Bestrebungen mit Erfolg entgegenzutreten. Dieser Herr, der durchaus nicht auf unserem politischen Standpunkt steht und eher das soziale Rüstzeug vertritt und eine Ausföhrung der Arbeiter- und Arbeitgeberinteressen anstrebt, genießt das Vertrauen der Arbeiter in hohem Maße. Er versucht im Gegensatz zu dem bureaukratischen Beamtentum aus vollen und aufrichtigem Herzen vernünftige Grundfälle in der Rechtsprechung zur Geltung zu bringen, aber wie sehen, wie ohnmächtig dieser Herr ist. Je größer die Reichsversicherung geworden ist, umso unheilvoller der Einfluß der Berufsgenossenschaften. Sie drängen das Reichs-Versicherungsamt auf die alten Wege, so daß schon sogar gedruckte Formulare für die Abweisung von Ansprüchen benutzt werden.

Die Arbeiter kläufeln sich, wenn sie Herrn Wölfler die impetrisierende Gewalt vertrauen, die er früher besaß. Die Verhältnisse sind stärker als sein guter Wille. Er ist beinahe hilflos bei der Nachhilfe der Berufsgenossenschaften. Was soll man dazu sagen, daß der kranke Arbeiter nicht einmal den Arzt seines Vertrauens und seiner Wahl benutzen kann? Es entspricht alldeutscher Gewohnheit, daß bei denen, die einen gemeinsamen ökonomischen Betrieb haben, der Gewaltsamer einzuwirken hat für die Schäden, die in seinen Betrieben geschehen. Soweit ist die Gesetzgebung leider nicht gegangen, sie hat nur kleine Ansätze dazu gemacht. Aber durch § 95 des Unfallversicherungsgesetzes haben Sie auch in den Fällen, wo eine strafbare Handlung eines Unternehmers einen Unfall herbeigeführt hat, den verletzten Arbeiter aller weiteren Rechte als der sogenannten Unfallrente verbernt. Nach § 95 hat lediglich in den Fällen, wo der Unternehmer vorsätzlich einen Unfall herbeigeführt, er selbst zu haften, in allen anderen Fällen, selbst bei strafbarer Handlung des Unternehmers, ist der zivilrechtliche Anspruch ausgeschlossen und der Arbeiter auf die Unfallrente verwiesen. Und die Berufsgenossenschaften gewöhnen sich weniger an Unzufriedenheit, als zivilrechtlich Schadenersatz geleistet werden müßte.

Das Reichs-Versicherungsamt könnte sich ein großes Verdienst erwerben, wenn es mit den Versprechungen aushörte und eine Novelle zum Unfallversicherungsgesetz vorlegte; und wenn sie auch noch so schlecht sein sollte, würde sie doch etwas Besseres schaffen. Aber je länger es dauert, je mehr die Unternehmern auf diese Behörden einwirken können, desto schlechter wird die Vorlage sein im Interesse der Arbeiter. Die Berufsgenossenschaften mahnen sich sogar Rechte an, die ihnen das Gesetz gar nicht gibt. Der Arbeiter ist insofern übel daran, als er gewöhnlich nicht weiß, daß er Abschriften der Untersuchungsprotokolle und der polizeilichen Ermittlungen verlangen kann; er kennt die Akten nicht, er bekommt nur den Entscheid der Berufsgenossenschaft, und auf diesem muß stehen, daß und wie Verletzung eingetreten ist. Die Norddeutsche Holz-Berufsgenossenschaft hat nun auf dem Bescheid die Anordnung festgestellt, daß die Berufsgenossenschaft in zwei Exemplaren einzureichen und dieser Bescheid beizulegen ist. Das schreibt das Gesetz nicht vor. Ich bedauere, daß das Reichs-Versicherungsamt nach dieser Richtung hin kein Vorkommen hat. Wir müssen hier immer wieder unsere berechtigten Beschwerden vorbringen. Sie zwingen uns ja dazu, jede Gelegenheit, die damit im Zusammenhang steht, immer wieder heranzuziehen, um unsere Beschwerden vorzubringen, während wir und Sie die Zeit, die dazu nötig ist, besser dazu gebrauchen könnten, eine Novelle zu machen. Versprochen ist sie seit Jahren, aber jetzt bleibt es wieder beim Alten und die Unfallversicherung arbeitet weiter zu Ungunsten der Arbeiter. Der Vortheil des Prinzipals, daß in allen Fällen Ersatz zu leisten ist, wird weit überwogen durch die Nachteile, die das ewige Warten mit sich bringt. Ich bitte also den Herrn Staatssekretär, die Novelle schleunigst vorzulegen. Wenn ich die Politik der Wobstheit, der ich sonst fern stehe, empfehlen wollte, könnte ich nur raten: Legen Sie die Novelle nicht vor, denn die Unzufriedenheit wächst dadurch stetig.

Staatssekretär v. Wölfler: Der wesentliche Inhalt der Vorträge der Vorredner befaßt sich mit den Entscheidungen des Reichs-Versicherungsamtes, welche, da das Gericht souverän ist, nicht angefochten werden können. Ich meine, ich hätte mich nicht schon deutlich genug darüber ausgesprochen, woran es liegt, daß die Novelle noch nicht weiter gegeben ist. Sie liegt dem Bundesrat vor. Die Verzögerung liegt jetzt darin, daß man die Idee einer fundamentalen Reorganisation des ganzen Arbeiterversicherungswesens in die Diskussion geworfen hat, und eine solche Frage muß zum Antrag gebracht werden. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Ein so umfassendes Gesetz, wie die Novelle zur Unfallversicherung kann man nicht machen in einem Moment, wo man nicht weiß, ob man nicht innerhalb 6 Monaten eine totale Umgestaltung der Versicherung vornehmen muß. Aber schließlich wird es immer Leute geben, welche mit den richterlichen Entscheidungen letzter Instanz nicht zufrieden sind und wer werden von den Herren Sozialdemokraten immer Klagen über die Entscheidungen der Gerichte hören.

Abg. v. Stumm (Mp.): Ob die Novelle erst dann vorgelegt werden soll, wenn die Frage der Reorganisation entschieden sein wird, ist auch mir zweifelhaft. Ich glaube, man könnte auch jetzt mit einer Novelle zur Verrückung von Unbefindlichkeiten vorgehen; das halte ich für einen durchführbaren Versuch. Eine Novelle im Sinne des Herrn Stadthagen wird doch nicht Besseres schaffen; nach ihm ist sie eigentlich überflüssig. Er bewegt sich in Widersprüchen. Er tabelt die Rechtsprechung des Reichs-Versicherungsamtes und lobt daneben den Herrn Präsidenten desselben; er beklagt aber, daß die Berufsgenossenschaften ihn beeinflussen. Was haben diese für einen Einfluß auf das Reichs-Versicherungsamt? Die Kürzung der Rente, weil der Arbeiter nicht in einer Anstalt hat auszuhalten wollen, ist zu Gunsten des Arbeiters entschieden; dazu braucht man also keine Novelle. Die Errichtung von Heilanstalten und Erholungsanstalten halte ich für sehr richtig; der Reichstag wird sich nicht dagegen erklären, daß die Arbeiter gezwungen werden müssen, in solche Anstalten zu gehen, um die Heilung zu vollziehen, damit diese nicht durch den Verzicht der Arbeiter verhindert wird. Getabelt wird die Rechtsprechung in bezug auf Verwundungen; es handelt sich dabei aber mehr um eine Kränkung, nicht um einen eigentlichen Verlebensanfall, sonst müßte man a jedem Arbeiter, der nicht mehr arbeiten kann, ohne daß ein Unfall vorliegt, eine Rente geben.

Abg. Hiltz (Z.): Die Frage der systematischen Zusammenlegung aller Arbeiterversicherungen muß allerdings zuerst entschieden werden. Aber ich glaube kaum, daß das Reichsamt des Innern sich dazu entschließen wird. Da sollte man dann

die Novelle zur Unfallversicherung ebenso schnell vorlegen wie die Revision der Unfallversicherung. Die Berufsgenossenschaften müssen zur Heilung des Verletzten das Recht haben, die Verunglückten in Heilanstalten unterzubringen. Dieses Recht wird auch manchmal mißbraucht, aber die Schuld liegt nicht immer bei den Berufsgenossenschaften, sondern manchmal an den Ärzten. Es sollte den Arbeitern das Recht gegeben werden, gegen eine solche Entscheidung der Berufsgenossenschaften Beschwerde einzulegen. Ich möchte dagegen den Wunsch ausdrücken, von einer Ausdehnung der Unfallversicherung vorläufig abzusehen.

Abg. Singer (Sog.): Herr v. Wölfler könnte sich den Anträgen entziehen, die er als gegen sich persönlich gerichtet betrachtet, wenn er dafür sorgen würde, daß der Präsident des Reichs-Versicherungsamtes als Kommissar der verbündeten Regierungen hier anwesend wäre, was hier schon mehrfach verlangt worden ist. Unsere Anträge wegen der Novelle zur Unfallversicherung richten sich nicht gegen den Staatssekretär, sondern gegen das Verhalten des Bundesrats. So gut man auf anderen Gebieten Wohlthaten macht, so gut könnte man auch hier durch ein Wohlgesetz die dringlichsten Unbefindlichkeiten beseitigen. Demgegenüber sollte man nicht immer mit der Antwort kommen: Wir erwägen die Dinge. Auch ich halte, wie der Vorredner, die Novelle zur Unfallversicherung für dringend notwendig. Darin stimme ich nicht mit ihm überein, daß die Ausdehnung der Unfallversicherung zurückgestellt werden soll. Wenn der Wille vorhanden gewesen wäre, wäre auch der Weg gefunden worden. Daß Herr v. Stumm und seine Gesinnungsgenossen den Klagen, die meine Freunde vorgebracht haben, kein williges Ohr leihen, ist selbstverständlich, aber die Arbeiter werden unsere Ausführungen durchsichtiger zustimmen. Gegen Heilanstalten hat sich Stadthagen nicht erklärt, er hat sich nur dagegen erklärt, daß der Verunglückte mit sich machen lassen muß, was die Berufsgenossenschaft will. Die Vertrauensärzte der Berufsgenossenschaften sind zu sehr von den letzteren abhängig, als daß sie die Interessen der Arbeiter wahrnehmen sollten. Die Arbeiter sollten daher ihre Vertrauensärzte befragen können.

Abg. v. Stumm (Mp.): Herr Stadthagen hat sich gegen die zwangsweise Unterbringung der Arbeiter in Heilanstalten ausgesprochen. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Da giebt es nur ein Mittel: lassen Sie die Arbeiter mit gehen, dann haben Sie auch Arbeitervertreter nach dem Muster der Knappschaftsvereine. Die Vertrauensärzte werden in dubio immer auf die Seite der Arbeiter treten und nicht auf die Seite der Berufsgenossenschaften.

Abg. Stadthagen (Sog.): Was ich bekämpft habe, war, daß die Arbeiter gezwungen werden, sich anderen Ärzten als ihren Vertrauensärzten anzuvertrauen und Heilanstalten, die in der Macht der Berufsgenossenschaften stehen, aufzusuchen. Nur in einem Fall ist Remedur einzusetzen.

Abg. v. Kardorff: Wie kann man annehmen, daß die Vertrauensärzte abhängig von den Berufsgenossenschaften seien. Die geringe Befolgung, die sie von ihnen erhalten, fällt doch nicht sehr ins Gewicht gegen ihre sonstige Praxis. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Man kann also annehmen, daß sie unparteiisch ihr Urteil abgeben nach bestem Wissen und Gewissen. Als Landrat habe ich auch darin einige Erfahrung.

Die Aufgaben werden bewilligt. Beim Kapitel „Kanalamt“ dankt Abg. Ringens (Z.) für die Seel- sorge, die für die Arbeiter am Kanal eingerichtet worden und empfiehlt, die Seel- sorge für die ständigen Arbeiter und für die Schiffsmannschaft, welche den Kanal passiert, einzurichten. Für die evangelische Kirche in Hohenau ist vom Kaiser schon ein Beitrag geleistet worden. Vielleicht wäre es zweckmäßig, für eine katholische Kirche dem Bischof von Osnabrück in Brunsbüttel oder Hollnau ein Grundstück zur Verfügung zu stellen.

Staatssekretär v. Wölfler glaubt nicht, daß das Reich ein Grundstück zur Verfügung stellen kann. Wenn sich von katholischer Seite irgend ein Unternehmen zur Gründung einer Kirche ausbittet, so wird eine ähnliche Unterstützung aus dem kaiserlichen Dispositionsfonds auch dafür wohl gewährt werden.

Abg. Seheun (natl.): Die deutschen Rheder haben niemals daran gedacht, ihre Schiffe nicht durch den Kanal fahren zu lassen, um damit eine Preßion auf den Reichstag zu üben, wie es Herr v. Wölfler neulich angedeutet hat. Der Grund liegt allein darin, daß der Tarif so hoch ist, nur die Fahrt von Hamburg hat einen Vortheil von dem Tarif; 60 bis 60 pSt. aller Schiffe gehen deshalb von Hamburg durch den Kanal. Aber die gewöhnlichen Nord-Ostseeschiffe können ihn nicht benutzen. (Redner sucht das zahlenmäßig zu beweisen.) Die Ersparnis von einem Tage für die bis höchstens nach Dover fahrenden Schiffe — für die weiterfahrenden ist die Ersparnis noch viel kleiner — wiegt für diese die Kosten nicht auf, welche ihnen die Kanalspassage auferlegt. Zu den Tarifen kommen noch die Kosten- und Manrungskosten, z. B. für ein Schiff von 800 Ton-400 M., während die Ersparnis höchstens 800 M. beträgt. Der Tarif muß herabgesetzt werden, sonst wird der Kanal nicht benützt; also empfiehlt sich Ermäßigung auch im Interesse der Rheinschiffen.

Staatssekretär v. Wölfler: Der definitiv festzusetzende Tarif wird ja demnächst dem Reichstage vorgelegt werden, eventuell muß dem Bundesrat noch weiter die vorläufige Bestimmung darüber überlassen werden; in jedem Falle kommen wir sehr bald nochmals zur Erörterung dieser Frage und können uns dann auseinandersetzen. Ich habe allerdings den Eindruck aus der Erfahrung heraus gewonnen, als ob wir doch vielleicht etwas zu hoch gegangen seien; es ist nicht ausgeschlossen, daß nach weiteren Erfahrungen eine Herabsetzung vorgeschlagen wird. Arbeitende Leute sind, mit meiner vorhin zitierten Äußerung keinen Vorwurf gemacht.

Das Kapitel wird bewilligt, desgleichen die ersten Titel des Extraordinariums.

Bei der Ausgabe für Ausschmückung des Reichstagsgebäudes hat die Kommission folgende Resolution vorgeschlagen: als Grundsatz anzusprechen, daß vom Etatjahre 1897/98 ab Fonds, welche die Ausschmückung des Reichstagsgebäudes betreffen, in dem Etat für den Reichstag und nicht, wie bisher, im Etat des Reichsamtes des Innern zur Einstellung gelangen.

Die Resolution wird angenommen, ebenso ohne Debatte die übrigen einmaligen Ausgaben und schließlich auch die Einnahmen.

Schluß nach 5¼ Uhr. Nächste Sitzung Sonnabend 1 Uhr. (Zusatzklärungen zur Konvention über den internationalen Frachtverkehr und Fortsetzung der Staatsberatung.)

Aus dem Reichstage.

Zu der Wahlprüfungskommission wurde gestern die Mitteilung gemacht, daß der nationalliberale Vertreter für Ostpreußen, Justizminister Bamhoff, sein Mandat verteidigt hat. Es ist durch richterliche Entscheidung festgestellt, daß im Orte Dissen unter der Leitung des Gemeindevorstandes Westarp grobe Wahlfälschungen vorgekommen sind. Es ist nachgewiesen, daß für eine große Anzahl Wähler Zettel in die Urne gesteckt und die Wählerlisten entsprechend gefälscht wurden, obwohl die betreffenden sich der Wahl ferngehalten haben. Außerdem wurden die Wahllisten dadurch gefälscht, daß Abstimmungsvermerke bei einzelnen Wählern nachträglich wegcarrirt worden sind. Einen Verursacher der weissen Partei, welcher zu dem Zwecke nach Dissen geschickt wurde, um die vorgekommenen Fälschungen festzustellen, machte Herr Westarp dadurch unschuldig, daß er ihn wegen Diebstahlsverwehrt in Haft nahm. Dieser Streich brachte dem nationalliberalen Agitator Westarp drei Monate Gefängnis ein. Wegen Wahlfälschung wurde W. dagegen freigesprochen, da sein Komplize bei der

Manipulation, der Schriftführer im Wahlvorstand war, mitleiderwerts gestorben ist und auf den Tod sein alle Schuld geladen wurde. In der Wahlprüfungs-Kommission herrschte einstimmigkeit darüber, daß das Mandat zu lassen sei. Herr Bamhoff ist dieser Quasalität durch die Wiederlegung des Mandates aus dem Wege gegangen, trotzdem aber beschloß die Kommission, schriftlichen Bericht über den skandalösen Vorgang an das Haus zu erstatten.

Zu der Margarine-Kommission wurde zunächst über den Zusatz von 1 Kilogramm Phenolphthalein zu 100 Kilogramm Margarine debattiert; dieser Zusatz soll in den Margarine-fabriken erfolgen und ein Erkennen der Margarine jedermann leicht ermöglichen, da Phenolphthalein bei Zusatz von Soda (Nähe) sich roth färbt. Der Direktor des Reichs-Gesundheitsamts theilte auf Grund besonders vorgenommener Versuche mit, daß sich das Phenolphthalein in der Margarine nicht so einfach durch Wenden mit Sodaaflösung (Näheflösung) nachweisen lasse, aber wohl beim Verreiben, am besten, wenn das zu untersuchende Fett geschmolzen wird. Da Phenolphthalein sich in Öl löst, sei es nicht schwer, dasselbe der Margarine bei der Fabrikation zuzusetzen; für die Gesundheit ist es nicht schädlich. Dagegen lasse es sich durch Waschen der Margarine mit verdünnter heisser Sodaaflösung abspülen; ab dies auch in Großbetrieben möglich, sei noch nicht festgestellt, werde aber untersucht werden. Abg. Wurm wies darauf hin, daß gerade im Großbetriebe vortreffliche Aetzmischungen vorhanden seien, durch welche eine solche Entfernung des Phenolphthaleins nicht unmöglich, sondern sehr wahrscheinlich sei. Ihm sei aus der Praxis bekannt, daß das Durchziehen von Butter bei jedem Butterhändler, der größere Quantitäten verarbeite, notwendig sei; so haben z. B. auch Konsumvereine solche Aetzmischungen. — Von anderer Seite wurden diese Ausführungen bestätigt; der antisemitische Abg. Kraut benutzte aber diese Gelegenheit, um gegenüber dem Abg. Wurm zu behaupten, daß die von ihm geschriebene Manipulation bedenklich sei. Uebrigens könne ja Wurm dann um so eher für Zusatz von Phenolphthalein stimmen, da es ja dem ihm nahestehenden Konsumverein möglich sei, das Phenolphthalein aus der Margarine zu entfernen. — Wegen diese Verächtlichkeit erhob der Abg. Wurm Protest, wies auf die Verdrehung seiner Mitteilungen hin, die Kraut sich gestattet habe, und bemerkte, daß man allerdings bei einem Herrn Kraut an solche Verächtlichkeiten gewöhnt sein müsse. Dagegen erhielt der Abg. Wurm vom Vorredner Abg. Wachen (Zentrum) einen Ordnungsruf; eine persönliche Verächtlichkeit hatte der Vorredner aus den Versicherungen Kraut's nicht gehört. Nachträglich behauptete nun Kraut, er habe nur gesagt, die von Wurm geschuldete Manipulation grenze nahe an bedenkliche. — Zur Abstimmung kamen die Änderungsanträge des Abgeordneten Klose (Zentrum); zu § 2: Die zu verwendenden Oese müssen entfärbt sein; dieser Antrag wurde mit sieben gegen zehn Stimmen abgelehnt. § 2b Schluß: „Der Zusatz von Farbstoffen zur Margarine ist untersagt“, wurde mit 10 gegen 7 Stimmen (Sozialdemokraten, Freisinnige, Nationalliberale) angenommen; ein Unterantrag Klose: Butter darf nur gefärbt werden, wenn sie zum Export nach dem Auslande verkauft wird“, wurde mit 2 gegen 16 Stimmen abgelehnt. Der Antrag Klose: § 2b. „Auf je 100 Kilo Margarine ist 1 Gramm Phenolphthalein zuzusetzen; die Herstellung und der Handel von Margarine ohne diesen Zusatz ist verboten“, wird mit 18 gegen 4 Stimmen (Sozialdemokraten, Freisinnige) angenommen. Die Debatte über den Antrag Klose: „Käseartige Zubereitungen aus Margarine oder sonstigen nicht ausschließlich der Milch entstammenden Fett sind verboten“, wurde auf nächsten Dienstag vertagt.

Gerichtssaal.

Interessante Enthüllungen über das Verhalten Berliner Polizeibeamten in der Saalkrage und bei Mörderchen nach dem Verlehen von Sozialdemokraten führte eine Verhandlung zu tage, die sich am Donnerstag vor der 8. Strafkammer am Landgericht Berlin I abspielte.

Der öffentlichen Verleumdung mehrerer Beamten des Polizeipräsidiums in einer sozialdemokratischen Versammlung war der Maler Max Wenzel beschuldigt. Am 18. August v. J. fand in dem Moyer'schen Lokale in der Mülberstraße eine Versammlung der Maler, Lackierer und Anstreicher statt. Da der Einrufer sich zu krank fühlte, um die Versammlung zu leiten, so vertrat der Angeklagte seine Stelle und hielt mehrere längere Reden, in welchen er die zur Anklage stehenden Verleumdungen vorgebracht haben soll. Der die Versammlung überwachende Polizeilieutenant Esserow konstatirte folgende Äußerungen des Angeklagten: Bei einem Hoch auf den verstorbenen Parteigenossen Engels seien mehrere Personen sitzen geblieben; das zeige von einem bedeutenden Mangel an Anstand. Wenn bei einem Hoch auf den Kaiser ein Sozialdemokrat sitzen bliebe, so würde er wegen Majestätsbeleidigung bestraft, wenn aber ein Hoch auf einen Sozialdemokraten ausgedrückt würde, könne man ungestraft sitzen bleiben. Einem Parteigenossen könne man eine derartige Unanständigkeit nicht zutrauen, seine Versicherungen bezögen sich auf andere Personen. Er bäte darum, daß seine Rede auch richtig protokolliert würde, damit er nicht wieder unschuldig verurteilt werde, wie es ihm schon einmal durch die unrichtige Protokollierung einer Äußerung über die Religion ergangen sei.

Danach sei er allein auf die Anklage eines Polizeilieutenants hin verurteilt worden, obgleich vier andere Zeugen das Gegenteil beschworen hätten und die übrigen 150 Zuhörer bereit gewesen wären, zu seinen Gunsten zu zeugen. Man könne entnehmen, wie viel Werth unter solchen Umständen der Anklage des Polizeilieutenants beizumessen sei.

Er habe ein Strafaufschubgesuch eingereicht, und darin angegeben, daß er zur Zeit Arbeit habe, der recherchierende Schu- mann hätte aber seine Vorgehens beschuldigt und deshalb wäre sein Gesuch abgelehnt worden.

Der Angeklagte hatte ferner erzählt, der Polizeihauptmann Ancion hätte dem Restaurateur Ullig mit Entzuehung der Konzession gedroht, wenn er in seinem Lokale sozialdemokratische Versammlungen abhalten ließe.

Zu allen diesen Äußerungen sah die Polizei Verleumdungen, namentlich bezog sie die Versicherungen auf die überwachenden Beamten, die wegen des Sittenlebens bei der Ovation für Engels gefassten waren. Die Beweisaufnahme ergab in dieser Richtung, daß in der That einige Versammlungsbesucher sich von der Ovation angeschlossen hatten, die niemand kannte, die also zu den organisierten Malern und Genossen nicht gehört haben konnten.

Der Polizeihauptmann Ancion befanderte, er habe allerdings einmal mit Ullig ein Gespräch gehabt. Dieser hätte ein Lokal, worin „besseres Publikum“ verkehre und deshalb hätte er unbefristet die Konzession. Nun wären einige Male Arbeiter- versammlungen bei Ullig abgehalten worden, und da hätte er Ullig darauf aufmerksam gemacht, daß dadurch der Charakter seines Lokals verändert werde, und daß er die Folgen zu tragen haben werde.

Ullig bestätigte das im wesentlichen. Er war sich durch die Frage des Hauptmanns bewußt geworden, daß er nicht auf dem richtigen Wege sei. Er hatte später seinen Saal zu Versammlungen verweigert.

Der Schuermann Dittborn hatte bei dem Schuwmacher Stephan recherchiert, ob der Angeklagte Arbeit hätte. Aus der Aussage der Frau Stephan ging hervor, daß ihr Gatte ein verdorbenen Mann dies bestätigte halte, daß aber Dittborn gleich erwidert hatte: „Das wissen wir besser, der Arbeitet nicht, der wird als Agitator bezahlt.“ Dittborn gab dies zu wollte aber was sein Revolver vorstand

bestätigte, auch die Kunst des Stephan herabsetzt haben. Jedenfalls lautete der Bericht, den der Polizeikommissar Frisen dem Staatsanwalt erstattet hatte, Wenzel arbeite überhaupt nicht. Das Gegenteil bewies Wenzel durch eine Bescheinigung seines Arbeitgebers. Auf die Frage des Verteidigers, woher er wisse, daß Wenzel nicht arbeite, erwiderte der Schlichter, er hätte ihn etwa 14 Tage vorher mit Büchern gehen sehen, außerdem hatte Wenzel Bücher in seiner Wohnung!

Der Staatsanwalt beantragte 2 Monate Gefängnis, indem er alles für Beleidigungen erachtete, namentlich auch die Äußerungen wegen des Eigenlebens auf die Beamten bezog.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Heine, plädierte für Freisprechung. Die Äußerungen hätten sich zum Teil gar nicht auf die Beamten bezogen, zum Teil wären sie nicht beleidigend oder in Wahrheit berechtigter Interessen gethan. Was der Angeklagte dem Hauptmann Anclon nachgesagt habe, sei im wesentlichen erwiesen. Natürlich werde ein solcher Druck immer in verkehrtesten Formen ausgeübt, hier sei der Zweck aber durchsichtig genug gewesen, und Witz hätte ihn auch verstanden. Auch mit seiner Kritik des Verhaltens der Polizei bei der Recherche wäre der Angeklagte ziemlich im Rechte gewesen, wenn auch vielleicht die Schuld an der falschen Auskunft nicht allein bei dem Schlichter liege. Wenn der recherchierte Beamte von vornherein alles besser wisse, dann solle man solche Recherchen lieber ganz unterlassen, denn dann wären sie völlig wertlos.

Das Gericht verneinte die Beleidigung in dem Falle wegen des Eigenlebens und verurteilte den Angeklagten im übrigen zu einem Monat Gefängnis.

Von der Wahlrechtsbewegung.

Die nationalliberale Dresdener Zeitung schreibt in ihrer Nummer vom 1. Februar:

In den Kreisen der sächsischen Nationalliberalen ist die Abneigung gegen eine Aenderung des Landtagswahlrechts im Wachsen begriffen. Namentlich unter den Nationalliberalen in der Lausitz macht sich eine starke Strömung gegen eine Wahlrechtsänderung geltend. Auch in der am Mittwoch abend hier stattgehabten Besprechung zwischen den Vorstandsmitgliedern des nationalliberalen Vereins für das Königreich Sachsen und den der Partei angehörenden Mitgliedern des Landtags sprachen sich einige Redner entschieden gegen eine Aenderung des Landtagswahlgesetzes aus. Ein endgültiger Beschluß über die Angelegenheit wurde nicht gefaßt.

Das ferner den 9. Februar eine außerordentliche Generalversammlung zur Aussprache über den bis dahin wohl schon erschienenen Entwurf in Aussicht genommen ist, haben wir bereits gestern gemeldet.

Zu obiger Meldung findet sich im Bismarck Wochenblatt noch die Bemerkung, daß in jener Sitzung die Meinung im ganzen dahin gegangen sei, daß die Aenderung trotz dem sozialdemokratischen Widerspruch segensreich wirken werde und die Unterstützung der nationalliberalen Partei auch ferner genießen solle. — Den nationalliberalen „Wahlvertretern“ kann die dahingehende Meinung gesagt werden, daß sie nach vollbrachtem Volksverrat die „Unterstützung“ der Massen des Volkes fernerhin nicht mehr „genießen“ werden. Und wenn das den nationalliberalen Größen in der sächsischen Landtagsstube auch nicht so sichtbar werden sollte, nachdem über die Masse des sächsischen Volkes durch die

Wahlrechtsverkümmern der politische Boykott verhängt ist — in der Reichspolitik, bei den Reichstagswahlen werden aber die, die ihre Pflichten gegen das arbeitende Volk schuldig verlegt haben, die verdiente Quittung empfangen. Wegen die sächsischen Nationalliberalen immerhin sich das Verdienst erwerben, durch ihre ultra-reaktionäre Politik dem ohnehin schon siechen Nationalliberalismus im Reiche den Todesstoß zu geben. Und kann's recht sein!

Der nationalliberale Vertreter des 23. städtischen Landtagswahlkreises, der Abg. Kellner, erläßt im Vogtländischen Anzeiger eine lange und langatmige Erklärung, in der er einen echt nationalliberalen Eiertanz aufspielt. Der Abg. Kellner hat den bekannten Antrag der sächsischen Reaktionäre in der Kammer mit unterschrieben. Mit Bezug darauf war der Herr Volksvertreter darauf aufmerksam gemacht worden, daß er vor seiner Wahl, in einer Wahlrede vom 2. Oktober 1891, sich gegen jede Aenderung des Wahlrechts ausgesprochen hat. Aus der Zweckmäßigkeit dieser beiden entgegengesetzten Äußerungen versucht sich nun Herr Kellner mit vielen Worten und wenig Sinn herauszureden. Aber vergeblich. Denn er giebt selbst zu, in seiner Wahlrede wörtlich gekußert zu haben: „Ich werde einer Aenderung unseres jetzigen Landtagswahlgesetzes entgegenstimmen, obschon der Steuerzins von 3 Mark, der zur Ausübung der Wahl berechtigt, ein den hiesigen Verhältnissen nicht entsprechende, sondern zu niedriger Satz ist.“ Herr Kellner hat allerdings damals aus seiner reaktionären Gesinnung kein Hehl gemacht, aber trotzdem aus irgendwelchen anderen, für ihn schwerwiegenden Gründen versprochen, für das bestehende Wahlrecht einzutreten. Der Landtagsabgeordnete für den 23. städtischen Wahlkreis H. A. Kellner wird also wohl aber nicht sein Versprechen halten müssen, wenn er nicht zum Äußerer an seinen Tausender von Wählern werden will. Das erscheint uns natürlich ausgeschlossen. Denn Herr Kellner ist doch wohl sicherlich — ein ehrenwerter Mann. — Bezeichnend ist es, daß Herr Kellner seine lange Erklärung im Annoncenenteil des Vogtländischen Anzeigers hat veröffentlichen müssen. Findt sich denn kein Blatt bereit, dem Abg. Kellner eine würdige Form der Erklärung zu ermöglichen? Den Vogtländischen Anzeiger hinderte wohl sein Charakter als Amtsblatt daran?

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Burgen, 31. Jan. Obgleich die vom Rate mit der Abtragung des Müdenhalbhammes beschäftigten Arbeitslosen nur den geringen Lohn von 8 Mark pro Woche erhalten, ist der seiner Zeit zur Verfügung gestellte Betrag von 1000 Mark beinahe aufgebraucht und es melden sich, von der Not gedrängt, täglich neue Arbeitslose, die trotz des jämmerlichen Lohnes arbeiten müßten, um wenigstens ihrer hungernden Familie trodenes Brot bieten zu können und nicht der öffentlichen Unterstützung anheim zu fallen. Im Stadtrat sind nun weitere 1500 Mark für die Arbeitslosenbeschäftigung bewilligt worden. Dieser Beschluß verdient Anerkennung.

Leipzig, 31. Jan. Hier sind Diphtherie- und Scharlach-erkrankungen während der letzten Wochen so zahlreich aufgetreten,

daß der Stadtrat sich zu besonderen Vorordnungen veranlaßt gesehen hat.

Zwickau, 31. Jan. Hier soll ein neues, auf 700 000 M. veranschlagtes Gerichtsgefängnis gebaut werden.

Stuttgart, 28. Jan. Die Stadtverordneten beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, bei Deduktion des städtischen Steuerbetrags keine neuen Steuerarten einzuführen, sondern die Fehlbeträge auf die Zuschläge zur Einkommensteuer und die Realsteuer zu verrechnen, dabei jedoch auf möglichste Schonung der Realsteuer Bedacht zu nehmen. Der Magistrat hatte, wie die Saalezeitung berichtet, Biersteuer, Zuschlag zur Brausteuer, Präzipsalbelastung der Gewerbesteuer bestimmter Betriebe, sowie Erhöhung des Tarifs für Trinkwasser vorgeschlagen.

Weimar, 28. Januar. Aufsehen ruft hier eine Anklage wegen unchristlicher Lehre hervor, die Major v. Hagen, der Vorsitzende des hiesigen konservativen Vereins, gegen den Diakonus Graue bei der obersten Kirchenbehörde erhoben hat. Herr v. Hagen hat schon früher einmal denselben Geistlichen der Irreligiosität bezichtigt; die oberste Kirchenbehörde hat damals aber seine Anklage als gegenstandslos zurückgewiesen. Seine zweite Anklage hat eine Reihe von Bürgern veranlaßt, eine Vertrauensstimmgebung für Diakonus Graue zu beschließen. Der konservative Demuzant hat wenig Glück mit seinem — Eifer.

Gerichtssaal.

Schöffengericht.

Leipzig, 31. Januar.

Ein Schwindel zur Sedanfeier. Gesehentlich der letzten Sedanfeier beschloß die Leipziger Volkskammer, den Kombattanten von 1870/71 unter ihren Arbeitern ein Geschenk von 20 M. zu machen. Es meldete sich auch der 52 Jahre alte Handarbeiter Hermann Karl Töpfer aus Altenburg. Er gab gegenüber dem die Meldung annehmenden Beamten an, daß er seine Ausweispaß verloren habe, legte dafür aber die ihm angeblich verliehenen Orden Eisernes Kreuz II. Klasse, preussische Verdienstmedaille, Gedenkmedaille für Kombattanten von 1862, 1866 und 1870/71, Erinnerungskreuz für Aßen und Dünpe vor. Der Beamte meldete es dem Direktor und dieser schenkte aus Freude über einen so tapferen Krieger T. etwa 40 M. 1888 ist T. zu 3 Jahren und 3 Monaten Zuchthaus und Ehrenverlust verurteilt worden, wodurch die Ehrenzeichen verfielen. 1893 wurde er wegen des Tragens der Zeichen verurteilt und konnte es ihm damals nicht widerlegt werden, daß er sie erworben hatte. Jetzt wurde ihm aber nachgewiesen, daß er zwar 1870/71 beim Magdeburgischen Dragonerregiment gedient, aber als Ganzinvalid entlassen worden ist und an einem Feldzug überhaupt nicht teilgenommen hat. Das Gericht verurteilte ihn wegen Betrugs und unerlaubten Tragens von Orden und Ehrenzeichen zu zwei Monaten Gefängnis und fünf Wochen Haft.

H. Zollner, Leipzig Königsplatz 15.

Mein Manufakturwaren- und Damen-Konfektionsgeschäft löse ich vollständig auf und unterstelle ich daher mein gesamtes, nur aus exzellen und gediegenen Fabrikaten bestehendes Lager in schwarzen und farbigen Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Sammeten, Feinen- und Baumwollwaren, Buckskins, Flanellen, Jacketts, Damenmänteln, Kostümes, Blusen, Morgenröcken, Unterrocken, Schürzen, Tricotagen, Herrenhemden, Gardinen, Möbelstoffen, Portièren, Teppichen, Tischdecken, Bettdecken, wollenen Schlafdecken, Steppdecken, Reisdecken u. dem Total-Ausverkauf

Unterm und zum Herstellungspreis.

Der Verkauf findet gegen baar zu nur festen Preisen ohne jeden Abzug statt.

Laden-Einrichtung, fast neu, billig zu verkaufen.

11852

Reinfall beim Schmaus.

Ueberall in jetzigen Tagen wird geschmaust und pocullert, wenn auch hinterher der Magen nur zu oft beschwerden spürt. Haben gleich's und Säurebraten, Lehren oft ziemlich zack Ersteren, geschieht mit Waden, Stammend von des Nachbars Dach. Ueberlad'ner Magen schadet, Darm will er gekaut sein, Drum zum Kleberkauf ladet „Goldne Bierundzwanzig“ ein.

Um mit meinem großen Lager zu räumen, offeriere

Jetzt zu herabgesetzten Preisen:

Herren-Paletts,	früher Mt. 10, 14, 18, 20, 25, 28, 35, 40, 45, 50,	jetzt Mt. 7, 10, 12, 14, 18, 20, 25, 30, 32, 40,
Herren-Peterinen-Mäntel,	früher Mt. 8, 11, 14, 18, 20, 28, 35, 40, 48, 54,	jetzt Mt. 6, 8, 10, 12, 16, 20, 24, 30, 36, 40,
Herren-Anzüge,	früher Mt. 6 1/2, 8, 9 1/2, 11, 14, 15 1/2, 17, 18,	jetzt Mt. 5 1/2, 6 1/2, 7 1/2, 9, 10, 11 1/2, 13, 15,
Herren-Roden-Toppen,	früher Mt. 9, 11, 14, 18, 20, 22, 26, 30,	jetzt Mt. 6, 7 1/2, 10, 11, 13, 14, 15, 17, 20, 23,
Bursch.-Pal.,	früher Mt. 2 1/2, 3, 4, 5, 6 1/2, 8, 10, 11, 13, 15,	jetzt Mt. 2, 2 1/2, 3, 3 1/2, 4 1/2, 5, 6, 7 1/2, 8 1/2, 10, 12,
Mäntel, Anzüge,	früher Mt. 3 1/2, 5, 6, 7, 9, 10, 11, 14, 15, 17,	jetzt Mt. 2 1/2, 3 1/2, 4 1/2, 5, 6, 7 1/2, 8 1/2, 10, 11, 13 1/2,
Knaben-Anz.,	früher Mt. 10, 12, 15, 17, 20, 25, 30, 33,	jetzt Mt. 8, 9, 10 1/2, 13, 14, 16, 18, 21, 24,

Größte, billigste und reellste Einkaufsstelle. Georg Simon zur

„Goldnen 24“

1. Etage, 24 Grunwaldische Straße 24, 1. Etage.

Sichere Hilfe!

Bei allen rheumatischen Leiden gewähren die ganz vorzüglichen **Lairitzschen Waldwollpräparate** als: Öl-, Essenz-, Extrakt-Watte u. f. w. Prospekte gratis von der alleinigen Vertretung für Leipzig und Vororte:

Marien-Drogerie G. O. Heinrich E.-Plagwitz, Karl Heine-Str. 75.



Goldin-Remontoir-Zucker-Ahr garantiert gut gehen nur Mt. 4.50, Weibin-Damen-Kulter-Uhren nur Mt. 5.50, Goldin-Ringe u. Ketten 4 Mt. 1.50, antiqueschöne Weckeruhren nur Mt. 3,-; zahlreiche Anerkennungen, Besatz durch Heiligt's Neufelken-Vertrieb in Berlin O., Spittelstr. 6.

Gesellschafts-Anzüge, Winter-Anzüge, Ueberzieher, Jacketts, Fosen verkauft und verleiht **Schau, Große Fleischergasse 10.** Godene Arone. 407

Speisefartoffeln, hochf., 3 Weg. 48 Pf. Vanerbutter, Stüdchen 53 Pf. Reudnitz, Feldstraße 16. Probirgich.

Photographie B. Georges Töpferplatz, an der Promenade liefert 12 Stück Bistphotographien nebst 1 Stück Cabinetphotographien von 4 Mt. 50 Pfa.

Gummiwaren Bedarfs-Artikel zur Gesundheitspflege (viele Neheiten) Frau Auguste Graf, Nikolaistraße 4. Verf. n. geg. Freicouvert, nicht postlagernd.

Monatsgarderobe. Empfehlung allerfeinste Winterpaletots, Mäntel, kompl. Anzüge, einzelne Jacketts, Wein-Kleider u. nur Salzgähchen 9, 1.

J. Kindermann. NB. Fracht und Gesellschafts-Anzüge auch selbstweife. 1553

Beste Meiler-Holz Kohlen (nicht ausgelachte Retortenkohlen) hat stets auf Lager **G. E. Bergmann** Markt. Steinweg 13. (Drei Allen.)

Spiegel! Spiegel! Spiegel! 100 Stk. schöne Spitzgel, gr. Pfeiler-spiegel von 10 Mt. an, sind sof. anfallend bill. z. verk. **Märnberger Str. 16, 1.**

A. Mahnke, Uhrmacher 2. Poststraße, Marktstraße 57 empfängt Uhren und Goldwaren zu soliden Preisen. Reparaturen prompt und billigst. 1322

Westf. m. Ware, Bert. Wasch- u. Sodalische Bill. auf Wäsche. g. verk. Bayer. Str. 6, D., v.

Fleischpreise

Prima Mast-Kalbsteck, Pfd. 60—65 Pf. Rindfleisch, Pfd. 60, 1. Braten 65 Pf. Schweinefleisch . . . Pfd. 60—65 Pf. Jung. Lammfleisch . . . 60—65 Pf. **Paul Rothe, Fleischermeister.** Markthallenstand Nr. 32 und 33. Gansfleisch, Wirt- u. Geberw. 65 Pf. A. Krüger, Volkmarzdorf, Ewaldstr. 21.

Gelsardinen

1/2 Dose, 40—45 Stück 1.80 Mt. **Vorkosthalle, Windmühlenstraße 7.**

Reines Roggenbrot

empfeilt die Mädel von **Friedrich Uhlmann, Volkmarzdorf, Ede Dulsen- und Ludwigstraße.** 1336 Gewähre 10 Prozent Rabatt.

fr. Eier-Nudeln . . .	4 Pfd. 30 Pf.
fr. groß. Reis . . .	12 "
fr. Nudeln . . .	16 "
fr. weiche Nudeln . . .	14 "
fr. Sernp, hell und süß . . .	16 "
fr. Speise-Zett . . .	55 "

sowie sämtliche Kolonialwaren empfiehlt zum denkbar billigsten Preise 1337

Otto Hässler

Neusellerhausen, **Wurzener Straße 20.**

Gr. Auswahl präim. Harzer Kanarienvogel, Gedauer, Mistl, Meßer, Charpie, Eierbror, hochf. Somm.-Küch., 5 Pfd. 1.40, Gr. 18. 1/2, Anzeigener, Weibw., ital. Goldfische 15 Pf. empl. M. Kraft, Vogelwetterdlig., Poststr. 18. 1 präim. Nipos-Dittomane für 32 Mt., Vert. Schrauf, 2 Weiss. m. Matrag, 18 Mt., Tisch, Stühle u. versch. Spottw. zu verkaufen. Eberhardstr. 4, I. links.

Wein bekannter

Inventur-Räumungs-Verkauf

beginnt Sonnabend den 1. Februar.

Es kommen zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen zum Verkauf:

- Waschstoffe, Bett- und Tischwäsche.
- Leibwäsche für Herren, Damen und Kinder.
- Schulterkragen, Schürzen, Blusen, Krawatten.
- Kopfschals von 30 Pfg. an, Korsetts von 50 Pfg. an.
- Kinderkleidchen in allen Größen 50 Prozent unter Preis.

Georg Jastrower

L.-Plagwitz, Bischofische Straße 62.

Bitte um Beachtung meiner Schaufenster.

Die Verschrotung unseres

Bockbieres

beginnt Montag den 3. Februar 1896.

Vereins-Bier-Brauerei zu Leipzig.

Die Verschrotung meines

Bockbieres

beginnt Donnerstag den 6. Februar a. e.

C. W. Naumann

Brauerei, Leipzig-Plagwitz.

Die Eröffnung der Geschäftsstelle des Konsumvereins zu Connewitz Ecke der Süd- u. Kantstr.

erfolgt Montag den 3. Februar a. e.

Die geehrten Bewohner des betreffenden Stadtteils, welche gesonnen sind, unserem gemeinnützigen Vereine beizutreten, werden gebeten, die Anmeldung in oben bezeichnetem Geschäftslokale oder in unserem Comptoir, L.-Connewitz, Lange Strasse 35, persönlich bewirken zu wollen.

Die Verwaltung des Konsum-Vereins zu L.-Connewitz.
(E. G. m. b. H.)

Masken-Kostüme für Herren und Damen

große Auswahl, sind zu verkaufen.
Franz Haselbach, Thonberg, Reitzenhainer Str. 29.

Große Auswahl in Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaren

hat man in der Plagwitzer Möbel-Halle von Max Scherz

L.-Plagwitz, Karl Heine-Straße 61.



Feinste Holländische Süssrahm-Margarine Excelsior

gesetzlich geschützte Marke

aus den Van den Bergh'schen Margarino-Fabriken Cleve und Rotterdam ist das beste von allen im Handel vorkommenden Fabrikaten.

Zu haben in allen Kolonialwaren- und Buttergeschäften.

Neu! Patent-Zither (neu verbessert).

Thatsächl. von Jed. in 1 Stunde nach der vorz. Schule ohne Lehrer und ohne Notenkenntnis erlernbar. Größe 56 x 36 cm, 22 Saiten, hochst. u. haltbar gearbeitet, Ton wundervoll. (Prachtinstr.) Preis nur 20 Mk. 6.- m. Schule u. allem Zubeh. Untausch gestattet. Garantieschein wird beigelegt. O. C. F. Mether, Hannov. Harmonika- u. Musikinstr.-Fabrik, in Hannover II, Steintorfeldstraße 19.

Höbel neu und geb. jeder Art. Ottom., Sof. v. 18 Mk., Stuhlverf. v. 18 Mk., Vertik. Kom., Tisch u. Vorfaßsch. Wascht., Bettst. v. 4 Mk., Matr. v. 15 Mk., Tisch, Stühle v. 2 Mk. verschied. St. Nürnberger Str. 54, p. r. Schmudschaden J. Slegert, Schützenstr. 6.

Anerkannt beste Lehranstalt für Zuschneidekunst

Die Moden-Akademie zu Leipzig

Arndtstrasse 30b.

Einzige unter wirklicher fachmännischer Leitung stehende Hochschule für das gesamte Schneidergewerbe. Verbandslehranstalt.

Die Tageskurse in der Zuschneidekunst für Herrenschneiderei und Damenschneiderei beginnen Mitte und Anfang jeden Monats, Abendkurse für Herrenschneiderei nur Mitte jeden Monats. Ausserdem sind vorz. Anfertigungskurse für Damen und Buchführungskurse für Herren eingerichtet. Eigene Fachschrift. Prospekt gratis.

Die Leitung.

Diana-Bad, Temperatur des 18° Damen: Mont., Mittw., Freit. 1/2, 2-5 nachm. Diest., Donnerst., Sonnab. 1/2, 9, 11 vorm.

Stenotachygraphie

Ist das am leichtesten erlernbare System, von erprobter Zuverlässigkeit!

Den IV. Winter-Kursus eröffnen wir Freitag den 7. Februar abends 1/9 Uhr in der Centralhalle. — Leichtes Erlernbarsein, praktische Kürze und absolute Zuverlässigkeit zeichnen das System vor vielen anderen aus und laden wir zu regster Teilnahme ein.

Centralverein für Stenotachygraphie.

Arendssche Stenographie.

Ein neuer Lehrgang für Damen und Herren beginnt Mittwoch den 3. Februar abends 1/9 Uhr im Restaurant Volkrad, Nürnberger Straße 41, I.

Dauer desselben 6 Lehr- und einige Übungsstunden. Beitrag inkl. Lehrmittel 3 Mark.

Kreisdeutscher Stenographen-Verein Apollobund.

Eligio S. Sauda

Fernsprecher Amt I Nr. 1269 Hauptgeschäft: Fernsprecher Amt I Nr. 1269

Johannissgasse 35 am Johannisplatz

Zeitzer Strasse 13. Sternwartenstr. 2.

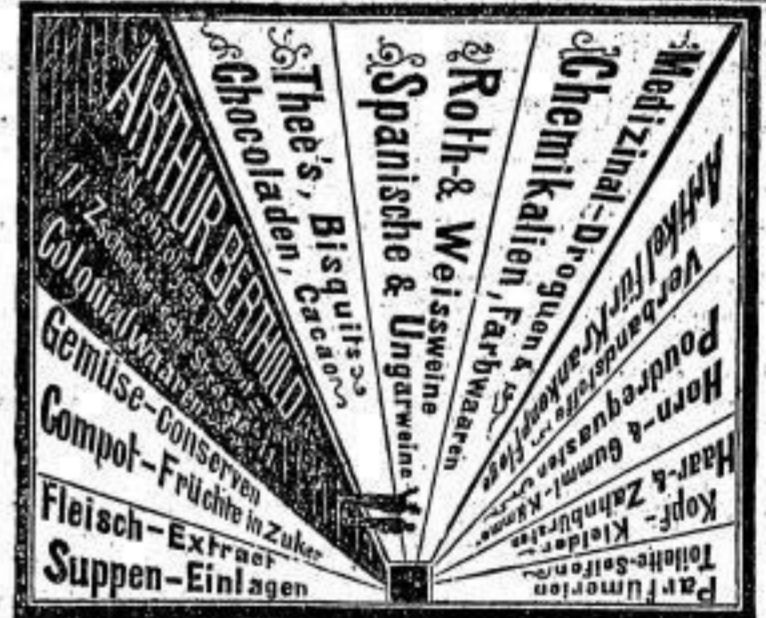
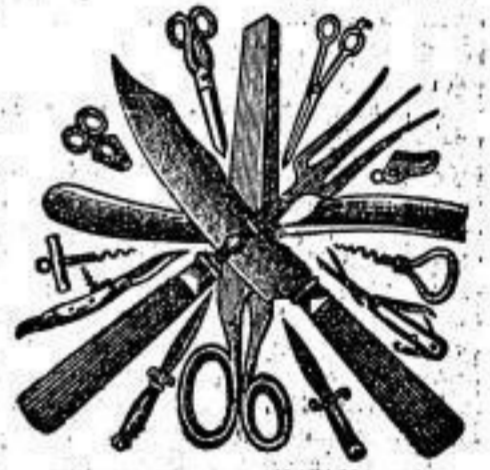
Messer-Manufaktur

Schleiferei, Polieranstalt mit Dampf- u. elektrischem Betrieb und Lager feiner deutscher englischer und französischer Stahlwaren.

Hohlgeschliff. u. Sicherheits-Rasermesser Messer, Gabeln, Scheren Löffel und Kaffeemühlen Streichriemen u. s. w. in grosser Auswahl.

Natur-Weine

Selbst Imp. Italienische u. Tiroler rot und weiss, à Flasche von 90 Pfg. an.



Inventur-Ausverkauf

im Internationalen Schuhwaren-Haus Reichsstrasse Nr. 18. Richard Müller.

Restaurant Wilhelmshöhe, Reudnitz

Sonntag den 2. Februar und folgende Tage Auskegeln. Grosses Prämien-Auskegeln. Achtungsvoll Th. Preiser.

Felsenkeller

Leipzig-Plagwitz.

Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an

karnevalistisches Konzert u. Ball.

heute Sonnabend

Bergnügen des Naturheil-Vereins.

Dienstag den 4. Februar

Grosser öffentl. Maskenball.

Restauration z. Börse, Paunsdorf.

Sonntag den 9. Februar Grosses Schwein-Auskegeln. Hierzu ladet freundlich ein Otto Bernhardt.

Neuer Gasthof Paunsdorf.

Morgen Sonntag große öffentliche Ball-Musik. Ergebenst ladet ein Otto Schammeits Spesen und Getränke in bekannter Güte.

Abonnementseinladung.

Die Volksrechte werden von dem dreifachen Klingen der Volksfeinde täppisch und skrupellos bedroht, das sächsische Landtagswahlrecht soll kassiert, das preussische Wahlrecht bei uns eingeführt, der Geldsack auf den Thron gehoben werden.

Mit allen Waffen zieht die Reaktion gegen das werkhätige Volk zu Felde, und das Rüstzeug der Zwangsmittel wird gegen die Freunde der Freiheit gerichtet.

Die Scharmacher erheben immer lechter ihr Haupt, und die Umstürzler von oben in der engeren Heimat so gut wie im Reich empfehlen den kaum noch verhüllten Staatsstreich und lobpreisen die Militärdiktatur.

Politische Knebelung soll die wirtschaftliche Auspöckerung beseitigen, der künftige Rest der Volksrechte solle vernichtet, die Ruhe des Friedhofs geschaffen werden.

Die Chauvinisten und Kolonialpatrioten heischen neue Heeresvorlagen und riesige Marineforderungen, Hunderte von Millionen werden verlangt, um das deutsche Reich in eine „Seemacht“ umzuwandeln.

Schwere Konflikte stehen bevor, die Auflösung des Reichstags wird in Aussicht gestellt, und keinen Augenblick sind wir im Zeichen des Septemberturmes vor Ueberraschungen sicher.

Wichtig ist Krumpf, und die Arbeiterschaft muß auf der Hut sein.

So ist der Kampf mit zwei Fronten zu führen, gegen die Militär- und Steuerpolitik im Reich und gegen die Wahlrechtsattentäter in Sachsen.

Die bürgerliche Tagespresse Leipzigs kämpft im Dienste der Reaktion, sie verschweigt oder entstellt die Wahrheit. Ihr Verhalten in der sächsischen Wahlrechtsbewegung, die feige und feile Injektionstaktik des Sichtsotfickens ist typisch für diese kapitalistischen Organe.

Das einzige Blatt in Leipzig, das die Interessen aller Ausgebeuteten und Unterdrückten rücksichtslos vertritt, das für das Wahlrecht und gegen die Volksfeinde ohne Scheu streitet, das trotz der Verfolgungen und Prozesse das Panier der Demokratie und des Sozialismus hochhält, ist die

Leipziger Volkszeitung.

Was sie ist und was sie bedeutet, zeigt ihre Verbreitung und die Stellung, die sie sich in der Zeit ihres Bestehens erobert hat. Die

Leipziger Volkszeitung

informiert rasch, gründlich und objektiv. Ihre Parlamentsberichte sind die ausführlichsten und objektivsten, ihre Korrespondenzen aus dem Inlande und Auslande geben ein gutes Bild der Weltlage.

Die lokalen Verhältnisse werden mit Sorgfalt behandelt, eine vollständige Gemeindepolitik ist die Richtschnur. Die soziale Bewegung wie Kunst und Wissenschaft werden eifrig gepflegt, die unparteiischen und sachkundigen Theaterberichte und die Wochenplaudereien der Volkszeitung bedürfen keiner Empfehlung.

Wochenplauderei.

Wenn ich Graf Hohenthal wäre, so ließe ich mich umtaufen. Nicht etwa wie der kleine Boris von Bulgarien, um den sich die russische und die römische Kirche so lange zanken, bis dem Künftling der Schurkbar geworden ist. Nein, den Uebertritt von einer Religion in die andere will ich unserem sächsischen Bundesratsbevollmächtigten gar nicht zumuten. Es genügt, wenn er einfach seinen Namen wechselt, damit er im Reichstag einen besseren Klang bekommt. Denn Hohenthal — ich kann mir nicht helfen, aber wenn ich das Wort höre, muß ich immer an die fliegenden Blätter denken, oder an eine riesige Kaffeekanne voll heißen Wassers, in der drei einsame Wöhlen ein Wetschwimmen veranstalten.

Noch vor fünfzig Jahren hatten sämtliche deutsche Kleinstaaten an allen europäischen Höfen hochadlige Vertreter, die mit Audienzen und Gratulationsvisiten, Wochenscheitern und Hofbällen so überbürdet waren, daß sie meistens keine Zeit fanden, sich nach den politischen Verhältnissen des eigenen Vaterlandes zu erkundigen. Das Vaterland gedieh dabei vorzüglich und der Herr Gesandte ebenfalls. Brauchte er einmal zufällig einen staatsmännlichen Gedanken, so bezog er ihn direkt aus der heimlichen Residenz. Man kann sich aber lebhaft vorstellen, wie lange es im Zeitalter der gelben Postkutsche dauerte, bis ein solcher Gedanke von Karlsruhe bis Darmstadt oder gar von Dresden bis Berlin transportiert war. Er kam meistens gut abgelagert an, und die Herren am Hofe bedauerten nur, daß es ein Gedanke und keine Havanna war; denn unterdessen hatte sich die politische Lage in der Regel so sehr umgestaltet, daß dem Herrn Gesandten nichts übrig blieb, als den Gedanken für sich zu behalten und so lange die Stiere zu ruzeln, bis ein neuer von zu Hause eingetroffen war — natürlich wieder zu spät. Aber was schadete das? Der Herr Gesandte hüllte sich einfach in ein geheimnisvolles Schweigen, und je mehr er schwieg, um so mehr glaubte die Welt an sein diplomatisches Genie.

Die Zeit der gelben Postkutsche ist längst vorüber. Mit dem Kurierzug fährt man in drei Stunden von Dresden nach Berlin. Die deutsche Reichspost schickt jedem Unterthan sechsmal täglich den Briefträger ins Haus, und wer das Geld nicht schent, kann alle fünf Minuten ein Telegramm aufgeben, oder durch den Fernsprecher seine fernsten Kläubiger auf den nächsten Ersten verkrösten. Ja, dem ärmsten Teufel, der sich für die politische Weltlage interessiert, werden für wenige Groschen monatlich Tag für Tag die Wolffschen Depeschen ins Haus getragen, und wenn den Fürsten Bismarck in seinem Sachsenwalde mittags um zwölf Uhr

Der Unterhaltungsteil der

Leipziger Volkszeitung

bietet nur erlesene Werke der Dichtung, so jetzt unterm Strich Die Entgleisten von Wolzogen, in der Romanbeilage den großen Roman B. von Suttner's, diese wichtigste Kritik des Militarismus: Die Waffen nieder.

Nach Abschluß des Wolzogenschen Romans sind wir in der Lage, unseren Lesern eine der herrlichsten Schöpfungen der Weltliteratur zu bieten, des genialen Humoristen Claude Tilliers unsterbliches Buch: Onkel Benjamin in der prächtigen Verdeutschung Ludwig Pfans.

Fort mit den Klatsch- und Geldsackblättern, die die Interessen der Gewalt vertreten!

Werbet immer neue Abonnenten für das Organ der Arbeiter, der kleinen Leute, für die

Leipziger Volkszeitung.

Redaktion und Verlag.

Sächsischer Landtag.

(36. ordentliche Sitzung der Zweiten Kammer.)

Dresden, 31. Januar.

1. Schlussberatung über Titel 23 des außerordentlichen Etats, Erweiterung des Bahnhofs Arnsdorf betr. Gefordert werden 290000 M. Hierzu liegen drei Petitionen vor, darunter eine der Stadtvertretung von Radeberg, die Vorortzüge Dresden-Arnsdorf nur bis Radeberg verkehren zu lassen, sowie statt des geplanten Umbaus des Bahnhofs Radeberg einen vollständigen Neubau vorzunehmen. Die Deputation schlägt nach Gehör des Finanzministeriums vor, diese Petition auf sich beruhen zu lassen und die Position zu bewilligen.

Abg. Philipp-Radeberg vertritt die Forderungen der Radeberger Petition und bemängelt die Unzweckmäßigkeit der neuen Güterverkehrsanlage, auch sonst geschehe wenig für Radeberg. Durch die Ausdehnung der Vorortzüge bis Radeberg sei die direkte Verbindung der Schnellzüge unmöglich. Alle Versuche, eine Zugverbindung mit Dresden abends zwischen 9 und 12 Uhr zu erhalten, seien gescheitert. Daher komme es wohl, daß die Petition nicht mit der sonst geltenden Unterwürfigkeit abgelehrt sei. Der jetzt geplante Umbau werde schon in 15-20 Jahren völlig ungenügend sein. Warnende Stimmen, wenn sie mit einem gewissen bürokratischen Geist in Konflikt kommen, werden aber nicht gehört.

Abg. Hufte schließt sich als Vertreter der Stadt Radeberg den Beschwörern des Vorredners an.

Die Position wird einstimmig bewilligt.

2. Petition des Diakons Frenzel in Geringwalde und Genossen, die Alterszulage der ordinirten Hilfsgeistlichen betreffend.

Berichterstatter Abg. Knoll: Eine finanzielle Tragweite habe die Forderung zwar nicht, bei der Knappheit der Mittel und um der Konsequenzen willen möge man aber die Petition auf sich beruhen lassen.

Die Kammer schließt sich einstimmig dem Votum der Deputation an.

Nächste Sitzung Montag vormittag 11 Uhr. Tagesordnung: Schlussberatung über Kapitel 88-98 des ordentlichen Etats, Departement des Kultus und öffentlichen Unterrichts betr.

Ein Seeverbrechen.

m. Hensburg, 28. Januar.

Das Seeant hatte sich in seiner heutigen Sitzung mit einem an Bord des deutschen Dampfers Hermann vorgekommenen Vorfall zu beschäftigen, der lebhaft an die Zeit des Sklavenhandels erinnert, nur daß es sich hier um russische Emigranten handelt. Letztere suchen auf alle mögliche Art und Weise ihr

Vaterland zu verlassen, und es dürfte nicht viel Schiffer geben, denen in einem russischen Hafen die Bitte unterbreitet wurde, irgend einen russischen Flüchtling zur Flucht zu verhelfen.

Der Hensburger Dampfer Hermann, 684,27 engl. Tons groß, Kapitän J. Lorenzen, befand sich anfang d. J. in Libau, um von dort eine Ladung Holz und Stückgüter nach Hull (England) zu überbringen. Am 3. Januar nach der Dampfer in See. Obgleich das Schiff nur als Frachtdampfer gebaut, und außer den Mannschaftsräumen keinerlei Aufenthaltsräume für Menschen besitzt, ließ es sich der Kapitän dennoch angelegen sein, 80 bis 90 russische Emigranten an Bord zu nehmen, denen er als Aufenthaltsraum die oberen Kohlenbunker anwies, und zwar auf der einen Seite die Männer, auf der anderen die Frauen. Diese Räumlichkeiten waren äußerst beschränkt, 32 Fuß lang, 8 Fuß breit und 7 Fuß hoch und da sie unmittelbar über den Kesseln lagen und außer den Manuochlöchern keinerlei Öffnung hatten, mit einer äußerst schädlichen Atmosphäre geschwängert. Den Kapitän kümmerte dies sehr wenig, obgleich sich unter den 68 erwachsenen Emigranten 17 Kinder, darunter einige Säuglinge, befanden; bekam er doch für die Ueberfahrt 900 Mark ausbezahlt. Verpflegung schaffte der Agent, der die Ueberfahrt vermittelt hatte, an Bord und zwar 1000 Pfd. Brot, ein Faß gefalzene Heringe und Kartoffeln.

Der gewissenlose Agent hatte aber noch an 30 Emigranten, die keine Pässe hatten, und auch ihr Vaterland verlassen wollten, diese mußten also „versteckt“, d. h. auf dem Schiffe irgendwo versteckt werden. Der Kapitän wies ein derartiges Ansinnen entschieden zurück, aber sein erster Steuermann Dreesen aus Neurede verstand es, dem Agenten sein Geschäft ausführen zu helfen, das denn nachts um 2 Uhr vor sich ging. Vorn unter den Mannschaftsräumen wurden zehn Emigranten versteckt, hinten unter der Viehbark, das ist der untere hinterste Schiffsraum, 15 Emigranten. Dann wurde die Deckstufe geschlossen und mit Tannenzweig bedeckt, damit die revidierenden Gendarmen nichts bemerkten. Zur größeren Sicherheit hatte der erste Steuermann noch zwei Matrosen als Wache aufgestellt und dem zweiten Steuermann zehn Papierrollen als Schweigegegel in die Tasche gesteckt, sonst aber sich nicht im geringsten um das Schicksal dieser dem Tode geweihten unglücklichen Menschen gekümmert.

Der die heutige Verhandlung führende Vorsitzende bemerkt, daß er es versucht hätte, in die bezeichneten Räume des Dampfers, als dieser im Kieler Hafen lag, einzudringen, sein Vorhaben aber der schlechten Luft wegen aufgeben mußte.

Am 3. Januar 11 Uhr vormittags lichtete der Dampfer seine Anker. Nachdem die Hafennoten passiert, der Lotse das Schiff verlassen und man einige Seemeilen bereits gedampft war, holte man die Leute aus dem vorderen Versteck. Als man das hintere Versteck öffnete, strömte eine derartig schlechte Luft entgegen, daß kein Mensch es wagen konnte, hinauszusteigen, der Koch aber rief: „Kapitän, hinten sind alle 15 Leute erstickt.“ Dann wurde ein Windsack in den Raum geleitet und vom Maschinenisten ein Weidrohr durchgeschlagen, um noch dem Entweichen der schlechten Luft hinduzuhelfen zu können. Von den unglücklichen Männern im Alter von 20-30 Jahren lagen sechs Mann unter der Sterblichkeitsdeck im Wasser, die übrigen sämtlich bewußtlos im Raum unter. Nachdem man Tote und Bewußtlose an Deck geschafft, erholten sich die letzteren bald wieder, während die Toten mit Kohlenbeschwerung nachmittags um 4 Uhr in das Meer gesenkt wurden.

Der Kapitän bestreitet entschieden, vor der Abfahrt etwas von der Anwesenheit der versteckten Leute gewußt zu haben. Der erste Steuermann giebt zu, am Morgen dies vom Agenten erfahren zu haben, muß aber auf Verlangen des Vorsitzenden eingestehen, daß er vom Agenten Geld für die Verstaumung der Leute empfangen habe. Der zweite Steuermann will erst kurz vor der Abfahrt vom ersten Steuermann davon unterrichtet worden sein und 10 Rubel Schweigegegel empfangen haben.

die Hühneraugen zwicken, so lesen wir schon am selben Abend in den Hamburger Nachrichten, daß das Wetter in Berlin umgeschlagen sei und der Lucanus Herr von Voeltchers Palais umschleiche. Kein Zweifel! Wir leben im Zeitalter des Verleses, und Mann und Zeit, die nach vor hundert Jahren dem alten Kant in Königsberg so viel Kopfzerbrechen machten, sind durch das elektrische Drahtnetz, das sich um die ganze Erde spannt, bereits zum Kindermärchen geworden. Oder wie läme es sonst, daß wir heute schon im Vorwärts lesen, was erst morgen im Reichsanzeiger erscheint? War nicht zu reden von den Röntgenschen Strahlen, mit denen wir unseren Nebenmenschen ins Gehirn spazieren und ihre Gedanken photographieren können. Zwar sollen die physikalischen Versuche, die in dieser Hinsicht angestellt wurden, nicht überall befriedigende Resultate ergeben haben. Denn während sich bei gewöhnlichen Menschen aller Stände die Gedanken ganz deutlich auf dem phosphoreszierenden Hintergrunde abzeichneten, soll bei gewissen Diplomaten die photographische Platte keine Spur eines Gedankenstrahls aufweisen. Offenbar, weil diese diplomatischen Gedanken so fein und porös sind, daß selbst Röntgensche Strahlen ruhig durch sie hindurchspazieren.

Doch wohin gerat' ich? Ich wollte ja von dem Grafen von Hohenthal reden, der mich durch seine letzten Erklärungen im Reichstage so gerührt hat, daß ich vor diesem namhaften Vertreter der guten alten Zeit schier dieselbe Ehrfurcht empfinde, wie die Leipziger Zeitung. Das nenn' ich einen konservativen Mann im besten Sinne des Wortes, einen Ritter ohne Furcht und Tadel, der mitten im Zeitalter der Telegraphen- und Telephonbrüche trenn an den albewährten Ueberlieferungen der gelben Postkutsche festhält. Was kümmerte es ihn, daß schon vor vielen Wochen alle Zeitungen die aufreizende Nachricht brachten, daß die sächsische Regierung durch den Mund des Ministers von Meißner eine Ueberänderung des Landtagswahlrechtes in Aussicht gestellt habe? Was kümmert es ihn, daß landauf, landab in seinem geliebten Sachsen tagtäglich große Massenversammlungen abgehalten werden, in denen das ganze Volk gegen diese Entredung der arbeitenden Klasse Protest einlegt? Was kümmert es ihn, daß selbst das Leipziger Tageblatt, das doch gewiß nicht das Was wachsen hört, von einer national-liberalen Versammlung zu melden weiß, in der Herr Dr. Schill den Wahlfestentwurf der sächsischen Regierung besprechen soll? Der Bundesratsbevollmächtigte für Sachsen wartet ruhig auf die gelbe Postkutsche, die ihn den neuesten Gedanken aus Dresden bringen soll, und da sie noch nicht eingetroffen ist, erklärt er im Reichstage mit der Miene rührendster Unschuld: „Ich heiße — Hohenthal — und weiß von nichts.“ Bekannlich mußte der weise Sokrates auch nichts; aber er ging noch einen Schritt weiter als Herr von Hohenthal und sagte ganz offen:

„Ich weiß, daß ich nichts weiß.“ Ob sich Herr v. Hohenthal mit der Zeit auch zu dieser sokratischen Weisheit aufschwingt?

Jedenfalls haben die Sozialdemokraten gut gethan, daß sie mit ihren Protestversammlungen nicht warteten, bis der sächsische Bundesratsvertreter in Berlin erfahren hatte, was in Dresden eigentlich vorgehe. Sie wären sonst eines Tages plötzlich unter dem preussischen Dreiklassenwahlsystem aufgezwängt. Denn in der ganzen bürgerlichen Presse Sachsens ging der Geist Hohenthals mit und sagte allen ängstlichen Leuten, die ihn zur Rede stellten, mit der unschuldigen Miene: Ich weiß von nichts. Man hatte sich heimlich verschworen, den leichtgläubigen Spießbürgern kein Sterbenswörtchen von dem geplanten Attentat zu verraten. Man wollte sie in Schlaf lullen, um sie im Schlaf desto besser beschützen zu können. Denn man fürchtete sich vor ihnen, wenn sie die Augen aufschlugen und fragten, was man eigentlich mit ihnen vorhabe. Namentlich den Herren in Leipzig war gar nicht wohl bei der Sache. Sie wußten, welcher geheime Ingrimm gegen sie sich im Herzen der reichstreuen Kleinbürger angesammelt hatte, seit man sie bei der Ueberänderung des städtischen Wahlrechtes mit patriotischen Phrasen überflopelt und wehrlos der Sozialdemokratie preisgegeben hatte. Einmal und nicht wieder! sagten die gewitzigen Handwerker und Krämer und Beamten, die bisher trenn vor konservativen und national-liberalen Fahne geschworen hatten.

Und da kam die böse Sozialdemokratie und öffnete den Leuten die Augen, und ein Schrei der Entrüstung ging durch das ganze Land. Und den Schrei und Mächtigen graut vor dem Mehnertschen Schildbürgerreichte. Schon sehen sie sich allein stehen, wehrlose Heerführer ohne Heer, ein Parlament ohne Volk. Und schleunigst trömmeln sie ihre Wähler zusammen und versichern ihnen, daß sie ja nur Spaß gemacht hätten, daß sie nie im Ernst daran gedacht hätten, ihnen auch nur ein Titelfchen von ihren Rechten zu rauben, daß alles nur ein Fastnachtschurz gewesen sei. Und die Konservativen lassen Herrn Mehnert im Stich und wallfahren in die Centralhalle, um vor aller Welt in Saß und Usche Buße zu thun, und die Dresdener Nationalliberalen verleugnen Herrn Justizrat Dr. Schill, den Vater des volksbeglückenden Gedankens. Wer weiß, am Ende erklärt dieser wadere Verächter des liberalen Gedankens, der noch vor acht Tagen das sächsische Volk lächelnd des letzten Rechtes berauben wollte, am 9. Februar in der geplanten Versammlung der Nationalliberalen ebenfalls, daß er seine Wähler nur zusammenberufen habe, um im Namen der Freiheit gegen den Wahlfestentwurf Protest zu erheben? Ein Spaß ohne gleichen wäre es, wenn die nationalliberalen Knackhühner, aus Angst vor dem Volke, zu guter Letzt auch noch ein bißchen Stöckeris spielten.

Ori-Ori.

Ebenso befanden drei Matrosen, daß sie haben Wache stehen müssen, um die unglücklichen Emigranten vor den Augen der Wachen zu verbergen.

Der Reichskommissar bezeichnet den Unfall als ein Seeverbrechen, das lediglich des Geldverdienens wegen ausgeführt sei, und geeignet sei, den guten Ruf der deutschen Seefahrer herabzusetzen. Die Vernehmung hätte freilich der russische Agent ausgeführt, aber sämtliche Schiffsbeamte hätten dies gewünscht oder wissen muß.

Der Spruch des Seemagts lautet: Die Ursache des Unfalls liege an dem zu langen Verweilen in schlechter Luft, wodurch die sechs Emigranten getötet wurden. In erster Linie sei der erste Steuermann daran schuld, denn er habe gewünscht, daß die Leute in dem Taub verhaftet gewesen waren.

Hoffentlich legt der Reichskommissar gegen dieses milde Urteil Revision ein, und auch der während der ganzen Verhandlung anwesende Erste Staatsanwalt Schwarz verfehlt nicht, nunmehr Klage wegen wissenschaftlich fahrlässiger Tötung gegen den schuldigen Schiffsbeamten zu erheben.

Vom Reichstage.

Der Gerichtsstand der Presse. Der Vorstand des Vereins Berliner Presse genoss und den Wortlaut der folgenden, für die Presse sehr wichtigen Petition, die jedoch an den deutschen Reichstag abgeleitet worden ist. Darin heißt es: „Zum größten Bedauern aller bei der Presse Beteiligten hat in dem vom Herrn Reichkanzler am 18. Dezember 1895 eingebrachten Entwurf eines Gesetzes, betreffend Änderungen und Ergänzungen des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozeßordnung der von der Reichstagskommission zur Beratung der Justiznovelle im vorigen Jahre einstimmig angenommenen Grundsatze, es sei bei den durch die Presse begangenen Straftaten als Ort der That nur derjenige anzusehen, an dem die Druckkiste zuerst zur Ausgabe gelange, keine Berücksichtigung gefunden. Indessen fahren

die deutschen Gerichte fort, den § 7 der Strafprozeßordnung: Der Gerichtsstand ist bei demjenigen Gerichte begründet, in dessen Bezirk die strafbare That begangen ist, dahin anzulegen und anzunehmen, daß zwar mit der Ausgabe der Druckkiste das Vergehen vollendet sei, daßelbe aber überall da fortgesetzt werde, wo die Druckkiste zur Kenntnis des Publikums gelange, und Strafverfolgung daher auch im Bezirk jedes Gerichtes eintreten dürfe, in welchem eine derartige Fortsetzung des vollendeten Vergehens festgestellt werde. Wir können die Wichtigkeit dieser juristischen Konstruktion, welche einen ambulanten Gerichtsstand der Presse schafft, nicht anerkennen, wie sie denn auch in juristischen Fachkreisen von namhaften Rechtsverständigen sowie von einzelnen Gerichtshöfen bestritten ist. Da sie sich aber auf rechtswissenschaftliche Grundzüge zu stützen vorgibt und in der Praxis, wie eine Reihe von rechtskräftigen Entscheidungen verschiedener Gerichte darthut, in immer weiterem Umfange Geltung zu gewinnen droht, so macht sich gebieterisch die Notwendigkeit geltend, durch einen Akt der Gesetzgebung die Presse in ihrem guten Recht zu schützen. Das namentlich der Zustand der Tagespresse, welcher politischen Richtung sie auch angehören mag, ein unerschütterliches, der Presse wie der Rechtsprechung gleich unerschütterliches, wenn Zeitungen nicht nur bei dem zuständigen Gerichte des Aufgaborts, an dem sich die verantwortliche Redaktion befindet, sondern im ganzen Bereiche ihres Vertriebes nach dem Bestehen einer jeden Anklagebehörde strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden können, bedarf keiner weiteren Ausführung. Jede Partei hat bereits Gelegenheit gehabt, in ihren Organen sich über eine derartige, offenbar der Absicht des Gesetzes widersprechende Erweiterung des Gerichtsstandes zu entäußern und an sprechenden Beispielen die Unverletzbarkeit der erstinstanzlichen Doktrin mit den Anforderungen an die praktische Leistungsfähigkeit der Presse und ihrer Vertreter nachzuweisen. Eine Wiederholung dieser bekannten Beschwerden halten wir hier nicht für erforderlich; sie dürften vermuthlich genug gewesen sein, um den Anspruch einer gesicherten Sicherstellung zu begründen und zu rechtfertigen. Unsere dringende Bitte geht daher dahin: Der hohe Reichstag wolle dem Entwurf eines Gesetzes betreffend Änderungen und Ergänzungen der Strafprozeßordnung zu § 7 der letzteren eine Bestimmung des Inhalts einfügen, daß bei den durch die Presse begangenen Straftaten als Ort der That nur derjenige anzusehen sei, an dem die Druckkiste erscheint.“

Vereine und Versammlungen.

Der Sozialdemokratische Verein Alt-Leipzig hielt am Dienstag den 30. Januar im Restaurant Epich eine öffentliche Versammlung ab, in der Genosse Zimmermann über Einige Beiträge zur Völkertunde referierte. Er führte aus, daß es bis heute eine vollständige Völkertunde noch nicht gibt. Die Wissenschaft muß daher noch weit mehr auf diesem Gebiete leisten als bis jetzt. Bei den verschiedenen Völkern in Afrika, Australien und Amerika herrschen auch die verschiedensten Sitten und Gebräuche, Religionen und Glaubensbekenntnisse. Die Arbeiten der verschiedenen Völkerstämme seien ebenfalls sehr verschieden; so befassen sich welche mit Ackerbau, andere mit Schmelzereien und Bergwerken an Wäldern und Schmelzfachen. Die Leistungen hierin seien sehr zu bewundern. Betreffs der Staatenbildung sei es genau so verschieden. An der Diskussion beteiligte sich Genosse Wenge, welcher auf die Kolonien der verschiedenen Kulturstaaten zu sprechen kommt und meint, daß die Kulturstaaten anstatt

den Völkerstämme in den Kolonien Aufklärung und Bildung zu verschaffen, dieselben nur verdrängen und ausbeuten. Nach einem Schlußwort des Referenten und einer Empfehlung des Gen. Kämmer, daß in der Volksbuchhandlung ersichtliche Buch Der Mensch und seine Massen sich anzuschaffen, fand die Versammlung ihr Ende.

Der Arbeiterverein von Stötteritz hielt am 26. Januar seine regelmäßige Versammlung ab. Tagesordnung: 1. Gemeindegemeinschaften. 2. Fortsetzung: Der Reichstag und die politischen Parteien. 3. Allgemeines. Der Vorsitzende macht die Mitteilung, daß das Mitglied Belzer aus dem Leben geschieden ist. Die Versammlung ehrt den Verstorbenen in üblicher Weise. Nachdem erstlich Gen. Bleibich als Gemeindevorsteher das Wort. In eingehender Weise bespricht er die Gemeindegemeinschaften. Verschiedene Konzeptionsgesuche sind abgelehnt worden, weil die Bedürfnisfrage vernachlässigt wurde. Nach eingereicher Zeldnung ist ein Antrag des Herrn Tostlowe befürwortet worden, jedoch sind die Souvenirwohnungen beanstandet worden, da sie der Bauordnung nicht entsprechen. Ein Gesuch der Frau Elisabeth Strecker aus Neu-Kleinitz, sich in Stötteritz als Hebammen niederlassen zu dürfen, ist zugestimmt worden. Ferner teilt Genosse Bleibich mit, daß der Gemeindevorsteher Herr Hermann Heine zu seinem 25-jährigen Jubiläum am 2. Januar eine Feier veranstaltet habe. Nachdem Herr Heine seinen Dank abgeleitet habe, habe er erklärt, seine Arbeitskraft soweit es seine Gesundheit erlaube, der Gemeinde noch weiter zur Verfügung zu stellen. Genosse Arnold giebt hierauf als Vertreter im Schulvorstand in längerer Ausführung Bericht und erwähnt unter anderem, daß es sich notwendig gemacht habe, einen neuen Lehrer anzustellen. Bei der Fortsetzung der Debatte über den Reichstag und die politischen Parteien war ein Verständnis mit den Gegnern des Parlamentarismus nicht zu erzielen.

Bericht über den Schlachtviehmarkt

Table with columns: Zum Verkaufe standen, Erzielte Preise der 50 kg in Mark für, and various animal categories like 158 Stk. Rinder, 58 Ochsen, etc.

Der Geschäftsgang war schleppend. Anmerkung: * Mastläder bis 45 Mark. Das Schlachtgewicht bei Rindern wird mit Takquieren berechnet. Die Schweine werden gehandelt mit 20 kg Tara. Wochenanstrieb: 492 Rinder, davon: 186 Ochsen, 34 Kalben, 104 Kühe, 78 Bullen, 791 Kälber, 851 Schafe, 2804 Schweine, davon: 2694 Landschweine, — Bakonier; zusammen: 4828 Tiere.

Hab Acht!

Mein grosser Lager-Ausverkauf dauert nur acht Tage!

Während dieser Zeit verkaufe ich meine sämtlichen Lagerbestände, sowohl in Kleiderstoffen, wie in fertigen Sachen, als: Mäntel, Jacketts, Umhänge, Kostüme, Morgenröcke, Unterröcke, Blusen, Schürzen, Korsetts, Tücher, Muffen, Schulterkragen etc. zu aussergewöhnlich niedrigen Preisen.

Ich empfehle aus den reichen Lagerbeständen und vorteilhaften Angeboten u. a.:

- Reinwollene farbige Kleiderstoffe . . . Meter von 70 Pf. an
Reinwollene Melange Lodenstoffe . . . 50 Pf. an
Reinwollene Elsasser Mousselines . . . 40 Pf. an
Seidengaze und Balkleiderstoffe . . . 65 Pf. an
Schwarze reinwollene Kleiderstoffe . . . 70 Pf. an
Kindermäntel und Jacketts . . . von Mk. 1.50 an
Regenmäntel . . . Mk. 3.— an
Jacketts und Capes, bessere Sachen . . . Mk. 3.— an
Staubmäntel . . . Mk. 3.— an
Radmäntel, den Lagerbestand für jeden Preis.
Blusen und Unterröcke . . . von 75 Pf. an
Fertige Kostüme . . . Mk. 5.— an
Schwarze und Waschschürzen . . . 20 Pf. an
Plüsch-, Krimmer- und Stoff-Pelerinen . . . 50 Pf. an
Ball- und Kopf-Chäles . . . Mk. 1.— an

Schaufenster beachten! Die Preise sind an jedem Stück mit Bleistift vermerkt.

Hugo Seifert, 37 Petersstrasse 37 parterre und I. Etage.

Advertisement for Walter Kirberg in Gräfrath-Central b. Solingen, featuring an image of a safety razor and text describing the product and company details.

Advertisement for Grosse Betten (Large Beds) for 12 Mark, Dasselbe Bett mit Satinbarchent (Same Bed with Satin Broadcloth) for 15 Mark, and Dasselbe Bett von Pa. Atlasbarchent (Same Bed from Pa. Atlas Broadcloth) for 18 Mark, by Karl Hoffmann.

Advertisement for a 75 Mark instrument with a clock and 70 pieces, featuring an image of the instrument and text describing its features and availability.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 1. Februar.

Mit der Wahlrechtsverkümmern soll Ernst gemacht werden. Die erwartete Regierungsvorlage soll dem Landtage, nach einer Meldung der Kölnischen Zeitung, nächsten Montag zugehen.

Das wichtigste Recht des sächsischen Volkes ist in Gefahr. Da gilt es, alle Kräfte mobil zu machen, um den Schlag der Reaktion abzuwehren.

Arbeiter, Staatsbürger! Protestiert gegen die gemeingefährlichen reaktionären Absichten durch die Unterzeichnung der in Umlauf befindlichen und an den bekannten Stellen ausliegenden Petitionskisten!

Parteigenossen! Nur noch wenige Tage bleiben zur Sammlung von Unterschriften übrig. Benutzt sie unermüdet. Hunderttausende protestierender sächsischer Einwohner müssen den Plänen der reaktionären Heißsporne im Landtage ihr entschiedenes Nein entgegensetzen. Genossen, laßt den morgenden Sonntag nicht verstreichen, ohne daß Ihr für Eure gerechte Sache neue Kämpfer gewinnt. Nochmals frisch ans Werk! Der Erfolg wird Eure Opfer und Mühen lohnen.

Der konservative Antrag, den Konsumvereinen eine Umsatzsteuer bis zu 3 Prozent abzunehmen, wird in der Leipziger Zeitung wie folgt beurteilt:

Wir begreifen die gute Absicht des Antrags und glauben auch, daß die Steuer insoweit berechtigt wäre, als es sich um Konsumvereine handelt, die auch an Nichtmitglieder verkaufen. Nur würde man die Maßregel dann auch auf die großen Warenhäuser ausdehnen müssen, sonst irrt man die Käufer einfach den letzteren zu. Soweit sich die Konsumvereine dagegen beim Abgabe ihrer Waren auf ihre eigenen Mitglieder beschränken, können wir nur wiederholen, was wir darüber schon wiederholt auszuführen versuchten: der einzig wirksame Schutz gegen Benachteiligungen durch das Großkapital kann nur das Großkapital selbst, d. h. die Zusammenlegung der Kleinkapitale durch Vereinsbildung sein. Statt gegen die Konsumvereine vorzugehen, sollten daher unsere Geschäfte gleichfalls Genossenschaften bilden, um auf gemeinsame Kosten einzukaufen, zu verkaufen und zu produzieren, oder, wenn sie das nicht wollen, sich als Lieferanten selbst in den Dienst der großen Konsumvereine stellen. So lange man nicht das Großkapital nach sozialdemokratischem Rezept einfach konfiszieren oder so hoch besteuern will, daß es einer Konfiskation gleichkommt, sehen wir nicht, wie man den kleinen Mittelstand gegen das natürliche Übergewicht dieses Großkapitals und Großbetriebs anders schützen will, als dadurch, daß man es mit seinen eigenen Mitteln bekämpft, d. h. gleichfalls Großkapitale ansammelt und sich zu diesem Zwecke zu Vereinen zusammenschließt.

Zur Margarine-Frage. Die schwerwiegenden Veränderungen, die die in ihrer Mehrzahl agrarisch gesinnte Kommission zur Beratung des von der Regierung eingebrachten Margarine-Gesetzentwurfs an diesem bisher vorgenommen hat, fordert den Protest weiter Kreise unserer Bevölkerung heraus. Wenn diese Änderungen von dem Plenum des Reichstags und der Regierung angenommen werden, so bedeutet das einfach die Vernichtung der Margarine-Fabrikation. Die Margarine bildet für weite Schichten der Bevölkerung ein Nahrungsmittel, was auch in der Begründung der Regierung zu ihrem Gesetzentwurf zugegeben wird. Das Gesetz würde, zumal mit den bisherigen Veränderungen der Kommission, dem Volke ein billiges, gefundes und schmackhaftes Nahrungsmittel verweigern und Tausende von Menschen brotlos machen, die bisher in der Fäbrrikation oder im Handel mit Margarine beschäftigt waren. In verschiedenen Städten Deutschlands haben bereits Protestversammlungen stattgefunden, in denen aufs entschiedenste gegen die drohende Vernichtung der Margarine-Verwaltung eingelegt wurde; eine derartige Protestversammlung findet nächsten Dienstag den 4. Februar abends 7/9 Uhr auch in Leipzig und zwar im Saale des Etablissement's Sanssouci statt. Wenn daran gelegen ist, daß dem großen Publikum ein wichtiges und gutes Nahrungsmittel erhalten bleibe, der versäume nicht, sich an dieser Kundgebung zu beteiligen. Diejenigen aber, die sich bisher für Margarine nicht interessiert haben, werden über dieses Volksnahrungsmittel durch den Vortrag des Chemikers Dr. Fr. Eisner Aufklärung erhalten.

Kleine Chronik.

Leipzig, 1. Februar.

Neues Theater. Mit Siegfried wurde am Freitag Richard Wagner's Nibelungen-Trilogie fortgesetzt. Die Aufführung verlief ungleich würdiger als die letzte Walküren-Vorstellung, deren unangenehmen Eindruck zu verwischen, man sichtlich bemüht schien.

Wer die enge Begrenztheit der Fähigkeiten unseres lyrischen Spielertums kennt, der wird Herrn Merkel (Siegfried) bewundern müssen, der mit so viel Mut und Entschiedenheit sich in ein von vornherein verlorenes Spiel gewagt. Ich sage: von vornherein verloren, denn das Experiment, einem lyrischen Tenor die vielleicht großartigste und schwierigste Rolle anzuvertrauen, die jemals für das Heldentenor-Sach geschrieben wurde, dieses Experiment muß misslingen, selbst wenn man dem bewaunenswerten Probe-Kandidaten durch häufiges Streichen behilflich zu sein sucht.

Von den übrigen Mitwirkenden, deren Leistungen bereits gelegentlich früherer Aufführungen besprochen wurden, sei Herr Knüpfer erwähnt, der statt Schelers den finsternen Alberich verkörperte.

Knüpfer paßt ganz und gar nicht für solche Partien, jede seiner Bewegungen, jedes seiner Worte wirkt störend. Weshalb dieser Rollenwechsel?

Das Orchester unter Kapellmeister Panzner hielt sich prächtig; der Gesamteindruck, den das gewaltige Werk hinterließ, war entschieden ein recht günstiger; diesmal schreit man geprobt zu haben. B. St.

Neugierigkeit der Massen. In einem der letzten Hefen der Psychological Review giebt Herr H. Waide Bache eine Uebersicht der Zeiten, in welchen Individuen verschiedener Rassen den Empfang eines ihnen beigebrachten Keizes registrieren, und es zeigte sich die interessante Tatsache, daß z. B. Neger-Kinder schneller auf den Reiz antworteten, als diejenigen weißer Rassen. In Versuchen, welche Professor Vignier Witmer angestellt hat, verhielt sich die Schnelligkeit, mit welcher 1. Indianer, 2. Afrikaner, 3. Kaukasier auf einen Geschwindigkeitsreiz antworteten, wie 116,26 : 130 : 146,92, wobei die Zahlen Tausendstel eine Sekunde bedeuten. Obwohl in jedem Falle höchstens ein Duzend Versuchspersonen zur Verfügung stand, war die Gleichmäßigkeit der Ergeb-

Der erste Termin der Staatsgrundsteuer, der am 1. Februar d. J. fällig wird, ist nach zwei Wonnigen von jeder Steuer-einheit zu entrichten. Die Steuerpflichtigen werden aufgefordert, ihre Steuerbeträge nebst der städtischen Grundsteuer, die nach § 6 des Negulativs für die Gemeindefinanzen der Stadt Leipzig vom 26. März 1879 mit Eins vom Tausend des im Kataster eingestellten Grundwerts an demselben Tage fällig wird, von genanntem Tage ab bis spätestens 14 Tage nach demselben an die bekannten Zahlstellen zu bezahlen. Nach Ablauf dieser Frist tritt das gesetzliche Verwaltungsverfahren ein.

Die diesjährigen Wollmärkte werden nach einer Bekanntmachung des Ministeriums des Innern in Leipzig am Dienstag und Mittwoch den 16. und 17. Juni abgehalten. In Ramenz fällt der Wollmarkt auf Montag den 15. Juni.

Militärische Übungen. Mit Beteiligung der Garnison Leipzig finden laut Verfügung des Garnisonkommandos Mitte Februar Übungen mit gemischten Waffen und Ende desselben Monats, am 28. und 29., solche mit der preussischen Garnison Torgau statt. Bei letzteren wird dem Bernehmen nach nur das 134. Regiment mit etwa sechs kombinierten Kriegsstarken Compagnien beteiligt sein. Die Übungen am 28. und 29. Februar werden sich um Eisenburg erstrecken, woselbst auch die beteiligten Leipziger Truppen einquartiert werden sollen.

Auf die Eingabe des Deutschen Gastwirtsverbandes wegen der Bahnsteigsperrung ist nachstehende Antwort eingetroffen: Aus den in der Eingabe angeführten Gründen habe ich keine Veranlassung entnehmen können, die zur erleichterten Abfertigung der Reisenden und zur Verminderung der mit der Fahrartenprüfung während der Fahrt für das Zugpersonal verbundenen Gefahren eingeführte Bahnsteigsperrung wieder aufzuheben. Zur Vermeidung weitgehender Beschränkungen kann auch dem ferneren Antrage, Hausdienern von Hotels und Dienstboten freien Zugang zu den abgesperrten Bahnsteigen zu gestatten, keine Folge gegeben werden. Sollten bezüglich derjenigen Stationen, an denen aus Verkehrsverhältnissen die Sperrung auf die Wartehäuser ausgedehnt ist, begründete Beschwerden zu erheben sein, so stelle ich anheim, dieselben zunächst an die betr. Eisenbahndirektion zu richten. gez. Thielens. — Schrumm!

Die Lungenentzündung kürzlich auf dem hiesigen Schlachthof an einer aus Naalsdorf stammenden Kuh amtlich festgestellt.

Niedlicher Entbehrungslohn. Die Baumwollspinnerei Leipzig-Vindenu kann für das Jahr 1895 an die armen Aktionäre eine Dividende von 12 1/2 Prozent zur Verteilung bringen.

In der dauernden Gewerbeausstellung wurde gestern abend ein Erklärungs-vortrag gehalten. Ein zahlreiches Publikum, darunter viele Arbeiter, hatte sich dazu eingefunden. Die Holzbearbeitungs-maschinen, die sich in Tätigkeit befanden, waren recht geeignet, die Fortschritte auf dem Gebiete der Holzbearbeitung vor Augen zu führen. An den Vortrag schloß sich ein Rundgang durch die Ausstellung. Für Hausfrauen empfiehlt sich der Besuch der Ausstellung besonders am Mittwoch.

Auswanderer. Vom Berliner Bahnhof kommend setzte sich gestern ein Zug von über 100 Männern, Frauen und Kindern in Bewegung, um mit der Bayerischen Bahn in ihre Heimat Galizien zurückzukehren.

Ueber die konfessionelle Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen bringen wir nachstehend die einschlägigen Bestimmungen des Gesetzes vom 1. November 1886 mit dem Bemerkten in Erinnerung, daß der in dem unten abgedruckten § 7 des genannten Gesetzes erwähnte Vertrag rechtzeitig und nicht erst bei Aufnahme der Kinder in die Schule, wo es zu einem solchen Vertrag bereits zu spät ist, geschlossen werden muß. Das Gesetz vom 1. November 1886 bestimmt: § 6. Die aus gemischten Ehen erzeugten Kinder sind in der Regel in der Konfession des Vaters zu erziehen. Es ist jedoch den Eltern gestattet, durch freie Uebereinkunft, unter den im folgenden Paragraphen vorgeschriebenen Erfordernissen, hierüber unter sich etwas anderes festzusetzen. § 7. Eine solche Uebereinkunft der Brautleute oder Ehegatten über die Konfession der Kinder ist an eine Einwilligung der Eltern, Vormünder (oder Geschlechtskuratoren) nicht gebunden, es sind jedoch hierbei teils die allgemeinen Bedingungen eines rechtsbeständigen Vertrags, teils auch folgende Formen zu beobachten: a. die Erklärung muß vor dem ordentlichen Richter des Bräutigams oder Eheannes, und insofern derselbe ein Ausländer ist, und in dem Inlande ein

bestimmtes Wohnrecht noch nicht erlangt hat, vor dem kompetenten Richter der Braut, b. an Gerichtsstelle, c. von beiden Teilen, die deshalb persönlich erscheinen müssen, und d. ohne Zustimmung eines Geistlichen oder anderer Personen, abgegeben und über dieselbe ein legales Protokoll in geschlichter Form aufgenommen werden. Der Richter hat hierbei aller Einwirkung auf die Willens-erklärung der Vertragsschließenden sich zu enthalten, wodurch jedoch nicht ausgeschlossen ist, daß derselbe über die Willensfreiheit sich durch Betragen der Vertragsschließenden Gewissheit verschaffen, auch dieselben auf die gesetzlichen Folgen solcher Verträge aufmerksam machen könne. § 8. Dergleichen Vereinigungen können sowohl vor Eingehung der Ehe, als während derselben geschlossen, auch mit Beobachtung der in § 7 enthaltenen Vorschriften wieder aufgehoben oder verändert werden. Auf die religiöse Erziehung derjenigen Kinder aber, welche das sechste Jahr bereits erfüllt haben, ist der Abschluß, die Aufhebung oder Veränderung solcher Vereinigungen ohne Einfluß.

Das Damenkomitee, das an eine große Zahl Leipziger Geschäftsinhaber das Gesuch gerichtet hatte, daß sie ihren Verkaufsräumen in den Verkehrspausen das Sichen gestatten möchten, arbeitet im stillen weiter, damit die kleine Wohlthat, die schon einer Anzahl von Mädchen zu teil wird, allgemein eingeführt werde. Mehrere der Damen, die das Gesuch unterzeichnet hatten, wachen darüber, daß in den einzelnen Geschäften das verprochen auch thatsächlich erfüllt werde.

Die Hoffnungen mancher Kriegskombattanten werden durch einen Artikel sehr enttäuscht, in dem der Reichsanzeiger den Bestrebungen entgegentritt, daß allen, auch nicht als invalide anerkannten Kriegsteilnehmern und deren Hinterbliebenen eine staatliche Unterstützung gewährt werden solle. Die Forderung, daß allen Kriegsteilnehmern, ohne Rücksicht auf Dienstbeschädigung und Bedürftigkeit, lediglich um deswillen, weil sie im Kriege ihre Schuldigkeit gethan und ihre Pflicht gegen das Vaterland erfüllt hätten, eine Entschädigung oder ein Ehrensold gewährt werden müsse, sei nicht bloß aus politischen Gründen höchst bedenklich, sondern finanziell auch gar nicht durchführbar, da eine Belastung der Reichskasse von ungefähr 100 Millionen Mark jährlich entstehen würde. Es wird dann zahlenmäßig dargelegt, daß im Ganzen aus verschiedenen Fonds eine Jahressumme von 6 Millionen verwendet würde, die lediglich bestimmt sei, den Kriegswitwen und deren Hinterbliebenen, die keine gesetzlichen Ansprüche hätten, im Falle ihrer Bedürftigkeit und Würdigkeit mit angemessenen Unterstützungen aus Reichsfonds zu Hilfe zu kommen. Schließlich wird daran erinnert, daß für die als Kriegsinvalide anerkannten Mannschaften und deren Angehörige, sowie für die Hinterbliebenen der Gefallenen an Pensionen und gesetzlichen Beihilfen aus dem Etat jährlich eine Summe von über 15 Millionen veranschlagt wird. — Für eine durchgreifende Unterstützung der „glorreichen Sieger“ hat das Reich kein Geld, da es für neue Heeres- und Marine-rüstungen aufgebraucht wird.

Selbstmord und Selbstmordversuch. Mittels Revolver erschöpfte sich gestern nachmittags in der vierten Stunde in der 5. Abteilung des Johannishofes ein in der Hofstraße wohnhafter 33 jähriger Kaufmann aus Großenehrlich. Er soll in geistiger Ummachtung Hand an sich gelegt haben. Er war verheiratet und als Buchhalter in einem hiesigen Geschäft tätig. — Im Hause Eisenbahnstraße 19 schnitt sich gestern früh 8 Uhr ein Colporteur in selbstmörderischer Absicht die Pulsader des rechten Handgelenks durch, wurde aber, ehe er verblutete, aufgefunden und auf ärztliche Anordnung nach dem Krankenhaus gebracht. In diesem Fall soll unglückliche Liebe das Motiv der That sein.

Arbeiterriß. In einer Werkstatt der Frankfurter Straße kam ein Mechaniker in eine Bandsäge und verletzte sich zwei Finger, so daß diese abgenommen werden mußten. — Auf einem Bau in der Karl Tauchnitz-Straße stürzte ein Arbeiter ungefähr 6 Meter hoch in den Keller hinab. Er brach eine Kniegabel und den rechten Unterarm. — Zwei Kartoffelwerke kollidierten gestern abend. Dabei wurde der eine Kuchler vom Boche geschleudert, wobei er eine Verstauchung des Rückgrates und einen Armbruch erlitt.

Unfälle. Durch einen herunterfallenden Dachziegel wurde gestern mittags ein Passant in der Südstraße derart schwer verletzt, daß er die Bestimmung verlor. Der Verunglückte wurde in seine Wohnung gebracht. — Ueberfahren wurde ein 12jähriger Barbierlehrling in der Hofgartenstraße von einem Fleischer-gesetz. — Auf dem Floßplatz geriet ein 22 Jahre alter Hausarbeiter unter ein Geschäftsfuhrwerk. Er wurde nicht unerheblich verletzt. — Mit kochendem Wasser verbrühte sich das Dienstmädchen eines Kaufmanns in der Albertstraße. Nach Anlegung eines Verbandes mußte das Mädchen im Krankenhaus aufgenommen werden.

Eigentumsvergehen. Ein 1866 zu Breslau geborener Glaschleifer und ein 1859 zu Dresden geborener Mechanikus wurden gestern wegen Betrugs und Diebstahls festgenommen. Sie hatten ein hiesiges Möbelgeschäft durch Vorzeigen gefälschter Auftragscheine empfindlich geschädigt. — Aus der Wohnung ihres Vormünder entwendete ein 23jähriger Dienstmädchen mehrmals größere Geldbeträge. Nach erfolgter Anzeige wurde das Mädchen in Haft genommen. — Aus einem Grundstück in der Gerberstraße sind seit einigen Wochen nach und nach etwa 30 Stück Geflügel entwendet worden.

Feuerbericht. In dem Grundstücke Eisenbahnstraße 87 in Volkmarzdorf gerieten gestern durch aus dem Ofen gefallene glühende Kohlen eine Wand und die an ihr hängenden Kleidungsstücke in Brand. — Ein Stubenbrand fand in der Karlstraße 15 in Gohlis statt, der fast die gesamte Habe einer armen Familie vernichtete. — Kleinere Brände fanden noch in der Burgener Straße in Volkmarzdorf und in einem Restaurant der Körnerberger Straße statt.

Münzverbrechen. Der Maschinist Raumann hat in Pagan falsche Einmarkstücke mit der Jahreszahl 1885 und dem Münzzeichen G in Masse hergestellt. Am Mittwoch trat er mit seiner Frau eine Reise hierher an, um das Geld zu veranschlagen. Die Eheleute thaten das mit solcher Eilfertigkeit in den Stadtbezirken Plagwitz und Lindenau, daß von dort noch fortwährend solche Falsifikate beim Postamt eingeliefert werden. In einem Produktengeschäft in Plagwitz wurden sie indessen angehalten und verhaftet. Raumann hat bereits zahlreiche Diebstahlsstrafen erlitten.

Sauftig. Hier ist der Genosse Hermann Müßgang im Alter von 32 Jahren aus dem Leben geschieden. Er litt seit langer Zeit an der Prostatarierkrankheit. Trotzdem war er unermüdet

nisse doch sehr auffallend, um so mehr, als sie den gehegten Erwartungen widersprach. Meade Bache meint, daß der höhere Intellekt der weißen Rasse vielleicht nur auf Kosten der Schnelligkeit ihrer Reizempfindlichkeit zu erreichen war. Die Ergebnisse fordern zu weiteren Versuchen auf.

Die Arbeitsleistung eines Pianisten. Das Klavierspiel einen erheblichen Kraftaufwand erfordert, hat gewiß mancher Spieler empfunden, wenn ihm nach stundenlangen Bearbeiten der Tasten Finger, Arme und Schultern weh thaten. Ein Pianist hat berechnet, welches Maß von Arbeitsleistung das Klavierspiel darstellt. Um eine Taste noch gerade herunterzubücken, so daß sie eben noch einen Ton Pianissimo erzeugt, ist ein Druck des Fingers notwendig, der einen Gewicht von 110 Gramm entspricht. Der Fortissimo-Anschlag erfordert aber den staltlichen Druck von 3000 Gramm. Dieses Gewicht mobilisiert sich nun allerdings durch das Zugleichanschlagen mehrerer Tasten durchschnittlich auf den fünften bis sechsten Teil. Immerhin erfordert nach dieser Berechnung die letzte Etüde von Chopin in C-moll z. B. einen Kraftaufwand von nicht weniger als 3130 Kilogramm. Wenn so ein angehender Pianist also zwölf Stunden täglich studiert hat, kann er auf die Arbeitsleistung eines Dampftramblochs zurücksehen, denn er hat mit einigen 700 Centnern auf die Tasten gewuchtet.

Humoristisches.

Aus einem realistischen Roman. ... Ms-amer Knabe war er nach Berlin gekommen. Im Anfang hatte er nichts, aber schon nach einigen Jahren bekam er das delirium tremens!

Bei einer bayrischen „Schmierre“. Direktor: Warum lassen's auf die Gallerie immer so viel rausbuben? Regisseur: Das sein Applausbub, Herr Direktor!

Unbewußte Konbolenz. Mittergutsbesitzer (der seinen mütterlichen Sohn auf empfangene schättsame Nachrichten hin in der Residenz aufsucht und in der Mittagszeit nach der Wohnung kommt, als der saubere Nachtschwärmer noch schläft): Ist der Herr Baron zu sprechen? Diener (mit abwehrender Gebärde): Bedauern! Mittergutsbesitzer: Ich bin aber der Vater! Diener: Dann bedauern ich erst recht.

aus dem Posten und benutzte namentlich auf dem Lande jede Gelegenheit, für die Sache des Sozialismus neue Rekruten zu werben.

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses am Sonnabend den 1. Februar. Genehmigt wird die Anlage einer Eifenbahnlinie in Zweinaundorf, einer Schweinefleischanlage von Müller in Elsteritz und einer Großviehflächerei von Seidel in Wölkern.

schwer verwundete Professor Wollstein aus Rakel ist gestern mittag in der Bergmannschen Klinik gestorben.

Miesbaden, 1. Februar. Wegen Mißhandlung eines Verhafteten auf dem Transport nach dem Gefängnis verurteilte die hiesige Strafkammer die Schulleute Fackes und Schuch zu je einem Monat Gefängnis.

Bremerhaven, 31. Januar. Ein Handwerksbursche wurde wegen Festsens von einem Gendarmen verfolgt und dabei von letzterem erschossen. Das heißt schneidig gehandelt.

Nonsard in Belgien, 1. Februar. Gestern abend 4 Uhr 50 Min. stieß auf dem hiesigen Bahnhofe der von Tornais abgegangene Zug mit einem Zuge der französischen Nordbahngesellschaft zusammen. Beinh Reisende wurden mehr oder weniger schwer, jedoch nicht tödlich verletzt.

Aktwardt ist noch immer in Newyork und hält in den Vorstädten Vorträge, wobei ihm die Sozialisten scharfe Opposition machen. Da er in den Versammlungen nicht mehr auf die Kosten kommt, so ist er amerikanische und will wieder im deutschen Reichstag seine Thätigkeit entfalten.

Letzte Nachrichten.

Fürst Bismarck quittiert die moralische Bückling, die ihm Genosse Auer kürzlich im Reichstage angedeihen ließ, mit der Befauptung, daß er daraus ersehe, bei seiner Behandlung der Sozialdemokratie sich stets auf dem richtigen Wege befunden zu haben.

Sieders Erklärungsfahrt ist heute abgelaufen. Der Akerusschiff der konservativen Partei verläßt morgen, ob Sieders innerhalb der Partei verbleiben soll. Sieders wird es schon verstehen, sich durch die Schwierigkeiten hindurchzwinden.

Eine von rheinischen Centrumsblättern veröffentlichte, von 55 Verlegern unterzeichnete Erklärung wendet sich gegen das Gebahren der rheinischen Centrumsorgane, speziell des Vorsitzenden des rheinischen Bauernvereins, Frhrn. v. Voë, dessen verwirrende, widerspruchsvolle, unausführbare Projekte den Zusammenhalt der Centrumpartei schädigen und gefährden müßten.

Mr. Charles de Kay, gegenwärtig amerikanischer Generalkonsul in Berlin, soll zum Nachfolger des eben verstorbenen Vorkämpfers Kunyon ernannt werden.

An die Delegierten des Gewerkschaftskartells!

Da einige Gewerkschaften bis jetzt die Kandidatenvorschläge zu Generalversammlungsvertretern zur Ortskrankenkasse noch nicht eingereicht haben, werden die Delegierten hierdurch ersucht, für Erledigung dieser Angelegenheit Sorge zu tragen.

Versammlungskalender.

- Sonnabend: Tagesereignissen von Leipzig und Umg. Schwarzes Rad, Nacht 11. Abends halb 9 Uhr. Bauhandarbeiter. Wellenschiffhaus (Wolkshallen), Kreuzstraße 14. Abends halb 9 Uhr.

Von Nah und Fern.

Dresden, 30. Januar. Ein schrecklicher Vorfall ereignete sich gestern abend auf dem Bahnhof Köpchenbroda. Ein Fremder, anscheinend ein Handlungsreisender, steht bei der Ankunft an dem unmittelbar am Bahnhofe gelegenen Eisenbahnübergange die Barriere geschlossen und jenseits derselben einen Zug halten.

Billige Butter-Offerte. Molkerbutter, Stück 60 Pfg., sowie die reichhaltigste bekannte Margarine Marke Holbutko Pfd. 55 bis 90 Pfg., empfiehlt stets frisch Rob. Beyrich, L.-Plagwitz, Zschochersche Str. 55.

Käufe und Verkäufe. 2 Geb. g. rote Betten, Bettst. m. Matr., sch. beff. u. elnf. M. 35. b. Wäckerstr. 33, I. r. Sofa, Bettst. m. Matr., Tisch, Stühle, p. erb. fortz. b. j. v. Lindenau, Waldstr. 21. Lindner Eleg. Tischst. geb. u. Kommode, Bettst., Matr., Kinderw. u. Decke, v. Waldstr. 23, p. I. Zu verkaufen ein Sofa, Preis 15 M. Lindenau, Demmeringstraße 7, p. I. 1 Bn.-Kover, sehr gut erh., f. 150 M. zu verk. Reudnitz, Heintzstr. 16, IV. 1 gut erh. Kommode zu kaufen gef. Abz. n. Pr. abzug. Gartenstr. 6, III. I. Pol. Vertico, Kommode u. Kleiderschr. bill. zu verk. Reudn., Kohlgart. Str. 42, II. 1 Aquarium u. 1 Kanonenhofen billig zu verkaufen Heiter Str. 30, Hof II. r. Großer, gutgeh. Regulator billig zu verk. Anger, Zweinaundorfer Str. 44, I. p. Sijwagen, fast neu, bill. zu vk., Sonnt. zu besicht., Pr. 10 M. Städtischer Str. 37, III. Gut erh. Kinderwagen billig zu verk. Reudnitz, Rathhausstraße 26, part. r. Geb. Kinderwagen zu verkaufen Gohlis, Eisenbahnstraße 21, S. III. Engl., guterh. Kinderwagen m. Pl.-D. zu verk. Reudnitz, Augustenstr. 3, part. 1 Käuferschwein zu verk. Städtischer, Zweinaundorfer Str. 2, Hof p. links.

Neustadt, Marktstr. 37. Laden m. Wohn. 350 M. Logis 144 u. 270 M. a. verm. [662] Frbl. Bogis, 2 St., K., 2., 240 M., verhältniß. sofort od. später zu verm. Sternwartenstraße 75, III. lfs. Frbl. 2st. Stube a. Schlafst. a. vn. Wirtsh., Gutritsch, Lindenstr. 30, III. r. Frbl. heizbare Stube für Herrn Verlmer Straße 1, 4. St. rechts. Fr. möbl. St. a. Schlafst., auch das. Garçon Kochstr. 17, IV. Wäcker. Frbl. Schlafstube zu vermieten Lindenau, Tauchnitzstr. 21, I. I. Möbl. Stube für 1 od. 2 Herren zu verm. Gohse Straße 44, S. II. links. Fr. Schlafst. Volkmarstr., Lindenstr. 88, III. lfs.

Gut möbl. Stübchen in gesunder Lage zu vermieten Thonb., Reichenhainer Str. 82, IV. r.

Vermischte Anzeigen.

Albertine Martin, Gebarm., Königsplatz 2, 2. St. Franz. Unterricht erteilt e. Pariserin bill. Gohlis, Dorotheenstraße 17, II. Banzeigungen u. bill. angefertigt Kleinschöcher, Neue Straße 3, I. Leihhauspfänder besorgt gewissenhaft Lindenau, Lilgenauer Straße 4, S. Möbel poliert u. lackiert sauber und billig Reudnitz, Leipziger Str. 30, I. Korbstühle u. gut u. billig überzogen Gohlis, Braustraße 58, 1. Et. Geübte Kartonnagenarbeiterinnen sucht A. Lechner, Plagwitz, Merseburger Straße 23.

Höflich-Ehrenberg. Öffentliche Volks-Versammlung. Hofhof für großen Saal. Abends 7 Uhr. Montag: Gewerkschaftskartell. Universitätsstr. Abends halb 9 Uhr. Gaudinggeschäften. Wäcker Wegschiffhaus (Wolkshallen), kleiner Saal. Abends 8 Uhr.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Sonnabend den 1. Februar: 31. Abonn.-Vorstellung (3. Serie, weiß). Das Glück im Winkel. Schauspiel in 3 Akten von Hermann Sudermann. Regie: Ober-Regisseur Guldenerger. Wiedemann, Rektor einer Gemeindegewerkschule. Fr. Borchardt Elisabeth, seine zweite Frau. Fr. Wande Helene Frbl. seine Kinder aus erster Ehe Fr. Saugoth Frbl. Emil Frbl. Wagner Frbl. von Nöckh auf Wiplungen Frbl. Zaeger Bettina, seine Frau Frbl. Mühlhoff Dr. Deb. Kreisphysikus Frbl. Körner Frau Deb. Frbl. Lauterbach Dangel, zweiter Lehrer Frbl. Dr. Kuntzschmann Frbl. Klein Gbber, Lehrerin Frbl. Frische Rosa, Dienstmädchen bei Wiedemann Frbl. Frische

Nach jedem Akt findet eine längere Pause statt. Einlauf 7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. Schausp.-Preis: Willet-Verkauf an der Tageskasse von 10 (Sonn- u. Festt. von 10 1/2) bis 3 Uhr. Vorverkauf für den nächsten Tag (mit Aufgeld von 80 Pf.) von 1-3 Uhr. Spielplan: Sonntag: Der Postillon von Conjeumeau. Hierauf: Der Fajazzo. Anfang 7 Uhr. - Montag: Donna Diana. Hierauf: Russische Tanzbilder. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Sonnabend den 1. Februar. Die schöne Helena. Römische Oper in 3 Abteilungen von Metastasio und Galvani. Deutsch von E. Dohm. Musik von Jacques Offenbach. Regie: Regisseur Unger. - Direktion: Musikdirektor Meyer. 1. Abteilung: Das Orakel. - 2. Abteilung: Der Traum. - 3. Abteilung: Die Entführung. Paris, König Priamos Sohn Fr. Bauerger Menelaos, König von Sparta Fr. Searle Helena, dessen Gattin Fr. Wada Agamemnon, König der Könige Fr. Wehner Orestes, dessen Sohn Fr. Wiltner Phylades, dessen Freund Fr. Hoffe Calchas, Wahrsager des Jupiter Fr. Frank Achilles, König von Myka Fr. Unger Hektor I., König von Salamis Fr. v. Weidmann Hektor II., König von Troia Fr. v. Weidmann Polykomos, Diener im Tempel Apollon Fr. Denning Antylochos, Schloffer Fr. Wad Achilles, Helenas Vertraute Fr. Hoffe Penetia Frbl. Wiltner Aphartheis } Gespielen von Orestes und Thetis Fr. Denning Delamita } Frbl. Simon Ein Sklave Frbl. Wehner Fr. Searle Die erste und zweite Abteilung spielt in Sparta, die dritte in Nauplia an den Ufern des Meeres. Nach jeder Abteilung findet eine längere Pause statt. Einlauf 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr. Gew. Preis: Willet-Verk. a. d. Tages-Kasse v. 10 (Sonn- u. Festt. 10 1/2) bis 3 Uhr. Vorverkauf f. d. nächst. Tag (m. Aufg. v. 30 Pfg.) v. 1-3 Uhr. Spielplan: Sonntag: Zum leztenmal: Eneid. Anfang nachm. 3 Uhr. Zum erstenmal: Das Haus des Majors. Anfang 7 Uhr. - Montag: Robert und Bertram. Anfang 7 1/2 Uhr.

Briefkasten der Redaktion.

Ein langjähriger Abonnent. Warum denn diese Beschlüsse främert? Das Redaktionsbeschlüsse wird bei und unter allen Umständen gewahrt. Also nennen Sie Ihren Namen oder geben Sie uns wenigstens Adressen von Arbeiterinnen an, bei denen wir Erfindungen einzulegen können. P. S. E. Die Duitung ist stets beizulegen. E. N., Chicago. Der Abonnements-Betrag ist bis ultimo März 1896 bezahlt. Gruß!

Auskunft in Rechtsfragen.

N. P. 500. Die Lohnpändung ist wegen Steuerrückständen zulässig. P. S., Wettinerstraße. Nein. E. S. G., Volkmarstr., Lufdstraße. Wenn Sie die Gegenstände als Gegenleistung für gelieferte Arbeit und sonstige Bemühungen erhalten haben, brauchen Sie sie nicht wieder herauszugeben. Natürlich muß Leistung und Gegenleistung im richtigen Verhältnis stehen. Im allgemeinen wird von dem Nachlass Armenunterstützung zunächst der veranlagte Unterhaltungsbeitrag, Begräbniskosten u. s. w. gedeckt. In Ihrem Falle gehörten aber die erhaltenen Gegenstände nicht mehr zum Nachlass.

Dank!

Zurückgeführt vom Grabe unseres lieben Sohnes, Bruders und Schwagers, des Schloßers [907]

Karl Lange,

sagen wir allen Verwandten und Bekannten unseren herzlichsten Dank. Dank auch seinen Mitarbeitern der Firma Gebr. Brehmer für den reichlichen Blumenbesand und das freiwillige Tragen zur letzten Ruhestätte. Dies hat unseren Herzen wohlgethan. Lindenau, 31. Januar. Die trauernden Hinterbliebenen Zeig. Strahburg, Lindenau, Leipzig.

Verspätet!

Wäre die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes drängt es mich, allen denen, die keinen Sorg so schon mit Blumen schmückten und ihm zur letzten Ruhestätte begleiteten, meinen herzlichsten Dank auszusprechen. [875] Lindenau, im Januar 1896. Bertha verw. Schmirf.

Dank.

Zurückgeführt vom Grabe meines lieben guten Vaters, unseres Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels [882]

Friedrich Wilhelm Laubmann

sagen wir Freunden und Bekannten für die rege Beteiligung und den reichen Blumenbesand unseren herzlichsten Dank. Dank der 4. Sängerkapelle des Arbeitervereins und dem Gesangsverein Niedertraug für den schönen Gesang am Grabe; ferner dem Verband der Steinmetzen Leipzigs. Leipzig-Thonberg, den 1. Februar 1896. Die trauernde Witwe Pauline Laubmann geb. Nadtigan nebst den Hinterbliebenen.

Sonntag den 2. Februar
Christbescherung der Kapelle Immergrau
 in sämtlichen Räumen des Stammlokals, Nürnberger Straße 16.
 Es ladet ergebenst ein Der Vorstand. A. Jänichen, Restaurateur.

Restaurant Graphia
 Seeburgstrasse 28.
 Sonntag den 2. Februar **Familienabend.**
 Hierzu ladet ergebenst ein [851] Osmar Grellmann.

Jeden Sonntag
Flora. Ballmusik.
 Anfang 4 Uhr. J. Michael.

Restaurant W. Schmerwitz.
 Sonnabend und Sonntag
1. grosses Bockbier-Fest.
 Bockbier aus der Dampfbrauerei Entlich (J. Pottkämper).
 Acht Münchener, Eberbräu, Bockwürsten, ff. Rettich gratis.
 Jeden Freitag: Schweinsknochen. Jeden Sonnabend: Schlachtfest.
 Jeden Sonntag: Speckkuchen. [879]

Allen Freunden und Bekannten hiermit zur Nachricht, daß ich von heute an das
Restaurant Lützowstrasse 48
 wieder übernommen habe. Indem ich mit Speisen und Getränken bestens
 aufwarten werde, bitte um gütigen Zuspruch.
 Hochachtungsvoll Rüd. Heilmann.
 NB. Sonnabend und Sonntag **Großes Bockbierfest.**

Sonnabend **Gr. Bockbierfest u. gr. Schlachtfest.** — Sonntag **Gr. Früh-Schoppen-Konzert u. Bockbierfest.**
 Hohe Bedienung. — Dazu lade ich alle Thüringer Landsleute freundlichst ein.
 [894] Der Landmann F. Franke.

Riedel Gustav, Connewitzer Weltrestaurant
 empfiehlt seine gemüthlichen Lokalitäten zur gest. Benutzung.
 Heute Sonnabend **Schlachtfest** sowie hochfeines **Zwenkauer Bockbier.**

R. Czichons Restaurant u. Café
 (früher Deutscher Kaiser), Lindenau.
 Sonntag den 2. Februar
Grosses Bandonion-Konzert

ausgeführt vom Ostvorfädlichen Bandonionklub. Anfang 6 Uhr.
 Ausserdem des beliebten **Schönauer Bockbieres.** Sonstige Speisen
 und Getränke in bekannter Güte, ff. Sätze und Regensburger Würstchen.
 Einen gemüthlichen und genussreichen Abend versprechend zeichnet mit Gruss D. D.

Deutsches Haus
 L.-Lindenau.
 Morgen Sonntag den 2. Februar **Große Ballmusik bis 12 Uhr.**
 Montag den 3. Februar 1896
Grosser Volks-Maskenball

in den großartig festlich decorierten Räumen. **Ununterbrochenes Konzert** von
 3 Musikchören. 11 Uhr: **Demaskierung und Prämierung** der 3 schönsten
 Damen- und der 3 originellsten Herren-Masken. — 1. Hauptpreis: 1 **Rover.**
Großartige effektvolle Ueberraschungen.
 In dem großen, 130 Personen fassenden Gastzimmer **Humoristische**
Vorträge der Konzertgesellschaft M. Ronneburg. [905]
 Anfang 7 Uhr. Hohe Bedienung. **Oswin Klinger.**

Gasthaus zur Tanne, Lindenthal.
 Sonntag den 2. Februar **Ballmusik**, verbunden mit **Stiftungsfest** des
Gemeindevereins. Hierzu ladet freundlichst ein **G. Mustopf.**

Drei Linden, L.-Kleinzschocher.
 Heute Sonnabend und morgen Sonntag **Bockbier-Ausschank**
 aus der Brauerei Zwenkau.
Musikalische Unterhaltung. [829]
 Hierzu ladet freundlichst ein **Julius Strunz.**

Gasthof zur Mühle, Grosszschocher.
 Sonntag d. 2. Febr. starkbesetzte **Ballmusik.** Dazu ladet ergebenst ein **H. Volgt.**

Pantheon. Winter-Turnfest
 der Turnerschaft des Arbeiters
 Vereins Leipzig.
 Anfang 1/4 Uhr. **Gustav Große.**

Restaurant z. Gambrinus, Reudnitz, Kreuzstr. 48.
 Bringt meine Lokalitäten in freundl. Erinnerung (großes Gesellschaftszimmer).
Guten, kräftigen Mittagstisch. ff. Kaffee und warme Speisen.
 Hochfeines Bockbier und Lagerbier. **Ergebenst Hermann Holzhausen.**

Neu! Restaurant-Übernahme! Neu!
 Einem geehrten Publikum sowie Freunden und Nachbarn zur gest.
 Mitteilung, daß ich das **Restaurant** [880]
Neustädter Hof
 Leipzig-Neustadt, Ludwigstraße 52
 käuflich übernommen habe. Es wird mein eifriges Bestreben sein, meinen
 werthen Gästen nur durch gute Speisen und Getränke, **aufmerk-**
same Bedienung, den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen,
 und bitte, mich in meinem neuen Unternehmen gütigst unterstützen zu
 wollen. Mit vorzüglicher Hochachtung **Friedrich Jahreis.**

Restaurant Gambrinus, Gohlis, Stiftstr. 37.
 Sonntag den 2. Februar **Gesellschaftliches Schweinaussetzen.** Sonn-
 abend **Schlachtfest** und ff. Bockbier, hochfein
 Es ladet ergebenst ein **A. Werner.** [911]

Albertgarten
 Morgen Sonntag den 2. Februar
Grosses humorist. Doppelkonzert
 ausgeführt vom Neuen Konzert-Orchester, O. Krüger, und den Ostvor-
 städtischen Quartett- und Couplet-Sängern, den Herren Gebrüder Bleibich,
 Schuster, Römer etc. — Gewähltes urkomisches Programm.
Nachdem Ball.
 Anfang nachmittags 1/4 Uhr. Entree 30 Pfg.
 Montag den 3. Februar **Grosser Maskenball**
 in sämtlichen, im chinesischen Stil prachtvoll decorierten Räumen des
 Etablissements. Anfang 8 Uhr, Entree 75 Pfg. [897]
 Eintrittskarten im Vorverkauf à 50 Pfg. in den durch Plakate kenntlichen
 Verkaufsstellen sowie im Restaurant Albertgarten. **G. Pfauwe.**

Drei Mohren, Leipzig-Anger.
 Morgen Sonntag
Konzert u. Ballmusik
 im reich decorierten Saal im türkischen Madenanzuge (Konstantinopel). Küche
 und Keller in sehr leistungsfähigem Zustande. — Bei dieser Gelegenheit für das
 mir entgegen gebrachte Wohlwollen am Maskenball bestens dankend, halte mich auch
 fernerhin einer geneigten Berücksichtigung empfohlen. Hochachtungsvoll **A. Franz.**

Thüringer Hof, Volkmarisdorf.
 Morgen Sonntag den 2. Februar [838]
Grosse karnevalistische Ballmusik
 verbunden mit **grossem chinesischem Kappenball.**
 Anfang nachmittags 4 Uhr
 Große Auswahl billiger Speisen. Selbstgebackene Pfannkuchen. **R. Ulrich.**

Restaurant E. Scharr, L.-Volkmarisdorf, Konradstr. 34.
 Heute und folgende Tage Anstich des beliebten **Handberger Bockbieres.**
 2 Glas 25 Pfg. Sonntag **Großes Freikoncert.** [901]

Restauration H. Julius, Probstheida.
 Von Sonnabend an Anstich des hochfeinen **Connewitzer Bockbieres.**
 Sonntag **Bandonion-Konzert** mit **Pfannkuchenschmaus.** **J. Julius.**

Br. Kirchbergs Restaurant
Zum Ratskeller
 L.-Sellerhausen, Wurzenor Strasse Nr. 134.
 Sonntag den 2. Februar **Grosses Bandonion-Freikoncert.**
 abends von 6 Uhr an
 Hierzu ladet ergebenst ein [899] **T. D.**

Restaurant Volkwohl, L.-Neuschönefeld, Schulstrasse 21.
 Sonntag den 2. Februar **Große humoristische Familien-Unterhaltung.**
 Gleichzeitig empfehle mein **Gesellschaftszimmer**, **Jeden Sonnabend**
Schweinsknochen. — **Ergebenst ladet ein** [882] **R. Schäfer.**

Sächsischer Hof, Schönefeld.
 Morgen Sonntag den 2. Februar
Grosse öffentliche Ballmusik. [910]
 Dazu empfehle:
ff. Gänsebraten sowie selbstgebackene
Riesen-Pfannkuchen.
 Um gütigen Zuspruch bittet **W. Ludley.**

Gasthaus Stünz.
 Morgen Sonntag: **Oeffentliche Ballmusik.**
 Von 4 Uhr ab **Großes Riesenpfannkuchen-Fest.**
 Achtungsvoll **Karl Grothe.** [908]

Goldner Anker, Möckern
 Freitag den 7. Februar 1896
Grosser Gesellschafts-Maskenball.
 Von 7 Uhr an **ununterbrochenes Konzert** von 3 Musikchören. Um 1/2 11 Uhr
Schpolonais und **Prämierung** der 4 schönsten Herren- und Damen-Masken.
 Es ladet ergebenst ein [886] **D. V.**

Gasthof z. grünen Eiche, Eythra.
 Morgen Sonntag **Große humorist. Abendunterhaltung u. Theater.**
 ausgeführt vom **Gesangsverein Knautzkeberg.**
Nachdem Ball. — **Dazu ladet freundlichst ein** **E. Klemm.**

Gasthof z. grünen Eiche, Eythra.
 Morgen Sonntag **Große humorist. Abendunterhaltung u. Theater.**
 ausgeführt vom **Gesangsverein Knautzkeberg.**
Nachdem Ball. — **Dazu ladet freundlichst ein** **E. Klemm.**

Gasthof z. grünen Eiche, Eythra.
 Morgen Sonntag **Große humorist. Abendunterhaltung u. Theater.**
 ausgeführt vom **Gesangsverein Knautzkeberg.**
Nachdem Ball. — **Dazu ladet freundlichst ein** **E. Klemm.**

Ball-
Schube
 elegant, mit schönen Schlei-
 fen, halben und ganzen Ab-
 fügen, 3 Part., sowie alle
 anderen Sorten
Schube und Stiefel
 empfiehlt zu außergewöhn-
 lich billigen Preisen das
 seit 34 Jahren anerkannt
 beste und größte Schuhwaren-Lager
N. Herz, Reichsstr. 19.
 Bitte genau auf Firma und Nr. 19 zu achten.

Grosse Auktion!
 Montag den 3. Februar, vorm.
 von 10—12 Uhr u. nachm. von 2—5 Uhr
 sollen in **Feldstraße,**
Reudnitz, Mankels Restau.
 die, Leinwand, Woll- u. Baumwollwaren
 als: Hand-, Wasch-, Tisch- und Bett-
 tücher, Inletts, Westen, Normalhemden
 und Hosen u. s. w. sowie ein Posten
Gardinen
 meistbietend versteigert werden
Cäsar Pohle, Aukt. u. Taxat.

Als gut empfohlen ist der
 werthen Arbeiterschaft der [844]
Georgengarten,
 Georgenstraße 14.
 Billard, ff. Bier, Speisen u. Ge-
 tränke, fow. Gesellschaftszimmer
 stehen zur gefälligen Verfügung.
 Hochachtungsvoll
A. Stichter, Georgenstr. 14.

Spreewald
 Sonnabend: **Schweinsknochen**
 Sonntag: **Speckkuchen**
 ff. **Zwenkauer Lagerbier.**
 Um gütigen Zuspruch bittet
Joh. Haberland. [870]

Staudens Ruhe
Reudnitz.
 Angenehmer Aufenthalt.
 Vorzügl. Küche und Keller
 zu kleinen Preisen. [2055]
Küfer.

Restaurant Wilhelmshagen.
 Empfehle meine festl. Lokalitäten und
 Gesellschaftszimmer zur gest. Benutzung.
 Sonntag den 2. Febr. **Gesellschaftliches**
Schweinaussetzen. **Wilh. Krumbholz.**

Goldenes Weinfass
29 Mathäikirchhof 29.
 Sonnabend den 1. Februar erster An-
 stich des beliebten **Zwenkauer Bockbieres.**
Ergebenst ladet ein G. Schütze.

Privat-Mittagstisch, nach Wahl, Port.
 45 Pfg. **Damen** sep. **Volkszeitung** liegt aus.
Grimmalische Straße 13, 2. G.

Achtung, Hausfrauen!
 Die beste, frische **Bauernbutter**, à St.
 60 u. 68 Pfg., alte hochf. **Astend-Quart-**
käse, 4 St. 25 Pfg., **frische Eier**, à St.
 7 Pfg., mehr. **Spießkartoffeln**, weiße
 u. blaßrote, empfiehlt [830]
Selma Schiller,
 L.-Anger, **Zwenkauer Straße 27.**
Wegen Geschäftsaufgabe

Laden-
Einrichtung,
 wie **Waren-, Konfektions-, Teppich- u.**
Muster-Regale, Labentafeln, Tische,
Stühle, Vektren, Spiegel, Kronleuchter,
Schranktücher, Stellanen, Goldbraut-
Roucaux, Ofenschirme, Schirmständer,
Austragelasten, 1 Rollstuhl, 1 Kaffe-
1 Buhl, 1 Schreibisch, 1 Singer-Näh-
maschine, eine große Anzahl Büsten für
Kostüme, Jacken und Hüfen, Roll-
ständer, Wägel, Kistrappen, Lagerkästen,
Decorations-Gegenstände, wie Ständer,
Wärfel, Seitenarme, Schiffsständer,
Muffhalter, eine große Menge Aufschlag-
bretter, Kartons u. c. [854]

billig zu verkaufen.
H. Zollner, Königsplatz 15.

Möbel,
Spiegel, Polsterwaren,
solide Ausführung,
 vom einfachsten bis zum elegantesten.
Brautausstattungen v. 300 Mk. an.
Billigste Preise. Garantie.
M. Müller,
 Klosterstraße 13, 1. [899]

P. Brushmann
 Uhrmacher, Optiker
 Lindenau, Markt 11
 empf. Uhren, optische, Goldwaer.
 Werkstat. für solide Reparatur.
 Die neueste **Musterkarte** f. Frühjahr
 und Sommer ist eingetroffen und bitte
 um baldige Bestellungen
Anton Wittm, Schneider f. Herren,
 Leipzig, **Schreiberstraße 10.**

Th. Paczkowski
 prakt. Arzt f. Naturheilverfahren
 Sprechzeit: **1. Leipzig, Thälstraße 1. II.**
v. 8—10; 12—2. Für Unken. Montag,
Donnerst. v. 8—4. II. Volkmarisdorf,
Kuranstalt, Elisabethstr. 37, Mittwoh,
Sonnab. 7—8 abends, Sonntag 8—10
morgens.

Clavier u. Viol. Spiel-1. ordn. Meister
Reinhardt, Erdmannstr. 11.